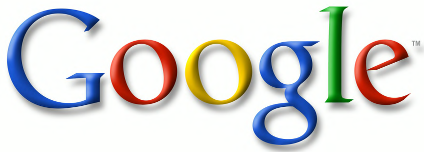


BORSZÉK,

Siebenbürgens berühmtester Kurort,

nebst einem kurzen Anhange

über

BELBOR

von

Anton Kurz,
Verfasser der Nachlese auf dem Felde der ungarischen und siebenburgischen Geschichte, und Mitarbeiter mehrer Journale.

Borszék,

Siebenbürgens berühmtester Kurort,

nebst einem kurzen Anhange

über

Belbor

von

Anton Kurz,

Verfasser der Nachlese auf dem Felde der ungarischen und siebenbürgischen Geschichte, und Mitarbeiter mehrer Journale.

Kronstadt.

Druck und Verlag von Johann Gött.

1844.

Seiner Excellenz

dem Herrn Grafen

JOSEPH TELEKI v. SZÉK,

Sr. k. k. apostolischen Majestät Kämmerer, wirklicher geheimer Staatsrath, erster Präsident der ungarischen Gelehrten-Gesellschaft, Ehrenmitglied der königl. baierischen Akademie, Obergespan des Szabolcser Komitats, königl. Gouverneur des Großfürstenthums Siebenbürgen und der demselben wieder einverleibten Landestheile und ordentlicher Präsident des königl. siebenbürgischen Guberniums 2c.

ehrfurchtsvoll

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorwort.

Im vorliegenden Werkchen habe ich mich bemüht dem Leser, und besonders dem entfernten, mit den siebenbürgischen Badeörtern und ihren Einrichtungen noch nicht bekannten Leser von unserem berühmtesten Kurorte Borszék ein naturgetreues Bild zu entwerfen, und Alles, was in medicinischer und physiographischer Hinsicht über dessen Mineralwässer bereits bekannt ist, oder mir auch nur privatim von wissenschaftlichen Männern mitgetheilt wurde, chronologisch zu ordnen und zu veröffentlichen; — nicht minder auch alle im Laufe der Zeit in diesem Kurorte entstandenen Trink- und Badeanstalten sammt der Heilkraft ihrer Wässer zu beschreiben, und dem Ganzen eine kleine Sammlung von Krankheitsgeschichten als Belege anzuknüpfen. Dazu glaubte ich weder ein Arzt noch ein Chemiker vom Fach sein zu müssen, da es sich nur um die Ausbreitung

gemachter Erfahrungen, und um die Revision früherer in diese Fächer schlagenden Arbeiten handelt, die, selbst in den neuesten Werken, nur sehr oberflächlich berührt werden. *)

Ich war daher auch weit entfernt, in die ärztliche Sphäre eingreifen, oder mich etwa über bereits aufgestellte medicinische Grundsätze und Erfahrungen erheben, noch viel weniger den Rath eines Arztes vor dem Gebrauche dieses Mineralwassers entbehrlich machen zu wollen, da ich vielmehr überzeugt bin, daß auch der geschickteste Arzt keine allgemeine Regeln und Anweisungen über den Gebrauch dieser starken Mineralwässer aufstellen kann; sondern, wenn er sie genau kennt, in der Generalisirung nur desto vorsichtiger sein, sich auch jedesmal nach der Individualität seines Kranken und des speciellen Krankheitsfalles richten, und erst darnach die Art des Gebrauches der verschiedenen Trinkwässer und Bäder feststellen wird. Diese Kenntniß dürfte aber der entfernteste Arzt und jeder gebildete und wißbegierige Leser durch gegenwärtige gewissenhafte Zusammenstellung des bereits vorhandenen Alten und Neuen erhalten. Ich ließ es mir aber auch angelegen sein, die geographische und physische Lage Borszék's auf das Genaueste zu bestimmen, die Irrthümer über dessen so sehr verschrieene Zugäng-

*) Siehe „Abhandlung über Mineralquellen ꝛc." von Dr. E. J. Koch. Wien, gedruckt bei Anton Pichler's sel. Witwe 1843.

lichkeit zu beheben, dessen Klima aus mehrjährigen thermometrischen Beobachtungen und der Vegetation des Bodens mehr als beiläufig zu bestimmen, und aus der Angabe seiner geognostischen Umgebungen auf das große Laboratorium im Innern der Erde hinzudeuten. Auch das Topographische und Historische, und selbst einen Abriß des dasigen Badelebens und der Gesellschaft wird der Leser nicht vermissen, und, wie ich denke, mit Borszék, wenn er es noch nicht kennen gelernt hat, so ziemlich vertraut werden; — wenn er es aber bereits kennt, sich aller Details mit desto größerer Lebhaftigkeit erinnern und die neuen Einrichtungen sich desto leichter vorstellen können.

Nach einigen Andeutungen in meinem Aufsatze über »Baaßen und Borßék«, abgedruckt in den Blättern für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde vom Jahre 1841, hätte diese Monographie schon im vorigen Jahre erscheinen sollen. Allein es fehlten mir noch einige wesentliche Daten, die ich erst mit langer Hand erhalten konnte, — wofür ich aber nichts desto weniger den gütigen Einsendern verbindlichst danke, — und deßhalb mußte der Druck im vorigen Jahre unterbleiben. Möge das Publicum darüber richten, ob es nicht besser gewesen, wenn er ganz unterblieben wäre; hat aber dieses Buch auch nur einen einzigen Kranken bestimmt, die Heilkraft der Borszéker Wässer auf Anrathen seines Arztes zu versuchen, und ist ihm durch den

Besuch dieses Kurortes die ersehnte Genesung geworden, — oder hat es auch nur einigen Fremden, Laien oder Aerzten, eine bessere Meinung von Borszék insbesondere, und von Siebenbürgen im Allgemeinen beigebracht: so ist es doch nicht ganz unnütz gewesen, sondern hat auch schon theilweise seinen Zweck erreicht, und den gütigen Geleitsbrief, der ihm durch die huldreiche Annahme der vorstehenden Zueignung ertheilt wurde, einigermaßen gerechtfertigt.

Kronstadt, im Jahre 1843.

Der Verfasser.

Borszék's
geographische und physische Lage.

Dieser berühmte Kurort, dessen köstliches Sauerwasser in London und Konstantinopel getrunken wird, *) und das wegen seines außerordentlichen Gehaltes an kohlensaurem Gase vielleicht das geeignetste ist, welches überseeischen Transport erleidet und sich Jahre lang in Flaschen, ohne zu verderben, halten läßt, liegt in dem gebirgigsten Theile des Großfürstenthums Siebenbürgen, in einem engen Gebirgskessel der großen Karpathenkette, und zwar auf des Landes nordöstlichster Seite in der sogenannten Gyergyó, einem Filialstuhle der zum Szeklerlande **) gehörigen Csik, zwischen 43° 20′ östli-

*) Wiener Gesundheits-Zeitung Nr. 54 u. 55 vom J. 1839.

**) Für den, mit der politischen Eintheilung Siebenbürgens unbekannten Leser sei es bemerkt, daß die politischen Bestandtheile dieses Großfürstenthums in das Land der Ungarn, Szekler und Sachsen zerfallen, und daß sich diese drei

Vorwort.

Im vorliegenden Werkchen habe ich mich bemüht dem Leser, und besonders dem entfernten, mit den siebenbürgischen Badeörtern und ihren Einrichtungen noch nicht bekannten Leser von unserem berühmtesten Kurorte Borszék ein naturgetreues Bild zu entwerfen, und Alles, was in medicinischer und physiographischer Hinsicht über dessen Mineralwässer bereits bekannt ist, oder mir auch nur privatim von wissenschaftlichen Männern mitgetheilt wurde, chronologisch zu ordnen und zu veröffentlichen; — nicht minder auch alle im Laufe der Zeit in diesem Kurorte entstandenen Trink- und Badeanstalten sammt der Heilkraft ihrer Wässer zu beschreiben, und dem Ganzen eine kleine Sammlung von Krankheitsgeschichten als Belege anzuknüpfen. Dazu glaubte ich weder ein Arzt noch ein Chemiker vom Fach sein zu müssen, da es sich nur um die Ausbreitung

gemachter Erfahrungen, und um die Revision früherer in diese Fächer schlagenden Arbeiten handelt, die, selbst in den neuesten Werken, nur sehr oberflächlich berührt werden. *)

Ich war daher auch weit entfernt, in die ärztliche Sphäre eingreifen, oder mich etwa über bereits aufgestellte medicinische Grundsätze und Erfahrungen erheben, noch viel weniger den Rath eines Arztes vor dem Gebrauche dieses Mineralwassers entbehrlich machen zu wollen, da ich vielmehr überzeugt bin, daß auch der geschickteste Arzt keine allgemeine Regeln und Anweisungen über den Gebrauch dieser starken Mineralwässer aufstellen kann; sondern, wenn er sie genau kennt, in der Generalisirung nur desto vorsichtiger sein, sich auch jedesmal nach der Individualität seines Kranken und des speciellen Krankheitsfalles richten, und erst darnach die Art des Gebrauches der verschiedenen Trinkwässer und Bäder feststellen wird. Diese Kenntniß dürfte aber der entfernteste Arzt und jeder gebildete und wißbegierige Leser durch gegenwärtige gewissenhafte Zusammenstellung des bereits vorhandenen Alten und Neuen erhalten. Ich ließ es mir aber auch angelegen sein, die geographische und physische Lage Borszék's auf das Genaueste zu bestimmen, die Irrthümer über dessen so sehr verschrieene Zugäng-

*) Siehe „Abhandlung über Mineralquellen ꝛc.“ von Dr. C. J. Koch. Wien, gedruckt bei Anton Pichler's sel. Witwe 1843.

lichkeit zu beheben, dessen Klima aus mehrjährigen thermometrischen Beobachtungen und der Vegetation des Bodens mehr als beiläufig zu bestimmen, und aus der Angabe seiner geognostischen Umgebungen auf das große Laboratorium im Innern der Erde hinzudeuten. Auch das Topographische und Historische, und selbst einen Abriß des dasigen Badelebens und der Gesellschaft wird der Leser nicht vermissen, und, wie ich denke, mit Borszék, wenn er es noch nicht kennen gelernt hat, so ziemlich vertraut werden; — wenn er es aber bereits kennt, sich aller Details mit desto größerer Lebhaftigkeit erinnern und die neuen Einrichtungen sich desto leichter vorstellen können.

Nach einigen Andeutungen in meinem Aufsatze über »Baaßen und Borßék«, abgedruckt in den Blättern für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde vom Jahre 1841, hätte diese Monographie schon im vorigen Jahre erscheinen sollen. Allein es fehlten mir noch einige wesentliche Daten, die ich erst mit langer Hand erhalten konnte, — wofür ich aber nichts desto weniger den gütigen Einsendern verbindlichst danke, — und deßhalb mußte der Druck im vorigen Jahre unterbleiben. Möge das Publicum darüber richten, ob es nicht besser gewesen, wenn er ganz unterblieben wäre; hat aber dieses Buch auch nur einen einzigen Kranken bestimmt, die Heilkraft der Borszéker Wässer auf Anrathen seines Arztes zu versuchen, und ist ihm durch den

Besuch dieses Kurortes die ersehnte Genesung geworden, — oder hat es auch nur einigen Fremden, Laien oder Aerzten, eine bessere Meinung von Borszék insbesondere, und von Siebenbürgen im Allgemeinen beigebracht: so ist es doch nicht ganz unnütz gewesen, sondern hat auch schon theilweise seinen Zweck erreicht, und den gütigen Geleitsbrief, der ihm durch die huldreiche Annahme der vorstehenden Zueignung ertheilt wurde, einigermaßen gerechtfertigt.

Kronstadt, im Jahre 1843.

Der Verfasser.

Borszék's
geographische und physische Lage.

Dieser berühmte Kurort, dessen köstliches Sauerwasser in London und Konstantinopel getrunken wird, *) und das wegen seines außerordentlichen Gehaltes an kohlensaurem Gase vielleicht das geeignetste ist, welches überseeischen Transport erleidet und sich Jahre lang in Flaschen, ohne zu verderben, halten läßt, liegt in dem gebirgigsten Theile des Großfürstenthums Siebenbürgen, in einem engen Gebirgskessel der großen Karpathenkette, und zwar auf des Landes nordöstlichster Seite in der sogenannten Gyergyó, einem Filialstuhle der zum Szeklerlande **) gehörigen Csik, zwischen 43° 20′ östli-

*) Wiener Gesundheits-Zeitung Nr. 54 u. 55 vom J. 1839.

**) Für den, mit der politischen Eintheilung Siebenbürgens unbekannten Leser sei es bemerkt, daß die politischen Bestandtheile dieses Großfürstenthums in das Land der Ungarn, Szekler und Sachsen zerfallen, und daß sich diese drei

cher Länge und 46° 51′ nördlicher Breite, — ungefähr $\frac{1}{4}$° südöstlich von der Kreuzung dieser beiden Grade entfernt, im Gebiete des I. Szekler Grenz-Infanterie-Regiments.

Bei dieser approximativen Bestimmung hielt ich mich vorzugsweise an die treffliche Lipsky'sche Karte, — zunächst aber an die, welche der zu früh verstorbene Doctor Daniel Scheint seinem Buche »Das Land und Volk der Szekler in Siebenbürgen«, Pesth, 1833, angehängt hat, — und dann auch noch an die Angaben des, um die Geographie Siebenbürgens hochverdienten Schriftstellers, Ignaz Lenk von Treuenfeld, k. k. Feldmarschall-Lieutenants, in seinem geographisch-topographischen Lexicon, *) in welchem die geographische Lage des Gyergyóer Filialstuhles zwischen 48° 32′ 30″ bis 47° 7′ 30″ nördlicher Breite und 42° 51′ 30″ bis 43° 33′ 0″ östlicher Länge bestimmt wird.

Nationen schon im Jahre 1542 zu einer festen Union verschlungen haben, deren solidarisches Band ihre gegenseitigen Freiheiten und die Selbstregierung eines jeden Theiles für sich nach eigenen Gesetzen garantirt; — daher die Benennung Szeklerland.

*) Dieses, eine ungeheuere Aufopferung verrathende Werk, eigentlich nur eine Beschreibung der von dem General-Quartiermeisterstabe entworfenen Karte Siebenbürgens, kann seiner Specialität wegen ungeachtet der vielen Irrthümer nicht genug angerühmt werden. Es wurde in Wien bei Anton Strauß's sel. Witwe im Jahre 1839 gedruckt, und enthält in zeitgemäßer Ausstattung 4 große Octavbände. Die ganz neue Karte der k. k. Militärgrenze von W. Pockorny, worin das ganze Großfürstenthum Siebenbürgen enthalten sein soll, ist mir noch nicht zu Augen gekommen.

Mit mathematischer Genauigkeit läßt sich die astronomische Lage eines einzelnen Punktes auf diese Art natürlich nicht angeben; aber für diejenigen Leser, die keine Specialkarte Siebenbürgens besitzen, dürfte es doch immer angenehm sein, die Lage dieses Kurortes allenfalls auf einem Erdglobus oder auf einer Generalkarte des österreichischen Kaiserstaates, wo derselbe nur selten ausgezeichnet sein dürfte, wenigstens beiläufig andeuten zu können, — bis nicht ein Astronom an Ort und Stelle selbst seine Beobachtungen angestellt, und meine Angabe umgestoßen haben wird, — oder bis nicht Dr. H. Scherwood's neuerfundenes im J. 1839 schon angekündigtes, aber noch immer nicht erschienenes mathematisches Instrument irgend ein Badegast nach Borszék bringen wird, vermöge welchem man ohne Quadranten, Sextanten oder Chronometer, ohne eine Beobachtung am Himmel zu machen, leicht und bequem, zur See und auf dem Lande, bei Tag und Nacht die geographische Breite und Länge eines jeden Ortes auf der Erde mit der größten Genauigkeit bestimmen kann ... wenn das Ganze nicht etwa ein amerikanischer Puff ist.

Lenk von Treuenfeld, I. Thl. p. 183, gibt von der Lage und Begrenzung Borszék's Folgendes an: »Borszék, ein Badeort, der berühmteste im Lande, im Gyergyoer Sekler Filialstuhl, wovon die Katholiken in die Pfarre des Tölgyescher Passes gehören. Er liegt im goldenen Bistritz Segmental-

Flußgebiethe 13½ St. von der nächsten Post Tyhutza SOzS., und 18 St. von der Post Tsik-Martonfalva N. entfernt, an einem gleich oberm Ort entspringenden kleinen Bach, welcher eine halbe Stunde unterm Ort in den Bach Borpatak, eine Stunde unter seinem Ursprunge und 2 St. ober seinem linksufrig (?) bei Holló erfolgenden Einfall in den Kis-Bistriz-patak, linksufrig einfällt; es grenzt mit: Holló O., Dandui OS. O., Salomas W. S. W., Belbor NzW.«

Gegen diese Bestimmungen läßt sich im Wesentlichen nichts einwenden, nur daß der Borpatak rechtsufrig in den Kis-Bistritz-patak oder die kleine Bistritz einmündet, und daß das Borszéker Thal auf dem mit adeligen Grundeigenthumsrechten betheiligten Territorio der beiden, größtentheils militärisirten Grenzdörfer Szárhegy und Dittro situirt, und von dem Letztern, hinter welchem schon in einer stundeweiten Entfernung die Welt gleichsam mit Wäldern und Bergen verstellt zu sein scheint; — nicht weiter als 4 Stunden entfernt ist. Hiedurch beheben sich die irrigen Angaben über die Entfernung dieses Badeortes von Dittro, welche alle zum Verwundern falsch von den einheimischen Schriftstellern bekannt gegeben wurden. So sagt z. B. Dr. Michael Neustädter,*) Borszék sei ungefähr 12 St. von Dittro entfernt; dasselbe auch

*) Siebenb. Quartalschrift III. p. 179.

Marienburg,*) nur noch mit dem ganz fehlerhaften Beisatze »unweit Belbor« — während Borszék beinahe in der Mitte zwischen Dittro und Belbor und von der moldauischen Grenze noch 5 Stunden weit entfernt liegt. Auch von Benigni in seiner neuesten Statistik und Geographie Siebenbürgens **) läßt immer noch Borszék von Dittro 10 Stunden entlegen sein. Dr. Scheint in seiner wenig bekannten Broschüre über Borszék, Wien, 1825, gibt dieselbe Entfernung hingegen nur auf 5 Stunden an, und Dr. Pataki auf vier, die auch in der That nicht mehr beträgt; — leider ist aber gerade dieses Büchlein lateinisch geschrieben, streng wissenschaftlich, und wenig oder gar nicht gelesen! — Solche durch den Druck weit verbreitete Unrichtigkeiten, meine ich, können aber einem, ohnehin so entfernten und wegen seiner angeblich halsbrecherischen Zugänglichkeit auf das Aergste verrufenen Kurorte unmöglich zur besseren Aufnahme dienen, weil es einem kränklichen Menschen nicht gleichgiltig sein kann, ob er sich nur 4 oder 12 Stunden auf holprichten und in seiner Idee, auf lebensgefährlichen Waldwegen durchrütteln lassen soll. Ja Mancher wird aus Furcht vor dieser chimärischen Entfernung den Besuch eines so schwer zugänglichen Kurortes lieber ganz aufgeben, als seinen Zustand durch eine

---

*) Dessen Geophraphie II. p. 291.
**) III. Abtheilung, Hermannstadt, 1837.

beschwerliche Reise noch zu verschlimmern wagen. Doch ich hoffe dieses Vorurtheil, über die schwere Zugänglichkeit Borszék's, in dem folgenden Abschnitte gänzlich zu vernichten, was ich einstweilen unterlasse, da ich jetzt bei der Beschreibung seiner physischen Lage verweilen muß.

Der Boden Siebenbürgens, dessen größter Theil 250 bis 300 Wiener Klaftern über die Meeresfläche sich erhebt,*) liegt an und für sich schon höher, als der seiner Nachbarländer; — denn keiner von den bedeutenderen Flüssen, mit Ausnahme einiger Nebenbäche, kömmt in das Land, sondern alle quellen aus seinen Bergen und ergießen sich entweder in größere Flüsse oder unmittelbar in die Donau. Die Gyergyó aber liegt am höchsten, denn hier ist das eigentliche Wassermagazin für Siebenbürgen, wo die beiden größten Flüsse des Landes, der Alt und Marosch, in einer kleinen Entfernung von einander entspringen, und ihre fischreiche Wellen, die den armen Anwohnern auch als Fortschaffungskräfte bei ihrem Holzhandel dienen, in ganz entgegengesetzte Richtungen versenden. Meines Wissens ist aber weder der Boden dieses Hochlandes irgendwo, noch einer von allen den hohen Bergen, die sich hier als natürliches Bollwerk gegen die Bukowina und

*) Nach den allerneuesten trigonometrischen Messungen des geographischen Instituts in Wien liegt Hermannstadt 229° und Kronstadt 306° über der Meeresfläche, — und der Bistritzer Boden wahrscheinlich noch höher.

Moldau in riesenhaften Reihen aufgethürmt haben, und in deren Mitte eigentlich unser Borszék schon über der Wasserscheide liegt, gemessen worden. Es dürfte demnach nicht überflüssig sein, die Höhenlage eines so gepriesenen Kurortes zu bestimmen, da es dem rationellen Arzte auch nicht ganz gleichgiltig sein kann, in welche Luftregion er seine Kranken schickt. Nach den sorgfältigsten Messungen mit dem Sintl'schen Hypsometer *) und der dazu geschlagenen Correctionen der verschiedenen Lufttemperaturen dürfte die Haupttrinkquelle von Borszék sich nicht höher als 2385′ über die Meeresfläche erheben. Der Köszresz hingegen südlich von Borszék, obgleich er nicht unmittelbar das gegen Süden auslaufende Thal begrenzt, da sich zwischen seinem Fuße und einem jähen Abhange des Letzteren eine äußerst liebliche Vertiefung befindet, in welcher die russige Glashütte mit der freundlichen Wohnung des Arendators und mehre kleine Wohnhäuschen der Arbeiter stehen, — wurde auf der Fahrstraße, von dort, wo man die ersten Häuser des Kurortes erblickt, in der Nähe des daselbst stehenden Cordonshauses und folglich nicht ganz auf seinem höchsten Gipfel gemessen. Es ergab sich, daß dieser Punkt 3830′ hoch überm Meere liege, — und der Kis-Bück, die nördliche Wand des Borszéker Thales bildend,

*) Freilich eine sehr unverläßliche Messungsart, die aber doch immer richtiger ist, als bloße Schätzungen oder unkontrollirte Barometer-Messungen.

2672' sich über das Niveau des Meeres erhebe. Die westlichen Gebirge sind etwas höher, die östlichen hingegen niedriger als der Kis-Bück, und auch minder steil; nichts desto weniger aber sind ihre äußersten Begrenzungen mit Urwäldern von Tannenbäumen, oder mit aus- und abgebrannten, auch ausgehauenen Waldruinen bedeckt, und mitunter mit den groteskesten Felsenpartien ausstaffirt. Borszék liegt also in einem schmalen, etwas düsteren Thale, welches sich längs des Weges von Belbor, d. i. von Süden nach Norden hinzieht, und hier von dem Fuße des steilen Bück-havas, über welchen der schwindelnde Weg nach Belbor führt, begrenzt wird. Diese kahle Wand mit einer zur Linken gähnenden finstern Waldschlucht, aus welcher der Bor-patak kömmt, und zur Rechten der Kis-Bück mit seinen zerstreuten schönen Steinbuchen, bildet einen recht artigen Hintergrund, wenn man das Thal auf der Südseite von der Glashütte aus, dem gewöhnlichen Entrée von siebenbürgischer Seite, betritt, und auf der über den Bor-patak führenden Brücke neben dem gleich rechts liegenden Füllhause verweilt. Die sanften Abdachungen der östlichen und westlichen Gebirge, meist in Weideplätze und üppige Wiesen umgestaltet, mildern den rauhen Charakter, und bilden durch ihre Vereinigung ein, gegen Süden zu etwas tiefer liegendes, ungefähr eine halbe Stunde langes Thal, das sich etwas nordwestlich in der schon erwähnten waldigen Schlucht

verliert, nördlich und östlich aber ziemlich hoch hinauf mit Häusern bedeckt ist, und sich südlich, gerade dort, wo es durch zwei Berge eingeengt zu werden droht, von selbst, durch den zu Berg aufgehäuften Kalktuf seiner eigenen Wässer, wie mit einer Skarpe begrenzt. Eben diese östlichen und westlichen Abdachungen geben aber dem Thale eine relative Breite, je nachdem sie entweder auf dessen Basis aufstehen, oder sich muldenförmig in einem stumpfen Winkel vereinigen, wo sie sodann theils vom mineralischen Moorgrund, besonders auf der westlichen Abdachung in der Gegend des Sáros, theils von Mineralquellen und süßen Wässern aus Quellen und ganz kleinen Bächen befeuchtet werden. Alle diese Wässer, süß und sauer, versammeln sich in dem sogenannten Bor-patak, der sich nach früherer Aufnahme des Borszék-, Kerekszék- und Nádas-patak auf der südwestlichsten Spitze des Thales durch einen aus lauter Kalktuf formirten Hügel unterirdisch Bahn bricht, aus einer Erdhöhlung in der Gestalt eines kleinen Wasserfalles herausstürzt und noch vereint mit einem kleinen Waldbache, mit dessen Hilfe er schon in einer Entfernung von ungefähr 60 Schritten das Rad einer Stampfmühle treibt, der kleinen Bistritz zueilt.

Der eben erwähnte, zwar schon außer dem Gesichtskreise des Borszéker Thales situirte kleine Wasserfall, dessen Strahl, wenn man das hineinscheinende Tageslicht nicht sieht, aus einer Grotte

oder Höhle wie eine starke Quelle herauszuströmen scheint, und in dessen Nachbarschaft sich eine Unzahl von Inkrustationen befindet, — ist ein recht nettes, wildromantisches Plätzchen, das bis jetzt den Badegästen nicht einmal bekannt war. Es wäre zu wünschen, daß dieses dunkle Engthal, das man mit gutem Gewissen nur eine Schlucht nennen kann, etwas kultivirt, und der Zugang zu demselben durch Wegräumung des mächtig wuchernden Tussilago und der umherliegenden Kalktufe ein wenig erleichtert würde. Wie schön wäre es, wenn gerade die Stelle vor dem fallenden und rauschenden Wasser, hier, wo die alte Kokette, die ewig jung sein wollende Erde, ihren hunderttausendjährigen Taufstein wider ihren Willen aufrollen muß, — wo die allgewaltige Natur die lesbarste Handschrift ihres fortwährenden Zerstörens und Schaffens schreibt, — wenn dieses, zu pensiven Rückerinnerungen und ernsthaften Reflexionen geeignete Diminutiv-Sanssouci allenfalls zum Ruhepunkte eines Spazierganges gemacht würde. — Aber **Borszék**, so arm an künstlichen Promenaden und Ruheplätzen, hat noch lange seinen **Findlater** nicht gefunden, dem **Karlsbad** so viele Schönheiten dankt.

Ich glaube hier eines Umstandes nicht vergessen zu dürfen, der in naturhistorischer Hinsicht nicht ganz bedeutungslos ist. Anfangs August 1841, an einem sehr warmen und schönen Tage, machte ich in einer ziemlich zahlreichen Gesellschaft einen Ausflug

zu diesem Wasserfalle. Nachdem vom untern Standpunkt aus jedes Glied der Gesellschaft das Einfallen und Durcharbeiten des Baches, was, vom Sonnenlichte beschienen und durch die dunkle Grotte angeschaut, einen recht artigen Anblick gewährt, — hinlänglich bewundert hatte, versammelte man sich auf dem obern Plateau, das jeder nach seiner Möglichkeit, oft mit Händen und Füßen zugleich, zu erklimmen suchte. Während daselbst aus kleinem Uebermuthe der landesübliche Maisbrei von zarten Händen gekocht, auch manch solidere Erfrischung von den Materielleren eingenommen, und durch mehre Gewehr- und Pistolensalven das schläfrige Echo geneckt wurde, überkam einen der Diener das Gelüste, in die vom Bor-patak durchflossene Grotte hinein zu kriechen, und auch in dem innern, vielleicht eine Klafter breiten, 5 bis 6 Schritte langen und 3′ hohen Raume die Wirkung eines Pistolenschusses zu versuchen. Er hatte sich zu diesem Experiment ohne unserem Wissen angeschickt, welches ihm auch gewiß nicht gestattet worden wäre, da er durch die plötzlige Ablesung einer Steinmasse sehr leicht hätte verunglücken können. Indessen erregte der dumpfe Knall seines Schusses keine besondere Aufmerksamkeit, und er wurde erst beim Aufbruche vermißt und gerufen. Nach anhaltendem und immer besorglicher werdendem Schreien sahen wir ihn endlich ganz durchnäßt und bleich wie den blassen Tod sich durch das Gerölle und Gestrippe zu uns emporarbeiten.

Er erzählte, daß auf jenem Schutt eine vier Ellen lange Schlange sich ihm entgegengestreckt habe, wie aus dem Gestein in senkrechter Richtung herausgewachsen wäre und ihn in sicherer Haltung des Vordertheiles angezüngelt hätte; durch den Anblick dieses furchtbaren Thieres sei er wie festgebannt gewesen, habe, vor Furcht zitternd, sich nicht von der Stelle zu rühren gewagt, und nichts Anderes zu seiner Vertheidigung gethan, als das umgekehrte Pistol zur Abwehrung eines etwaigen Angriffes von Seite der Schlange, die ihm den Ausgang versperrte, erhoben. Erst über das immer stärkere Rufen und Schreien von oben, das er recht gut gehört, aber zu erwiedern nicht den Muth hatte, sei das Thier langsam zwischen dem Gestein verschwunden. Der Bursche hat hoch und theuer im Angesichte der ganzen Gesellschaft geschworen, daß das Ungeheuer gewiß noch viel länger und in der Mitte des Leibes armdick gewesen wäre. Die Furcht ist bekanntlich ein gutes Vergrößerungsglas, — aber so ganz unbedeutend muß diese Erscheinung doch nicht gewesen sein, da die Spuren des Entsetzens gar zu grell in seinen Gesichtszügen ausgeprägt waren. Nun behauptet aber auch schon Lebrecht in seiner Geographie Siebenbürgens, daß man bei Abrudbánya eine große Schlangengattung gesehen habe, die sich zuweilen bis an die Straßen wage. Marienburg hält sie dagegen nur für eine große Natterart. Er beruft sich auf Blumenbach, und

sagt, daß nach diesem Gewährsmann selbst in Europa Nattern von 10 und mehr Fuß Länge gefunden worden wären, — und daß auch ihn glaubwürdige Personen versichert hätten, in Siebenbürgen Nattern von 4 und 5 Fuß Länge gesehen zu haben. So sehr ich nun wünsche, daß es in diesem von der Natur so reich beschenkten Lande keine Schlangen geben möge: so glaube ich denn doch die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf einen so seltenen und wichtigen Gegenstand in ihrem Fache hinlenken zu müssen, da man auch bei Ober-Tömösch Schlangen von ungewöhnlicher Größe gesehen haben will, und ich selbst auf meinen Excursionen im vorigen Jahre auf dem Piliske tetei bei Bükfalva, nur 4 Stunden von Kronstadt, ein schönes Reptil dieser Art von beinahe 2 Fuß Länge gefangen, und dem hiesigen Gymnasium übergeben, — zugleich von den dortigen Walachen gehört habe, daß es Exemplare von 5 und 6′ Länge gebe, deren giftiger Biß den Rindern oft lebensgefährlich wird. Das häufige Vorkommen dieser giftgeschwollenen Thiere hat aber auch Schlangenbeschwörer in dieser Gegend nöthig gemacht, — geheimnißvolle Zauberer, denen die bösartigsten Schlangen nach Blick und Wort unterthan geworden sind, und die die gefährlichsten Bisse zu heilen verstehen. Man zeigte mir ein solches räthselhaftes, sehr blaß und interessant aussehendes schweigsames Wesen in der Gestalt eines Walachen, der seiner Sache gewiß zu sein behauptete. Leider

[illegible]

[illegible]

diesem Spaziergange die ziemlich gute Fahrstraße, die auch nach dem, vier Stunden weiten, herrlich gelegenen Passe Tölgyes führt, in dunkelgrüner Tannennacht an rieselnden Quellen vorbei ungefähr eine Stunde verfolgt, erhebt sich zur Linken ein spitzer Berg, Kerek-szék, von dem man die herrlichste Aussicht auf das Gebirge Komarnik und den schönen und imposanten moldauischen Berg, den thurmähnlich emporsteigenden Tsállhó genießt. Es wird gewiß Niemanden reuen, sich diesen Genuß durch eine ganz kleine Anstrengung zu erkaufen. — Am freundlichsten sieht aber das Borszéker Thal aus, wenn man sich irgend einen südwestlichen Punkt auf der Anhöhe zur Beschauung wählt, so zwar, daß die Sümpfe um den Sáros herum gedeckt werden, und blos die Ansicht der Waldschlucht zur Linken, wo sich der süße Johannisbrunnen befindet, die des Bück-haras, Hollószorok, der übrigen Berge und Wälder auf südöstlicher Seite, und des schönen Felsens am südlichen Eingange frei bleibt. Dann würde wohl nichts zur Augenweide fehlen, als daß die Kunst auch hie und da noch Hand angelegt, Alleen gepflanzt, Wege gemacht und Ruhepunkte geschaffen hätte, die so nöthige Attribute eines jeden Badeortes sind.

Das ist nun die natürliche Lage oder die Physiognomie des Borszéker Thales, von der ich dem Leser ein Bild in flüchtigen Umrissen zu entwerfen bemüht war. Ich bemerke nur noch, daß sich durch

dasselbe eine Fahrstraße, ungefähr in der Direction von Süden nach Norden hinzieht, die es theilt, und die ich in der Folge, wenn ich von den einzelnen Localitäten in demselben, von den Trinkbrunnen und Bädern reden werde, als feste Orientirungslinie annehmen will; ich werde demnach zur bessern Verständigung jeden Punkt, der östlich von derselben liegt, schlechtweg östlich, und so umgekehrt, jeden von derselben westlich gelegenen, westlich nennen.

Zugänglichkeit.

II.

Bevor ich mich in ein weiteres Detail einlasse, glaube ich diesen früher schon angedeuteten und nicht ganz gleichgiltigen Gegenstand zur Sprache bringen zu müssen.

Bis eine Stunde hinter Dittro, auf der Höhe vom Til-Almás, ist die von Kronstadt durch den ganzen Háromszék über Kézdi-Vásárhely oder über Sepsi-Szent-György, so wie durch die untere Csik über Szereda, und durch die Gyergyó über Szent-Miklós führende Straße sehr gut zu nennen, und ist nur selten von einer fleißig beaufsichtigten Poststraße in den deutschen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates zu unterscheiden, —

besonders da, wo sie ausschließlich von den Grenzern in Stand gehalten wird. Auf dieser mit den herrlichsten Gegenden, wie mit einem flüchtigen Panorama umstellten Route kann man auch, wenn man von Kronstadt bis Csik-Szereda in einem Tage, und den andern Tag bis Dittro fährt, für die beiden Nächte sehr leicht ein gutes Unterkommen finden, ohne die beispiellose Gastfreundschaft der Herren Grenzoffiziere in Anspruch nehmen, oder sich wie auf eine Nordpolerpedition verprosiantiren zu müssen. Von der Höhe des Til-Almás angefangen, durch das enge Orotva-Thal zur Rechten und selbst über den hohen Köszresznyak ist der Weg wohl allerdings schlecht und steinigt, aber keineswegs gefährlich, — im hohen Grade aber entschädigend für den Freund wildromantischer Gegenden durch den fremdartigen und pittoresken Charakter seiner nächsten Nähe, die meist aus Urwäldern von Tannen besteht, deren dunkles Grün durch das helle der Buchen, Ahorn und Eberäschen wie erleuchtet, und durch Gruppen von Sträuchern und schönen Blumen, die mit ihren würzigen Düften die Lüfte schwängern, oft auch durch abenteuerliche Felsengebilde geziert wird. Auf Kosten der Naturschönheiten aber zur Sicherheit der Reisenden, sind zwar die bewaldet gewesenen Berglehnen, an deren Fuße der Weg führt, zuweilen vandalisch gelichtet worden; — aber selbst diese Blößen, wenn sie auch nichts Angenehmes haben, erhöhen den Kontrast, und erhalten den

Geist des Beschauers in steter Thätigkeit und Spannung, — bis er endlich in das kleine, sehr schöne von dem Bor-patak durchflossene Thal zur Glashütte kömmt, welches nur einen sehr kleinen Gesichtskreis hat, und zur Rechten von einer imposanten, weißlich schimmernden Felsenpartie, die einer großen Ruine gleicht, begrenzt wird, und die Aufmerksamkeit des Reisenden von dem hier überall regsamen menschlichen Fleiße ablenkend, auf sich zieht. Von der Glashütte aus ist nur noch eine einzige steile Anhöhe durch einen Hohlweg, dessen Seiten aus lauter Kalktuf und Inkrustationen bestehen, zu überschreiten, die gleichsam das Portale zu dem Eingange des lange ersehnten Borszéker Thales und seine südlichste Seite bildet, ... und der ganze schlechte, und wenn man recht gewissenhaft sein will, nur schlechtere — Weg ist in längstens 4½ Stunden zurückgelegt,*) die freilich durch die Ungeduld ein wenig gedehnt werden, da man diese Strecke größtentheils nur im Schritte fahren kann. Ungeachtet dieses Aufenthaltes wird man von Kronstadt aus am dritten Tage Morgens zwischen 9 und 10 Uhr recht bequem in Borszék anlangen können.

Die Route von Hermannstadt ist sehr leicht in vier und einem halben Tage zurück zu legen, wenn man den besten, zwar etwas längeren Weg über Kronstadt, einem etwas kürzeren, aber

*) Zu Pferde brauchte ich von Ditro aus gar nur 3½ Stunde.

unverhältnißmäßig schlechteren über Udvarhely vorzieht.

Von Klausenburg führen drei Wege nach Borszék. Der kürzeste ist, wie gewöhnlich, auch immer der schlechteste und wird der Görgényer genannt. Er wird mit sehr gutem Gespann gewöhnlich in 3 Tagen zurückgelegt. Ein Hr. Gr. B. soll ihn übrigens in Folge einer Wette in 36 Stunden auf ein und demselben Pferde durchritten haben. Dieser Straßenzug geht über Szászrégen, Görgény, Remete und Dittro; der Reisende findet nur selten in Wirthshäusern eine leidliche Unterkunft, und muß meistentheils die zur nationellen Charakteristik gewordene Gastfreundschaft des hier herum wohnenden ungarischen Adels in Anspruch nehmen. Fast eine ganze Tagreise, von Laposna bis Remete, fährt man auf lauter steilen Felsen und beinahe unpraktikabeln, aber äußerst romantischen Wegen. In früheren Zeiten war diese Straße ihrer Unsicherheit wegen sehr verrufen, — jetzt aber kann man getrost mit einer vollgespickten Börse kommen, und sie wird in den Wäldern weniger Gefahr laufen, als in Borszék selbst, wo es auch schon industriöse Gentlemans gibt, die die siebenbürgischen Bäder mehr der Circulation der blanken Dukaten am grünen Tisch, als der guten Wässer wegen besuchen.

Ein zweiter, etwas besserer, der sogenannte Parajder Weg dürfte in vier und einem halben Tage von Klausenburg bis Borszék zurückgelegt

werden können. Er führt über Thorda, durch die Mezőség nach Sófalu unweit Parajd, wo bedeutende Salzwerke unterhalten werden, vorbei, — bis wohin er auch ziemlich gut ist. Von da an aber hat man, um in die Gyergyó zu kommen, einen Zweig des hohen und mächtigen Hargitta-Gebirges *) auf steilen Wegen durch dichte Wälder zu überschreiten, bis man endlich auf lauter steinigten Straßen nach Alfalu und dann wieder auf etwas besserem Wege nach Szárhegy und Dittro kömmt; auch auf dieser Route ist von einer guten Aufnahme in Wirthshäusern nicht viel zu erwarten.

Der dritte Straßenzug von Klausenburg aus geht dann über Thorda, Radnót, Vaja, Erdélyi-Szent-György, Szitás-Keresztur, Galambfalva, Udvarhely. Oláhfalu und endlich über das Hargitta-Gebirge nach Csik-Szereda, wo man auf die gute Straße des Szekler Grenzregimentes und auf dieser in die Gyergyó und nach Dittro gelangt. Dieser Weg ist freilich unter allen dreien der beste, aber man braucht mehr als 5 Tage bis man ans Ziel kömmt, — findet aber größtentheils erträgliche Wirthshäuser. Nur bei Oláhfalu, in dessen Nähe sich die sehr wirksamen und besonders vom ungarischen Adel stark besuchten Mineralquellen von

*) Nach den neuesten trigonometrischen Messungen erhebt sich die Rákoser Alpe in dieser langen Gebirgskette 5574′ über das Niveau des adriatischen Meeres, und die etwas nordwestlich liegende Madaraser Alpe ist noch um einige Klaftern höher.

Homoród befinden, ist die Straße steinig und steil.

Die Maros-Vásárhelyer nehmen gewöhnlich ihren Weg über Parajd, Alfalu, Szárhegy und Dittro, während die Bistritzer über Szászrégen, Görgény, Remete und Dittro, — und die Mediascher und Schäßburger über Udvarhely, Oláhfalu und Csik-Szereda nach Dittro und von hier über den Til-Almás nach Borszék gelangen.

Für die aus dem nördlicheren Rußland durch Polen, Galizien und der Bukowina auf der herrlichen Kunststraße bis Bistritz nach Siebenbürgen reisenden Badegäste wäre nur ein Stück beschwerlichen Weges, nämlich von Szászrégen bis Dittro und Borszék, zurückzulegen. Eine bedeutende Abkürzung des Weges aber für diese Reisenden wäre es, wenn sie gerade von Tihutza, der ersten Poststation in Siebenbürgen, nach Borszék gelangen könnten, welches von da nur 13 Stunden entfernt ist, und nicht den großen Umweg über Bistritz und Szászrégen zu machen gezwungen wären, welches von Tihutza 4 starke Stationen und von Borszék noch 12 Stunden entlegen ist. Ob aber der von Tihutza bis Borszék führende Reitweg auch fahrbar ist, weiß ich wirklich nicht.

Die Reisenden aus der Moldau, wenn sie nicht den entfernten aber prächtigen Weg über Suczawa durch die Bukowina, über Tihutza, Bistritz und Szászrégen einschlagen wollen, kommen

gewöhnlich durch den Tölgyeser Paß, welcher nur 4 Stunden von Borszék entfernt ist. Der Weg durch die Kolonie Hólló ist ziemlich gut, nur über den steilen Hóllósorok schlecht. Durch den Gymeser Paß führt ein beschwerlicher Fahrweg aus der Moldau nach Szépvíz auf die gute Straße von Csik-Szereda, so wie durch den Ojtozer Paß nach Beretzk und Kézdi-Vásárhely ebenfalls auf die schon oft belobte Straße.

Aus der Walachei kommen die Reisenden entweder durch den Rothenthurm-Paß nach Hermannstadt, oder durch einen der beiden Pässe, Tömösch oder Törzburg, nach Kronstadt, von wo aus während der Saison auch immer Gelegenheiten nach Borszék zu finden sind. Größtentheils wird aber von diesen Fremden immer früher das Ára- oder Elöpataker Wasser als Vorkur gebraucht, zuweilen auch das Bad in Kovászna, und erst zu Ende Juli die Reise nach Borszék angetreten.

Gezeigtermaßen ist also Borszék von allen Seiten mit Wägen zugänglich, natürlich: von der einen leichter, von der andern schwerer; überhaupt muß man sich aber gegenwärtig diesen Kurort nicht mehr als eine schreckliche menschenleere Wildniß vorstellen, wie sie der verdienstvolle Sulzer*) beschreibt, wo er vor mehr als 60 Jahren nicht selten in

*) Geschichte des transalpinischen Daciens rc. von Franz Joseph Sulzer, einstmaligen k. k. Hauptmann und Auditor. Wien, 1781, I. Theil p. 164.

Gefahr war zu verhungern oder von wilden Thieren verzehrt zu werden; — oder wie ihn Lebrecht*) schildert, der die Quelle in beinahe unzugänglichen Gebirgen fließen läßt, zu welcher man auf eine große Strecke nicht anders als reitend gelangen konnte, und aus welcher das Schöpfen des Wassers mit ungemeinen Schwierigkeiten verbunden war. Für die leichtere Zugänglichkeit dieses Kurortes ist von Seite des ersten Szekler Grenz-Infanterie-Regimentes schon seit dem Jahre 1820 ungemeine Sorge getragen, und viele Schwierigkeiten in dieser Hinsicht besiegt worden, die dem Emporblühen hemmend in den Weg traten. Seit jener Zeit sind auch die äußerst mühsam zu errichten gewesenen Fahrwege von Dittro, dem radius vector aller Straßen des Inlandes, bis Borszék, und von da nach Belbor, Hólló und Tölgyes durch die unermüdete Thätigkeit des damaligen Herrn Obristen Baron von Nowak wie auf einen Zauberschlag über die steilsten Berge entstanden, und die waldigen Seitenwände zur größern Sicherheit der Reisenden bis zum Bedauern durch Axt und Feuer gelichtet worden, — und es wäre im Laufe dieser Jahre unter seinen würdigen Nachfolgern sicher auch noch mehr Förderliches für die bessere Einrichtung des Badeortes selbst geschehen, wenn die Communi-

*) Versuch einer Erdbeschreibung des Großfürstenthums Siebenbürgen von Michael Lebrecht. Hermannstadt, 1804. p. 116.

täten der beiden Gemeinden als Eigenthümer des Grund und Bodens theils von falschen Ansichten oder Privatinteressen geleitet, theils aus Furcht, ihren angestammten Rechten und adeligen Freiheiten zu viel zu vergeben, nicht oft hemmend in den Weg getreten wären. Uebrigens gibt es auch unter ihnen aufgeklärte Männer des Fortschrittes, die das allgemeine Beste wollen, und es auch mit That und Wort unter ihren Stammgenossen zu fördern trachten werden. Die Erfolge ihres jetzigen Wirkens liegen freilich noch in dem Schooße der Zukunft; — aber auch sie werden an das Licht des Tages kommen, und in spätern Jahren die herrlichsten Früchte tragen, ... denn es wäre unverzeihlich, wenn bei Zunahme der Kultur im Allgemeinen, die der Bäder Siebenbürgens unbeachtet bliebe, da ihre Menge und Güte einen eben so unerschöpflichen Schatz des Nationaleinkommens enthält, wie ihre Quellen selbst unerschöpflich sind.

Klima und Vegetation.

III.

Ueber das Klima Borszék's herrschen fast dieselben Vorurtheile, wie über dessen Zugänglichkeit. Der nördlichen Breite nach liegt es im gemäßigten

Erdgürtel. Allein die örtlichen Ursachen bedingen viele Abweichungen des physischen vom geographischen Klima. Die hohen Berge, die dichten Nadelwälder und selbst die chemische Beschaffenheit des Bodens haben auf den auffallenden Temperaturswechsel zwischen Morgen, Mittag, Abend und Nacht einen bedeutenden Einfluß, und nicht minder die häufigen Winde und Gewitter, deren furchtbar krachende Entladung oft einen schauderhaft erhabenen Eindruck hervorbringt, und die wärmste Luft plötzlich abkühlt. Es ist wirlich nicht zu glanben, wie schnell das Thermometer fällt, wenn die Sonne sich hinter den Bergen verliert, — und wie es eben so schnell wieder steigt, wenn die Morgensonne das Thal begrüßt. Der gewöhnliche Thermometerstand im Laufe des Monats Juli im Jahre 1841 war um 12 Uhr Mittags durchschnittlich nach Reaumur + 22 bis + 23°; Abends 7 Uhr + 9 bis + 10° und Morgens 7 Uhr + 10 bis + 11°. Am tiefsten stand es den 29. Juli Morgens um 7 Uhr nach einem zweitägigen Regen mit Wind und wies kaum 7° Wärme, — und am 16. und 17. Juli erreichte es die höchste Höhe von + 29° Nachmittags 2 Uhr, im Freien, aber geschützt von der Sonnenberührung. Nach kurzen Gewitterregen am Tage fiel die Quecksilbersäule nie unter + 11°, und eben so nicht tiefer nach einem gewaltigen Sturm, der die Häuser abzudecken drohte. Dieser Sommer war aber auch ungewöhnlich warm und trocken, und kann nicht als

Maßstab der klimatischen Verhältnisse eines einzelnen Ortes angenommen werden. Im Jahre 1823 und 1826 beobachtete indeß auch Hr. Dr. Daniel Scheint den mittleren Thermometerstand im Borszéker Thale während der Monate Juli und August, und nach seinen Aufzeichnungen war derselbe im Freien, geschützt vor den Sonnenstrahlen, folgender:

Morgens	7	Uhr	+ 8°	+ 10°	R.
Abends	7	»	+ 5°	+ 7°	»
Mittags	12	»	+ 19°	+ 20°	»

Aus der Zusammenstellung dieser beiden Beobachtungen ergibt sich wohl schon der gewaltige Unterschied der Temperatur zwischen verschiedenen Jahrgängen, — und im Jahre 1840, da soll es gar beinahe immer kalt gewesen sein; aber leider konnte ich mir keine verläßlichen Beobachtungen über den Thermoterstand dieses kühlen und feuchten Sommers, so wie auch über den vorjährigen, ebenfalls nicht besonders günstigen, verschaffen, wodurch sich der Kontrast gegen das Jahr 1841 noch stärker herausheben würde. Wie sehr man demnach rücksichtlich der Bekleidung auf seiner Huth sein muß, ist aber schon aus diesen Darstellungen ersichtlich, da der menschliche Körper, wenn er auch nicht krank ist, bei 5 und 8° Wärme recht gut ein Winterkleid vertragen kann. Von schneidenden und kalten Winden hat man übrigens nicht gar so viel zu leiden, da das Thal besonders gut gegen die Nordwinde geschützt ist. Nur einen einzigen Luftzug, der oft zum

häßlichen Winde ausartete, bemerkte ich als stationär, selbst an den schönsten und heitersten Tagen. Es ist dies nämlich ein, bald stärkerer, bald schwächerer Südostwind, der gewöhnlich nach der eilften Morgenstunde zu blasen anfängt, und sich erst um 1 und 2 Uhr Nachmittags legt; besonders lästig wird er dann denen im Lobogo Badenden, da bekanntlich im Freien Nichts empfindlicher für benetzte Theile außer dem Wasser ist, als eine stark bewegte Luft. Früh und Abends ist die Atmosphäre gewöhnlich ganz rein, die Luft ruhig und erfrischend, besonders aber des Abends nach einem heißen Mittag erquicklich, wenn die sanftesten Abendhauche mit balsamischen Ausdünstungen des Harzes und aromatischen Wohlgerüchen der üppigen Gebirgspflanzen saturirt, die lüsternen Geruchsnerven berühren; — dabei ist der Aether mehr dunkel- als hellblau, in welchem die Sterne ein viel lebhafteres Feuer entwickeln, und das magisch-schöne Mondlicht die Conturen der Gebirge schärfer silhouettirt. Solche Nachtstücke in Begleitung lyrischer Tonweisen — »trüber Melodien« — wirken mächtig auf das Gemüth, und sind bezaubernd schön, wenn sie allenfalls noch durch ungeheure Waldbrände staffirt sind, die schon an und für sich ihrer doppelten Beleuchtung willen eines höllenbreugel'schen Pinsels würdig wären. Wessen Herz aber bei einem solchen Ensemble nicht schneller schlägt, — den nicht eine süße Wehmuth beschleicht, — und der sich nicht nach einer ihm verwandten

Seele sehnt, — wer etwa gar die Fenstergardinen herabläßt, um früher einzuschlummern, oder lieber in das erloschene Auge und durchfurchte Aschenantlitz eines Bankhalters glotzt, ... der ist eine viel zu prosaische Seele, als daß er solche erhabene Eindrücke zu würdigen und zu fühlen verstände — — der bleibe an solchen lauen Abenden immerhin in seinen vier Wänden, und ziehe sich die Schlafmütze recht über die Augen, wenn er keine Fenstergardinen hat, was ihm hier sehr leicht passiren kann. Wir sehen also, daß Borszék, wenn es auch zuweilen von einem schnellen und oft sehr empfindlichen Temperaturwechsel heimgesucht zu werden pflegt, keineswegs ein sibirisches Klima hat, welches die Kurgäste zur immerwährenden Pelzbekleidung zwingt oder sie auf ihr Zimmer verbannt, — sondern daß es oft sehr einladend und angenehm ist, und daß vor demselben auch die verweichlichsten Südländer nicht zurückzuschaudern brauchen, besonders, wenn sie nur ein wenig vorsichtig, und durch das kalte Baden für die rauhere aber kräftige Gebirgsluft minder empfindlich geworden sind.

Was die Vegetation um Borszék herum anbelangt, so ist sie unstreitig am geschäftigsten und üppigsten in Hervorbringung des Nadelholzes, dessen Wucher nicht leicht ein anderes Gewächs in seinen dunkeln und kühlen Hainen aufkommen läßt, — außer ein Heer von Schwämmen und Kryptogamen. Wer nur einige Schritte in den Wald macht, wird

über den Kontrast staunen, daß er sich so nahe der menschlichen Gesellschaft mit allen ihren durch tausende von Jahren gereiften luxuriösen Gewohnheiten — und auch zugleich mitten im dichtesten Urwalde befinde, wo nicht einmal die Art, gewöhnlich der erste Kultivateur, eine Spur zurückgelassen hat. Er betritt das weichste Moos, aus welchem ein Heer kleiner, lose gewurzelter Tännchen freundlich hervorblickt; er möchte gerne auf einem hingestreckten mit Moos tapezirten Baume ausruhen, — aber er kann es nicht, da aus dem Moder des Vaters, wie aus der Asche des Phönix, eine Unzahl kleiner Jungen sich in aufrechter Stellung auf seinem breiten Rücken postirt haben, und mit ihren dunkelglänzenden Gipfeln himmelan streben zu wollen scheinen. Da liegen in den buntesten Gruppirungen Mastbäume von 15 bis 20 Klaftern Länge durcheinander gerüttelt, die theils einen zahlreichen Nachwuchs unter der Wucht ihres Falles begraben, theils sich an irgend einen stärkeren Genossen dermaßen gespreizt oder mit ihren langen Aesten verfangen haben, daß sie eine Art Hypotenuse zu ihren straffen Kameraden und dem Erdboden bilden. Sie sind durch die langen Jahre ihres Todtenschlummers von der Wurzel bis zum Gipfel mit einer weißlich oder grünlich grauen Flechte sammt allen ihren Aesten überzogen, die ihre räthselhafte Entstehung und Fortpflanzung noch dadurch räthselhafter macht, daß sie in ganz dünnen sehr schönen, ästigen, aber ganz trockenen

Schnüren sich in der Luft fortspinnt, theils herabhängt, theils, weiß Gott wie, sich von Ast zu Ast, von Baum zu Baum durch ziemliche Zwischenräume selbst an grünende Bäume wirft, und ordentliche Guirlanden in ihren Zweigen bildet, die fast so, wie an neblichten Wintertagen die Aeste der Bäume und etwa die daran hangenden Fäden vom Reife candirt, — aussehen. Diese Gewinde sind voll Zeichnung; sie finden sich häufig, besonders in Borszék im Bück-havas und Rakotjás an ausgedorrten Bäumen, sind aber leider eine gefrässige Boa der Wälder, wie die Bajuka in den Urwäldern von Cuba und wahrhafte Vampyrstrophäen mit monumentartiger, melancholischer Drapirung, — denn die Bäume, an die sich dies parasitische Gehänge anmacht, sollen verdorren, und ihr Absterben unvermeidlich sein. Diese Lichenen mit ihrer vernichtenden Eigenschaft bilden daher einen traurigen Gegensatz zu dem glänzenden Grün des Waldes, — wie ihn etwa Pestkranke, deren Hauch schon vergiftet, auf einem Balle unter der frischen Jugend hervorbringen würden.

Eine sonderbare Erscheinung bei Borszék ist der Bück-havas, ein Buchenwald, wie es sein Name anzeigt. Es ist unstreitig, daß dieser Berg 4000′ über der Meeresfläche liegt. Seiner Höhe nach müßte der Gipfel zwischen der 5ten und 6ten Vegetationslinie klassificirt werden, und in die Region der Nadelhölzer und Heidelbeeren kommen; — was

um so einleuchtender ist, da Berge und Thäler tief unter ihm nur mit Nadelholz bewachsen sind. Seiner Vegetation nach steht er aber in der 4ten Vegetationslinie, nämlich in der Region der hohen und Riesenbuchen, mit denen das ganze Plateau überwachsen ist. Diese Anomalie wird aber um so auffallender, da man im Borszéker Thale auf seiner südöstlichsten Seite in dem Kalktufe ganze Lager von Buchenblätter-Abdrücken und sogar einen versteinerten Buchenstamm findet, während in der ganzen Umgegend keine einzige Buche steht. Es scheint also dieser Buchenwald von Bükk-havas nur noch eine Reliqnie der durch die Tannenvegetation verdrängten Buchenregion zu sein, — was ein Atom von einem Beweisstücke für die beliebte Theorie der successiven Abkühlung unserer Erdrinde wäre. Uebrigens hat der gelehrte Mineraloge und Geognost Fichtel in Gibicze bei Körösbánya gerade das Gegentheil von dieser Erscheinung bemerkt, indem er daselbst viele versteinerte Tannen fand, ungeachtet weit umher kein Tannenholz zu sehen ist. Aber das Herabkommen einer Masse Tannenholzes, wo es nicht gewachsen ist, scheint mir leichter erklärt werden zu können, als das Hinaufkommen eines noch grünenden Buchenwaldes über die Tannenlinie, oder das Verdrängtwerden des ersteren durch die letztere, wie es hier der Fall ist.

In der Nähe Borszék's und den angrenzenden Thälern gedeihen aber auch noch verschiedene andere

Laubhölzer und Gesträuche zerstreut, z. B. der Ahorn-, Eberäschen- und seltner der Birkenbaum, dann der Johannisbeer- und Haselstrauch nebst vielen unbedeutenderen. Die vorzüglichste Aufmerksamkeit verdiente aber der Taxusbaum, die sogenannte Rotheibe (tiszá fa), die hier häufig wächst; dieses Holz gleicht beinahe ganz dem Mahagoni und nimmt die schönste Politur an. Es wird meines Wissens im Lande wenig Gebrauch davon gemacht, obgleich es zu Drechsler- und Kunsttischlerarbeiten sehr geeignet wäre.

Für den Botaniker müßte diese Gegend noch ein weites Feld des Forschens bieten, da wahrscheinlich noch Vieles unbepflügt sein wird. So wie man aber am Menschen den Adel der Seele nicht, wie Viele behaupten, an den kleinen Ohren, sondern aus seiner Physiognomie wahrzunehmen glaubt, — eben so glaubt man auch gewissen Gewächsen den Adel, oder ihre botanische Bedeutenheit ansehen zu müssen, ohne sie gerade nennen und klassificiren zu können. Dergleichen sieht man hier wirklich viele auf seinen Wanderungen, und manche davon dürften für den Kenner recht interessante Erscheinungen sein. Die Wiesen prangen im schönsten Blumenflor, besonders während des Monats Juli, und sind unerschöpfliche Fundgruben für Kränze und Blumensträuße, — oder sie spenden ein harmlos gemüthliches Souvenir von Borszék. Besonders schön blüht hier die gefüllte Dotterblume (Caltha balustris); — eine mir

schon aus mehren Thalgegenden bekannte Schilfpflanze mit rothen Glockenblumen, deren langer Stiel einen sanften Bogen wie eine stolze Schwungfeder bildet, und eine Spanne lang mit immer kleiner werdenden purpurrothen Glöckchen geziert ist, die in der Spitze mit grünen Knospen endigen; — eine weiß und blaßviolet panachirte Pflaum- oder Flockennelke mit zartem Geruch; — die Veronica im schönsten Blau und ungewöhnlich groß, auch nesselblättriger Ehrenpreis genannt; — die Anemona parcis flora auf den nächsten Berglehnen; der blaue Sturmhut, der griechische Baldrian, die Karpathen-Glockenblume, der Klippensteinbrech, die blaßgelbe Walderbse und noch mehre andere officinelle Pflanzen, z. B. auch die durch Lalics so berühmt gewordene Enziana cruciata, mit deren Saft er zuerst die Wasserscheu zu heilen gelehrt hat und dafür von dem Staate belohnt worden ist. Auch soll Angelica und Rhabarber hier gut gedeihen. Die wohlschmeckendsten Erd- und Himbeeren findet man aber nicht nur den ganzen Sommer hindurch, sondern die umliegenden Waldbewohner wissen auch schon ihren Vortheil daraus zu ziehen, diese erquickende Frucht, hier vom besondern Aroma, in ziemlich großen Quantitäten den Badegästen ins Haus zu bringen, — und diesem Handelsindustriezweig auch den Verkauf schöner Rotheibenstöcke, manchen Stück Wildprets und geräucherter Forellen, die sie vortrefflich in Tannenreis zu verpacken wissen, anzureihen. —

Gemüse, Obst und Blumen werden in einigen Gärten, besonders in dem der Frau Zimmethausen gehörigen, nicht ohne Erfolg gezogen, und selbst ein kleines Stück Feld mit schönem Roggen sah ich bebaut, welcher in den ersten Tagen des Augusts schon eine baldige Reife versprach. — Also nicht allein aus den thermometrischen Messungen, sondern auch aus der Vegetation des Thales und seiner nächsten Umgebung muß man entnehmen, daß das Klima Borszék's nicht zu den abschreckenden gezählt werden darf, und daß nur ein oder der andere Sommer etwas rauher und feuchter ist. Uebrigens scheint dasselbe von Jahr zu Jahr durch die starke Lichtung der Wälder und Erweiterung des Weide- und Wiesengrundes milder, constanter, und der Boden in eben dem Verhältnisse fruchtbarer zu werden, was auf eine ganz einfache Weise durch die Verbrennung großer Waldesstrecken bewerkstelligt wird. Im Sommer 1841 waren diese vielfältigen und immer mehre Tage anhaltenden Waldbrände, die manchmal auch zufällig entstehen sollen, wirklich furchtbar, und erstreckten sich bis auf die nächste Umgebung des dadurch schon beinahe bedrohten Kurortes, den sie mit schwarzen Rauchwolken umhüllten, und durch das donnerähnliche Krachen der fallenden Bäume manchen Badegast erschreckten, — des Abends aber unheimlich durch die hohe Lohe ergötzten. So entstehen denn gewaltige Blößen auf den Bergen und in den Wäldern, . . . und die Asche liefert

zugleich den herrlichsten Dünger für den in einigen Jahren schon zu benützenden Weide- oder Wiesenplatz. Durch die Ausrottung der Wälder mag aber das Klima der ganzen Csik und Gyergyó und die Kultur des Bodens ungemein gewinnen, was besonders seit dem furchtbaren Orkan, der im Jahre 1780 die waldbewachsene Höhe der Hargitta und andere ihm entgegengestandene Berggipfel entbaumte, der Fall zu sein scheint; denn die Gyergyó schon, — und um wieviel mehr noch die Csik — ist wirklich recht gut angebaut, und verdient bei weitem nicht mehr die ihr bis jetzt angethane Zurücksetzung rücksichtlich der Agrikultur, die nicht nur immer mehr in Aufnahme kömmt, und von Seite des Regiments-Commando's unterstützt und angeeifert wird, sondern auch jetzt schon in den Hochebenen Weizen, Korn, Gerste, Hafer, italienischen Kukurutz ꝛc. erzeugt, — und sich sogar bis auf die neuen Kolonien in den revindicirten Gebirgen Hólló und Belbor erstreckt, wo oft in der Nachbarschaft des Urwaldes Oasen von schönem Roggen, Hafer und Kartoffeln, deren Anbau vor 20 Jahren noch mit Gewalt unter den Szeklern gefördert werden mußte, gefunden werden. Daß übrigens das Klima an Milde gewinnen müsse, wenn die ungeheueren Waldungen gelichtet und diese Lücken in Ackerland verwandelt werden, dürfte wohl Niemand bezweifeln, und auch Dr. Scheint bemerkt es schon dort, wo er von der Entwaldung der Hargitta spricht: »Seit dieser Zeit scheint das Klima

der Gyergyó und Csik im Norden milder, und die Vegetation in dem Gebirgszuge zwischen Csik, Maros und Gyergyó begünstigt worden zu sein.« — Die Urwälder dieser Gegenden müssen aber auch in der That noch vor 70 Jahren ungeheuer und das Klima sehr rauh gewesen sein, denn sie waren die Heimat der Auerstiere, wie ältere Schriftsteller, z. B. Bonfinius, mit Bestimmtheit behaupten, und nicht minder neure, wie z. B. Sulzer und Marienburg. Auch hat sich noch bis heutigen Tages die Tradition ihres Aussehens unter dem Landvolke erhalten, und man erzählt sich, daß sie die Größe der stärksten Büffel, lange Bärte und kurze dicke Füße gehabt hätten. Noch im März 1775 will man bei dem Dorfe Füle, im Walde Boroszlános im Udvarhelyer Stuhl einen Auerochsen gesehen haben, und in der Csik soll sogar einige Jahre später eine zahme Kuh die Eroberung eines solchen Ur's gemacht und sich seiner Liebkosungen durch mehre Tage erfreut haben.*) — Man kann sich aber eben deßhalb

*) Blumenbach legte diesem Thiere den Namen Urstier bei, und leitet von ihm die Abstammung der noch lebenden Art ab. Das eben erzählte Beispiel aus der Csik würde seiner Hypothese großen Vorschub leisten. Die fossilen Ueberreste der Urstierarten, die besonders häufig in Torfmooren vorkommen, gleichen dem Rindvieh und sind nur größer. Unsere Schilderung von ihrem Aussehen würde daher nichts Widersprechendes enthalten. In neuester Zeit wird aber von den Naturforschern das Gegentheil behauptet, weil Kopfbildung, Hörner, Anzahl der Rippen rc. beider Thiere verschieden sind. Sie sagen: „Der Auerochs, oder Urochs — das Wisent, wie er

eine Vorstellung von der außerordentlichen Lichtung dieser finstern Waldmassen, und des dadurch in einem hohen Grade erzielten milderen Klima's machen, da jetzt nirgends mehr eine Spur dieses wilden Thieres, selbst in der Nachbarschaft der Sauerquellen nicht, wo es sich doch am liebsten eben dieses Wassers wegen aufgehalten haben soll, — entdeckt werden kann. Auch anderes Wild, welches hier früher in Menge gelebt haben muß, scheint durch die immer weiter greifende Kultur des Bodens vertrieben worden zu sein, denn ein Augenzeuge, — kein Jäger — erzählte mir, daß noch vor 30 Jahren die Rehe bis zu den Sauerquellen kamen, um zu trinken, und daß drei Stücke eines Tages, während der Mittagszeit über die Kegelbahn gesprungen und die Kegel umgeworfen hätten. Relata refero, — denn jetzt finden sie sich nicht so leicht, selbst wenn man mit Hunden ihre Spur verfolgt. — — Es ist daher gewiß ein großes, dem frequenteren Besuch dieses Kurortes ebenfalls sehr nachtheiliges Vorurtheil, daß man denselben wegen des zu rauhen Klima's erst mit dem Beginne des Augusts

---

bei unseren Vorfahren hieß, — durchstreifte noch im sechsten Jahrhundert und später das damals mit dichten Wäldern bedeckte Deutschland. Jetzt lebt er nur noch im bialowitzer Walde in Lithauen, wo er gehegt wird; es darf keiner ohne besondere Ermächtigung von St. Petersburg geschossen werden. Man behauptet, daß er auch in der Moldau und im Kaukasus vorkommt." In einer Menagerie in Berlin soll sich eben jetzt ein Auerochs oder Ur befinden. Eine Abbildung und Beschreibung wäre höchst interessant für uns.

besuchen zu können glaubt, während der Badegast vom halben Mai angefangen bis in die größere Hälfte des Septembers sich hier recht behaglich befinden und seine Kur gebrauchen kann. Die beste und wärmste Zeit ist jedoch hier, wie überall, der Juli und August und manchmal der September. Da aber die Nächte und der frühe Morgen immer kühl, wie in jedem Hochlande, sind, indeß der Mittag heiß zu sein pflegt, so wird jeder Brunnengast ohnehin schon so vorsichtig sein, sich mit warmen Kleidern, und besonders mit Bademänteln von Flanell zu versehen, damit die Erwärmung des Körpers nach dem Bade schneller bewirkt werden könne. Uebrigens mag das Borszéker Klima noch so vielen Changen unterliegen, mag es sogar empfindlich sein, gesund und stärkend bleibt es immer; denn was man hier vollführt, ist man irgendwo anders bei gleicher Lufttemperatur nicht zu unternehmen im Stande, z. B., daß sogar zarte Damen bei 8 und 10° sich im kalten Lobogo baden, ohne Schnupfen und Husten oder ein anderes Heer von Krankheiten zu bekommen. Sicher wird die frische und reine Luft Borszék's Jedem zuträglich sein, der nicht an irgend einem organischen Respirationsfehler laborirt, oder bei dessen Leiden überhaupt eine reinere und schärfere Gebirgsluft contraindicirt wäre, — und einen solchen wird auch ein vernünftiger und gewissenhafter Arzt nicht nach Borszék schicken.

Topographie und Geschichte.

IV.

Borszék hat gegenwärtig ganz das Ansehen eines silbergrau bedachten ziemlich ansehnlichen Wald- oder Gebirgsdorfes mit beinahe lauter aus Tannenholz gezimmerten Häusern. Durch die neugebaute Kirche auf der westlichen Seite gegen den Sáros zu hat der Ort selbst, nicht blos am Aussehen gewonnen, sondern es ist auch einem lange gefühlten Bedürfnisse abgeholfen worden, da die alte Kirche auf dem östlich gelegenen Berge viel zu klein und armselig war. Bei der Anwesenheit des katholischen Herrn Bischofs aus Jassy im Jahre 1841 stellte sich dieser Mangel ganz besonders heraus, da die Gläubigen aller hier versammelt gewesenen Confessionen an Sonn- und Festtagen sich außerhalb den Räumen der Kirche an dem mit seltener Stimmenschönheit gesungenen Hochamte des gebornen und zur Gesangskunst gebildeten Italieners erbauen mußten. In besuchten Badeörtern, wo dem Welt- und Eitelsinn Thür und Angel geöffnet werden, ist ein geräumiges und wohleingerichtetes Erbauungshaus gewiß nicht überflüssig, und gleichsam als ein Ableiter der, den schwachen Menschen überwältigenden Leidenschaften zu betrachten. Deßhalb haben auch schon vor beinahe zwanzig Jahren die siebenbürgischen Herren

Magnaten, durch die Aneiferung Sr. Excellenz des Herrn Bischofs Ignaz Freiherrn Szepessy de Negyes angeregt, Sammlungen zum Aufbau einer neuen Kirche veranstaltet, wozu der würdige und nur zu früh verstorbene Herr Prälat selbst eine ansehnliche Summe zu bestimmen geruhte. Diese Fonds werden wahrscheinlich mit zur endlichen Realisirung dieses edlen Zweckes beizutragen haben, wofür der Dank und die Ehre den hochherzigen Gründern nicht vorenthalten werden darf.

Oestlich und westlich von dem Borszék theilenden Fahrwege, der, wie gesagt, in seiner nördlichen Fortsetzung nach Belbor führt, sind die ganz bequem erbauten größtentheils ebenerdigen Wohnhäuser, deren Außenseite gewöhnlich weiß übertüncht ist, gelegen. Die Mehrzahl derselben und die ansehnlichsten zugleich befinden sich auf der östlichen Anhöhe, regellos am Fuße der Abdachungen zerstreut, während die bei weitem geringere Anzahl, meist nur für die gewerbetreibende Klasse, für Fleischhauer, Wirthe, Bäcker und Kaufleute, bestimmt, sich auf der westlichen Seite dieses Fahrweges in einer einzigen Reihe hinzieht, und so zu sagen am Fuße des Bück-havas mit der neu gebauten Kirche und dem im Jahre 1841 beinahe ganz neu und recht nett aufgeführten sogenannten Baron Kemény'schen Hause auf eine imposante Art endigt. — Im Ganzen dürften der Häuser, ohne ihrer vielen Nebengebäude, etwa 50 sein. Sie sind gewöhnlich zur Aufnahme mehrer

Parteien eingerichtet, und es sind viele darunter, die auf einmal 30 bis 40 Personen beherbergen können, und einzelne auch noch mehr — wie z. B. das große Szék - Haus, das des Grenz-Husaren-Regiments, mehre Häuser des Grafen Lázár und noch viele andere, deren namentliche Aufzählung nur ermüden würde. Rücksichtlich der Bequemlichkeit und des Schutzes gegen die empfindlichen Einflüsse der klimatischen Verhältnisse herrscht freilich noch hie und da eine große Indolenz, was aber nur bei den ganz alten Gebäuden der Fall ist. Alle in der Neuzeit erbauten hingegen, — und deren sind die meisten und in fortwährender Zunahme, — haben recht schöne Wohnungen, die nicht nur geschmackvoll aussehen, sondern auch bequem und gesund sind. Was ihre innere Einrichtung betrifft, da darf man freilich keine überspannten Forderungen machen. Einige Tische, Stühle und ein leeres Bettgestell oder ein Divan, das ist schon eine comfortable Meublirung; indessen ist in den größeren Häusern auch überall mehr oder weniger für die innere Bequemlichkeit gesorgt.

Das ansehnlichste, wenn gleich nicht das höchste und größte unter allen dasigen Gebäuden ist unstreitig das dem löbl. ersten Szekler Grenz-Infanterie-Regimente gehörige und auf Kosten des ganzen Offizierscops aus festem Materiale erbaute Haus. Es liegt etwas erhöht am Fuße des Kisbück, östlich von der Fahrstraße oder besser gesagt: hart an

derselben; während das früher erwähnte Baron Kemény'sche beinahe dieselbe Lage auf ihrer westlichen Seite hat — und bildet fast den nördlichsten Theil des Badeortes. Es hat eine hübsche gegen Süden sehende Façade, mit einem anmuthigen Corridor, von wo aus der größte Theil des Thales überblickt werden kann. Das ganze Gebäude zeichnet sich durch die große Anzahl der sinnig und zugleich symmetrisch abgetheilten Zimmer, Küchen, Schoppen und Stallungen, durch ein bequemes und geschmackvolles Ameublement, und ganz besonders durch seine äußerst angenehme Lage aus, da der kleine, für die Gesammtheit der Badegäste zur öffentlichen Promenade bestimmte einzige Garten oberhalb des Haupt-Trinkbrunnens, den es gleichsam in seiner ganzen Länge und Breite beherrscht, sich gerade unter seinen Fenstern hinabzieht, aus welchen man daher auch die Ansicht des buntesten Menschengetriebes, wenigstens zweimal des Tages, mit aller häuslichen Bequemlichkeit genießen kann. Uebrigens gewährt schon dieser, ringsum eingefriedete mit frisch abgehauenen Tannenbäumen dicht umstellte auf Kosten des erwähnten Regiments erhaltene Garten mit seinen planirten und reinlichen Wegen und den in den Beeten blühenden Blumen an und für sich einen recht freundlichen Anblick, welcher noch durch das an denselben stoßende Graf Lázár'sche und das gegenüber liegende Commandohaus verschönert wird. Dieses letztere mit der Hauptwache, seinem östlichen Aufgange von der Straße

der geräumigen und gut planirten Terrasse, die mit jungen Linden- und Eberäschenbäumen hinlänglich beschattet ist, und oft zu Illuminationen mit Pechpfannen und zu Feuerwerken dient, macht ein recht artiges point de vue, — und ist auch immer belebt, da gerade unter der Terrasse sich der Haupt-Trinkbrunnen befindet, wo die Menschen beständig ab und zu gehen. Aus Ursache aller dieser Annehmlichkeiten zusammengenommen, wird denn auch dieses Haus gewöhnlich nur von den höchsten Herrschaften gemiethet, und würde für die Saison des Jahres 1841 auch von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von der Moldau mit 120 Stück kaiserlichen Dukaten, wenn ich nicht irre, bezahlt, — der aber leider zur Verherrlichung des Badelebens nicht in Person ankam, sondern als Ersatzmann einen seiner Herren Ispravnike, einen sehr angesehenen und jovialen Bojaren, schickte.

Dieses Haus hat aber, abgesehen von seinem äußern und inneren Comfort, dadurch noch eine große Bedeutsamkeit, daß sich an die Geschichte desselben das Historische von ganz Borszék, gleichsam wie an einen festen Stamm aufrankt, und uns von seinem Wachsthume Kunde gibt. Man erzählt sich wohl Geschichten, daß schon im Jahre 1439 Jäger die Mineralquellen in diesem Thale entdeckt hätten, und daß in viel späterer Zeit ein blutspeiender Hirte hier seine Genesung gefunden und auf die Heilkraft des Wassers aufmerksam gemacht habe; — aber das

sind nur Geschichten und Sagen, die in der Wagschale des untersuchenden Verstandes wenig wiegen; denn es ist höchst wahrscheinlich, daß diese Wässer in der nächsten Umgebung nicht lange unbekannt bleiben konnten, und daß ihr charakteristisches Emporkommen zu Heilversuchen einladen mußte. Es handelt sich bei der historischen Untersuchung dieses Kurortes mehr um die Ermittelung des Zeitpunktes, in welchem die Wirksamkeit seiner Heilquellen allgemeiner bekannt, anerkannt und in Anwendung gebracht wurde, — und diesen Zeitpunkt glaube ich eben durch die historische Erörterung dieses Regimentshauses selbst entwickeln zu können. Bei Errichtung des ersten Szekler Grenz-Infanterie-Regiments im Jahre 1762 stand auf der Stelle dieses Gebäudes blos ein Wachthaus unter dem Befehle des jeweiligen Schloßcommandanten von Csik-Szereda, und sonst kein anderes Gebäude. Der Zugang zu demselben war äußerst beschwerlich und konnte nur reitend geschehen. Dies beweisen die Aussagen der ältesten Geschwornen und Miteigenthümer von Dittro und Szárhegy nach dem Inhalte der in der Ursprache abgedruckten Urkunde. *) Die-

---

*) P. P.

A' Gyergyo Dittrai és Szárhegyi két közönségek birtokokban lévö Borszék havassában, hol az elhiresedett Borviz forrás, és hasznos ferdök tanáltatnak — azon házhely íránt, mely az rajta lévö

fes Wachthaus blieb nur so lange stehen bis auf einem anderen Platze, — ich vermuthe nämlich gerade

---

Epületekkel együtt az Első Nemes Székely Ezered birtokában vagyon — a' Dittrai és Szárhegyi Birákot, és véllek volt öreg Esküttteket kikérdezvén illyetén kinyilatkoztatást tettenek:

Az régiség miatt nem lehet meghatározni, de az valoság, hogy Borszékben még akkor csak gyalog ösvényen lóháton lehetett járni, és semmi féle epület sem tanáltatott, mikor azon helyre, a' hol mostan a' Nemes Regement háza tanáltatik felsöbbi parancsolatbol a' Commondos Katonák számokra egy ház epitetett; és az fenn is állot mind addig, miglen más helyre alkalmatosabb Commondo Ház épitetett — és akkor mind az hely mind a' régi épület a' Nemes Regement birtokában adatott, a' két Közönségek által. —

Mivel pedig azon régi epületnek kevés hasznát lehetett venni, 1809-ben és 1810-ben Rosser Obester Ur ideiben, uj házak nagyob kiterjedésben, a' mint mostan tanáltatnak epitettek a' Nemes Regement Rendeléséből, és költségin — melyeket annak utánna Báro Novák Obester Ur meg ujitatatott, ujonlag fedetett, Konyhákot és Istálokot csináltatott, a' mint mostan fenn állanak, és az ellen a' két Birtokos Dittrai és Szárhegyi Communitások nemhogy ellenkeztek volna, hanem az egész helyet a' Nemes Regement birtokában bocsátották, hogy miglen Borszék fenn áll és a' Nemes Regement — hasnálni kivánja, a' két birtokos közönségek soha meg nem háboritják, és az helyért leg kissebb fizetést is nem kivánnak. —

gegenüber, wo das Commandohaus ist, — ein bequemeres und wahrscheinlich auch schon zum Wohnen eingerichtetes Haus gebaut und der ganze Grund dem Regimente mit dem Rechte, auf demselben nach Belieben Gebäude aufzuführen, — von den beiden

---

Hogy a' mostani uj Commondo ház épitetett, akkoron a' két közönségek abban is meg egyeztenek, hogy a' lobogó fördö mellé, a' Nemes Regement ferdö házakotis csináltasson, a' mint mostanis tanáltatnak; és ezeknek rénovatiójok mindenkor a' Nemes Regement parancsolatjából esett meg. — és minthogy a' két birtokos közönségek a' Nemes Regementet mind a' házak, mind ferdö házak birtokokban semmi szin alatt meg háborittani nem kiványák, és más akárki általis meg háborittani meg nem szenvedik, akár mely jovittásokot az épületeken tétetni szabadságában álljon — mert a' két Birtokos Communitás Borszék iránt semmiféle ujittó Plánumot — és idegen igazgatást el nem fogad és meg nem szenved — hanem mint maga tulajdon örökségit birtoka, és igazgatása alatt fogja tartani, és ennél fogva a' Nemes Regementnek kissebb tartolékja se légyen, hogy a' Borszéki Házak és fundus használásában valaki által megháborittassék — azért minden épületbéli javittásokat meg tenni, tétetni szabadságában áljon tetzése szerint. —

Az elöttem meg jelent két közönségbéli Biráknak és Esküttekenek elöadásokat meg irtam Gyergyo Szt. Mikloson 5-ik Novembris 1834.

Következnek a' birak és Esküttek nevei —

Tobiás József m. p'
Hadnagy militáris Procurátor.

Gemeinden eigenthümlich überlassen wurde. Dies scheint noch vor dem Jahre 1764 geschehen zu sein, welches ich aus anderweitigen, mir durch die Güte des Herrn Hauptmann von F. mitgetheilten Daten schließe, da nach deren Inhalt im Jahre 1764 in Borszék schon folgende Häuser erbaut waren, als:

a) Das Regimentshaus des I. Szekler Regiments, Eigenthum des Offiziercorps;

b) Das Wachthaus; — und

c) Das Haus des verstorbenen Oberkönigsrichters Michael Sándor de Csik-Szent-Domokos.

Die Benützung Borszék's zu einem förmlichen Kurorte, gleichsam der Anfang seiner Entstehung, fällt also in den Zeitraum zwischen die Jahre 1762 und 1764, — weil vor 1762 noch kein anderes als das Wachthaus dastand, und bald darauf schon zwei Häuser blos deßhalb erbaut wurden, um Leidenden eine Unterkunft zu verschaffen, die sonst in dieser Wildniß keinen andern vernünftigen Zweck gehabt hätten.

Ungeachtet der wenigen Bequemlichkeit und des beschwerlichen Zuganges scheinen die Borszéker Mineralquellen dennoch schnell bekannt und in Aufnahme gekommen zu sein; denn schon im Jahre 1776 besuchte den Brunnen und gebrauchte die Kur der damalige Landesgouverneur Graf Dionysius Bánfi und in dem darauf folgenden Jahre der k. k. General und Commandirende von Siebenbürgen Baron Bucoov, die wahrscheinlich in dem Regiments-

aufgethürmt zu haben, die das Unternehmen Günthers, das Borszéker Wasser zum Verkaufe nach Wien zu bringen, gänzlich scheitern machten. Die beiden Gesellschafter hatten indessen außer der Versendung des Wassers auch noch den Plan, die hiezu nöthigen Flaschen selbst zu erzeugen und eine Pottaschensiederei zu errichten, da das Materiale hiezu in großer Menge vorhanden war. Sie übernahmen zu diesem Behufe einen Gebirgs- und Waldantheil mittels eines förmlichen Kontractes, und erhielten höchsten Orts die Bewilligung zu einer öffentlichen Anleihe von 100,000 fl. Jetzt wurde natürlich der Sauerquelle, dem ursprünglichen Hebel dieser großartigen Thätigkeit, eine bei weitem noch größere Aufmerksamkeit geschenkt, und schon im Jahre 1807 machte der industriöse Zimmetshausen um den Hauptbrunnen einen steinernen Kranz, erbaute sein Haus, und auch die, in einem tiefern, südlich von den Mineralwässern gelegenen Thale, jetzt noch stehende Glashütte. Welchen Aufschwung diese Unternehmung zum Besten der beiden Gemeinden Dittro und Szárhegy seit einer Reihe von 30 Jahren genommen hat, ist daraus ersichtlich, daß Borszék vor dem um 15 fl. W. W. verpachtet wurde, während der jetzige Pächter jährlich, wenn ich nicht irrig berichtet wurde, 6000 fl. W. W. bezahlt.

Aus der weiteren Geschichte des Regimentshauses, welche uns abermal als Barometer des immer schöneren Aufblühens und größeren Berühmtwerdens

dieses Kurortes dient, ersehen wir, daß derselbe im Jahre 1808 von den Grafen Thorotzkai, Rhédey und Bánfy besucht wurde, welche sämmtlich das Regimentshaus bewohnten; allein wir lesen auch, daß schon seit einigen Jahren sich der Besuch fortan gesteigert und der höchste Adel Siebenbürgens sich daselbst Häuser gebaut habe, — und gleichsam zu bauen gezwungen war, weil er sonst keine Unterkunft gehabt hätte. Dieser Umstand war für die Fremden aus weiter Ferne noch mißlicher.

Das Regimentshaus entsprach daher nicht mehr seinem Zwecke; denn es war zu klein und auch nicht bequem genug, da man desto größere Forderungen auf Bequemlichkeit machte, jemehr sich die Anzahl der Häuser vermehrte und je wohnlicher diese erbaut wurden. Sollte nun das Regiment einen Nutzen von seinem Hause ziehen, so mußte es natürlich auch in einem ganz andern Genre aufgeführt und mit den neueren in Konkurrenz gebracht werden, — und so entstanden also »im Jahre 1809 und 1810 unter dem Herrn Obersten Rosser, auf Anordnung und Unkosten des löblichen Regiments neue Gebäude mit mehr Bequemlichkeit und Wohngelegenheiten, welche in Folge Herr Oberst Baron Nowak verbessern, neu decken, und (wie sie auch jetzt stehen) mit Küchen und Ställen versehen ließ.« *) Diese Gebäude stan-

---

*) Beinahe wörtlich ans dem Protokoll ddtoGyergyó-Szent-Miklós am 5. November 1834 entnommen.

den bis zum Jahre 1839, zu welcher Zeit sie demolirt und auf demselben Platze abermal ganz neue in ihrer jetzigen Form errichtet wurden. Das Offizierscorps des ersten Szekler Regiments gab freiwillig die nöthigen Geldsummen dazu her und die beiden Gemeinden Dittro und Szárhegy erweiterten die Schenkung Behuf des Grundes mittelst einer Urkunde vom 9. Dezember 1838.*)

So haben wir denn die Geschichte des Regimentshauses beendigt, und da sie uns nicht mehr

*) Mü alázatoson irt Gyergyo Szárhegyi és Dittrai két Nemes Communitásoknak Birái Hütössei Öregei és Elöl Jároi észre vettük, hogy a' Nemes Gyalog Regement Commando a' Borszékben lévö Regements házát ujra meltoztat épiteni, nekünk pediglen tapasztalásunkban vagyon, hogy a' mostani Ház igen szük joszágon feküt, az okáért mü alázatoson alatt irtak egyet értvén a' két Nemes Commitásunkbéli Atyánkfiaival önkéntesen a' magunk jo akaratunkbol még ahoz a' Telekhez, melyet ennek elötte több esztendökkel adott volt a' két Nemes Közönség, a' melyen a' mostoni ház több épületeivel fekszik, azon Teleknek megbövitésére, ki a' hogy felé még önkéntesen egyes akaratbol adunk 8 az az nyolcz Német öleket; a' melyről adjuk ezen önkéntesen lett jo akaratunkból meg határozott irásunkat tulajdon Nevünk all irásával bizonyittunk, a' kik irni nem tudunk kereszt vonásunkal meg erösitsük Nemes Gyergyo Szárhegyen 9-ik December 1838.

Következnek az all irások.

als Leitstern in Verfolgung der Schicksale des Kurortes selbst dienen kann, so kehren wir wieder zu Günther und Zimmetshausen zurück. Ersterer scheint bald gestorben zu sein und Letzterer allein die meisten Verdienste um die fernere Emporbringung Borszék's zu haben; denn auf seine Verwendung scheint der Auftrag von Seite des hochlöblichen Guberniums an den Protomedicus Dr. Pataki ergangen zu sein, auch die Borszéker Quelle einer strengen Analyse zu unterziehen. Allein es trat eine störende Stockung in alle seine Unternehmungen, und selbst die Verführung des Wassers nach Wien unterblieb, da er in verschiedene Prozesse verwickelt geworden zu sein scheint, die erst im Jahre 1817 durch die Anwesenheit Sr. Majestät des höchstseligen Kaisers Franz in der Csik nach einer erlangten Privataudienz zu Gunsten Zimmetshausens geschlichtet wurden. Dieser glückliche Wendepunkt macht eine wichtige Epoche in der Geschichte Borszék's.

Ein Hauptbelebungsnerv dieses Badeortes war aber die im Jahre 1819 und 20 unter der Fürsorge des damaligen Herrn Obristen Baron Nowak von Dittro aus errichtete Fahrstraße, wodurch dessen Zugänglichkeit und auch die Exportation des Mineralwassers erleichtert wurde. Auch machte sich dieser Herr Regiments-Commandant um die Verschönerung Borszék's verdient, indem er Alleen anlegen, um den Brunnen herum mit den Regimentsfarben angestrichene Stacketen errichten und den Platz beim

Brunnen planiren ließ. Zu der Zeit muß auch schon das alte Kirchlein lange gestanden haben. Zimmetshausen associrte sich mit Herrn Georg Duldner, k. k. Agentiesecretär in Jassy, der gleich Günther seine Genesung dem Gebrauche des Borszéker Mineralwassers verdankte, und schon im Jahre 1822 geschah der erste Versuch eines Transportes nach Wien, der in den Jahren 1823 und 24 wiederholt und ihm Herrn Georg Guldner darauf ein ausschließendes Octroi *) auf 12 Jahre von Sr.

---

*) Wiener Zeitung Nr. 247 ddto 25. Oktober 1823, dann Amtsblatt Nr. 85, Ausschließendes Octroi.

Wir Franz der Erste 2c. 2c.

„Nachdem Uns Georg Duldner, ehemaliger Cancelliere Unserer Agenzie in Jassy allerunterthänigst vorgestellt hat, daß er zur besseren Gewinnung und zum leichteren Verschleiße des in Siebenbürgen quellenden Borßecker-Mineralwassers, und dadurch zum allgemeinen Nutzen bedeutende Auslagen bereits gemacht habe, und noch zu machen gesonnen sey, welche ihm einzig durch ein dießfälliges ausschließendes Verkaufsrecht vergütet werden könnten, so haben Wir Uns nach dem Befunde der medicinischen Fakultät, daß das gedachte Gesundheitswasser unter die stärksten und reinsten Sauerbrunnen gehöre, und für den Fall der Beyschaffung in unverminderter Güte, und um einen annehmbaren Preis als Arzeneymittel vorzüglich zu empfehlen sey, aus Rücksicht, daß den eben berührten Erfordernißen nur durch angemessene Begünstigung eines geeigneten Unternehmens entsprochen wird, über einen allerunterthänigsten Vortrag Unserer Commerz-Hof-Commission bewogen gefunden, dem Georg Duldner, seinen Erben und Cessionaren, zum Verkaufe des Borßecker-Gesundheitswassers ein ausschließendes Octroi, auf zwölf nach einander folgende Jahre, für den ganzen Umfang Unserer deutschen und italienischen Provinzen, gegen dem hiermit zu verleihen, daß Georg Duldner, seine Erben, Cessionaren, oder sonst bestellten Verschleißer sich allen in Sanitäts-Rücksichten schon bestehenden, oder künf-

als Leitstern in Verfolgung der Schicksale des Kurortes selbst dienen kann, so kehren wir wieder zu Günther und Zimmetshausen zurück. Ersterer scheint bald gestorben zu sein und Letzterer allein die meisten Verdienste um die fernere Emporbringung Borszék's zu haben; denn auf seine Verwendung scheint der Auftrag von Seite des hochlöblichen Guberniums an den Protomedicus Dr. Pataki ergangen zu sein, auch die Borszéker Quelle einer strengen Analyse zu unterziehen. Allein es trat eine störende Stockung in alle seine Unternehmungen, und selbst die Verführung des Wassers nach Wien unterblieb, da er in verschiedene Prozesse verwickelt geworden zu sein scheint, die erst im Jahre 1817 durch die Anwesenheit Sr. Majestät des höchstseligen Kaisers Franz in der Csik nach einer erlangten Privataudienz zu Gunsten Zimmetshausens geschlichtet wurden. Dieser glückliche Wendepunkt macht eine wichtige Epoche in der Geschichte Borszék's.

Ein Hauptbelebungsnerv dieses Badeortes war aber die im Jahre 1819 und 20 unter der Fürsorge des damaligen Herrn Obristen Baron Nowak von Dittro aus errichtete Fahrstraße, wodurch dessen Zugänglichkeit und auch die Exportation des Mineralwassers erleichtert wurde. Auch machte sich dieser Herr Regiments-Commandant um die Verschönerung Borszék's verdient, indem er Alleen anlegen, um den Brunnen herum mit den Regimentsfarben angestrichene Stacketen errichten und den Platz beim

verdrängte,*) wurde allgemein bekannt gemacht, die warmen Bäder kamen in Gebrauch, zu deren Behuf von Seite des ersten Szekler Regiments Badstuben und später in dem neuen Gebäude des Szekler Husaren-Regiments noch bequemere eingerichtet wurden; der Besuch der Fremden aus der Nähe und Ferne nahm alljährlich zu, die Gebäude vermehrten sich von Jahr zu Jahr, die Trink- und Badeanstalten wurden immer mehr kultivirt und vermehrt, — und für die Bequemlichkeit der Badegäste so viel wie möglich gesorgt.

Ein großes Verdienst um die Hebung Borszék's haben unstreitig die Herren Grafen Lázár, die Miteigenthümer des Grundes sind, und die daher auch ihr Recht, Häuser daselbst bauen zu dürfen, auf eine für den Badeort sehr ersprießliche Weise benützten; denn im Jahre 1824 finden wir schon vier gräflich Lázár'sche Häuser, deren Anzahl sich seither noch vermehrte.

Die Palme des Verdienstes gebührt aber unbezweifelt dem hochgebornen Herrn Provinzialkanzler und Ritter des St. Stephanordens Grafen Ladislaus Lázár von Szárhegy; denn durch seine Aneiferung und Freigebigkeit, dann durch die Beiträge mehrer hier anwesenden hochgestellten und reichen Badegäste aus Siebenbürgen, und selbst der weniger

*) Sämmtliche Analysen werden unter der Rubrik der Mineralwässer mitgetheilt werden.

Bemittelten, wie auch nicht minder durch die namhafte Beisteuer der beiden Regimenter und selbst der Fremden, sind Summen zusammen gebracht worden, die eine bessere Einrichtung der alten Bäder und die Errichtung ganz neuer, wie z. B. des Lázár-, des Hirten-, des Sturz-, Douche- und Regenbades in letzter Zeit möglich machten; — denn in Borszék besteht kein Badefond, es wird weder für das Schöpfen des Wassers noch die Benützung der Bäder irgend etwas oder sonst eine Badetaxe gezahlt, — was freilich sehr schlecht ist, sich aber mit den Begriffen szeklerischer Freiheitsliebe nicht anders vertragen will, — sondern es muß, so zu sagen, jede Einrichtung aus sich selbst oder ganz zufällig geschehen. Wenn dies nicht wäre, und eine Badecommission von sachkundigen Männern aufgestellt, ein deutscher Badeort zum Muster genommen und irgend ein Badefond creirt würde, aus dem die nöthigen Auslagen für die Verschönerung des Ortes, für die Besoldung eines Brunnenarztes und für die bessere Einrichtung der Trink- und Badeanstalten bestritten werden könnten: so müßte der Ruf dieser Heilquellen sich bereits um das Zehnfache gesteigert und in demselben Verhältnisse auch der Besuch der Fremden zugenommen haben. Nur die außerordentliche Güte des Wassers ist es, die alle diese Schranken mit Gewalt durchbricht, und wie eine schöne Pflanze im Steingerölle immer herrlicher und frischer aufblüht. Herr Professor und Doctor Szilágyi aus Klausen-

verdrängte,*) wurde allgemein bekannt gemacht, die warmen Bäder kamen in Gebrauch, zu deren Behuf von Seite des ersten Szekler Regiments Badstuben und später in dem neuen Gebäude des Szekler Husaren-Regiments noch bequemere eingerichtet wurden; der Besuch der Fremden aus der Nähe und Ferne nahm alljährlich zu, die Gebäude vermehrten sich von Jahr zu Jahr, die Trink- und Badeanstalten wurden immer mehr kultivirt und vermehrt, — und für die Bequemlichkeit der Badegäste so viel wie möglich gesorgt.

Ein großes Verdienst um die Hebung Borszék's haben unstreitig die Herren Grafen Lázár, die Miteigenthümer des Grundes sind, und die daher auch ihr Recht, Häuser daselbst bauen zu dürfen, auf eine für den Badeort sehr ersprießliche Weise benützten; denn im Jahre 1824 finden wir schon vier gräflich Lázár'sche Häuser, deren Anzahl sich seither noch vermehrte.

Die Palme des Verdienstes gebührt aber unbezweifelt dem hochgebornen Herrn Provinzialkanzler und Ritter des St. Stephanordens Grafen Ladislaus Lázár von Szárhegy; denn durch seine Aneiferung und Freigebigkeit, dann durch die Beiträge mehrer hier anwesenden hochgestellten und reichen Badegäste aus Siebenbürgen, und selbst der weniger

---

*) Sämmtliche Analysen werden unter der Rubrik der Mineralwässer mitgetheilt werden.

Bemittelten, wie auch nicht minder durch die namhafte Beisteuer der beiden Regimenter und selbst der Fremden, sind Summen zusammen gebracht worden, die eine bessere Einrichtung der alten Bäder und die Errichtung ganz neuer, wie z. B. des Lázár-, des Hirten-, des Sturz-, Douche- und Regenbades in letzter Zeit möglich machten; — denn in Borszék besteht kein Badefond, es wird weder für das Schöpfen des Wassers noch die Benützung der Bäder irgend etwas oder sonst eine Badetaxe gezahlt, — was freilich sehr schlecht ist, sich aber mit den Begriffen szeklerischer Freiheitsliebe nicht anders vertragen will, — sondern es muß, so zu sagen, jede Einrichtung aus sich selbst oder ganz zufällig geschehen. Wenn dies nicht wäre, und eine Badecommission von sachkundigen Männern aufgestellt, ein deutscher Badeort zum Muster genommen und irgend ein Badefond creirt würde, aus dem die nöthigen Auslagen für die Verschönerung des Ortes, für die Besoldung eines Brunnenarztes und für die bessere Einrichtung der Trink- und Badeanstalten bestritten werden könnten: so müßte der Ruf dieser Heilquellen sich bereits um das Zehnfache gesteigert und in demselben Verhältnisse auch der Besuch der Fremden zugenommen haben. Nur die außerordentliche Güte des Wassers ist es, die alle diese Schranken mit Gewalt durchbricht, und wie eine schöne Pflanze im Steingerölle immer herrlicher und frischer aufblüht. Herr Professor und Doctor Szilágyi aus Klausen-

burg darf einen großen Theil des Verdienstes rück-
sichtlich dieses Aufblühens und sich Entfaltens auf
seine Rechnung setzen, denn er ist hier gleichsam die
rechte Hand des Herrn Provinzialkanzlers, und hat
durch seinen unermüdlichen Eifer, wofür er leider
nicht immer und von Allen Anerkennung gefunden,
seit einigen Jahren Unglaubliches geleistet; — und
Borszék ist also durch die Summe aller dieser Pri-
vatthätigkeiten, und nur durch diese, das geworden,
was es ist. Er, und Jeder nach ihm, wird sich
aber weislich hüten, irgend eine ersprießliche Neue-
rung zu machen, wenn ihm bei jedem Schritte vor-
wärts, Prügel unter die Füße geworfen werden.
Was wird aber die Folge davon sein? — daß man
entweder stehen bleiben oder rückwärts schreiten wird.
In der Zeit des Fortschrittes, in der wir leben, ist
aber ein jeder Stillstand ein Rückschritt; — und
wenn es ja ein Badeort verdient, mit der europäi-
schen Badekultur gleichen Schritt zu halten, so ist
es dieser. Sollte es denn aber wirklich kein Aus-
kunftsmittel zur Emancipation Borszék's geben,
ohne daß dadurch die Rechte der beiden Gemeinden
beirrt und das Erträgniß für sie geschmälert wür-
de? — Die Beantwortung dieser Frage müssen
Eingeweihtere über sich nehmen.

Seit dem Tode Zimmetshausens, der im Jahre
1838 erfolgte, wird Alles in Pausch und Bogen
verpachtet, und es ist natürlich, daß der Pächter,
wo er kann, seinen Vortheil wahrnimmt, da er weiß,

daß er in zwei oder drei Jahren wieder einen Nachfolger erhält. Er ist zwar in seinem Kontrakte verpflichtet, für die Fahrbarkeit der Straße, für die Herbeischaffung der Victualien und die Instandhaltung und Reinlichkeit der Bäder Sorge zu tragen; — aber das ist noch lange nicht hinreichend, wenn nichts für die Verschönerung des Kurortes, für die Erheiterung und Bequemlichkeit der Kurgäste und für die immer zweckmäßigere Einrichtung der betreffenden Anstalten geschieht.*) Darauf kann nun einmal der zeitweilige Pächter nicht denken, der mit Borszék spekulirt und den nur merkantilisches Interesse leitet. Er müßte ein Thor sein, wenn er

*) Zur Rechtfertigung meiner Ansicht mögen hier die Worte des Herrn Dr. Eduard von Canstatt einen Platz finden, die er im Jänner 1840 aussprach: „Ich kann hier nicht mit Schweigen übergehen, daß eine Vergleichung dieser letzten Anstalten (Borszék, Rodna, Arapatak) mit jenen in andern Provinzen Oesterreichs immer bedauern läßt, daß nicht jener Gemeingeist zur entsprechenden Einrichtung und Emporbringung thätig ist, welchen wir in Böhmen, Oesterreich und Steiermark u. s. w. finden. Der innere Gehalt, die chemische und ärztliche Vorzüglichkeit einer Mineralquelle bedingen nur einen Theil der Wirkung desselben; es hängt wesentlich von den um die Quelle herum getroffenen Anstalten für Bade- und Kurgäste, vom Klima und endlich auch von verständiger ärztlicher Leitung der Kur ab, was Trinken und Baden auch des wirksamsten Mineralwassers leisten soll. Wenn sich Vereine bildeten, die das Emporbringen der vorzüglicheren Heilquellen zu ihrem Entzwecke setzten und Anfangs die Kosten nicht scheuten, welche unausweichlich mit der bessern Benützung verbunden sind, so würden mehrere ihrer einheimischen Kurorte bald auch von fremden Gästen besucht werden.“ Sattellit Nr. 12, 1840.

große Vorauslagen machen würde, wovon Andere den Nutzen haben. Er hat genug gethan, wenn er seinem Kontrakte nachlebt, und ein ehrlicher Mann ist. Der gegenwärtige ist noch dazu zuvorkommend höflich und thut vielleicht mehr, als in seiner Pflicht steht; ob er es aber ungeachtet dessen Allen recht macht? — will ich dahin gestellt sein lassen, und wünsche nur, daß das seit 40 bis 50 Jahren so herrliche Gedeihen Borszék's ohne vieler Pflege und Zuthun, blos auf die Vortrefflichkeit seiner Wässer gegründet, keinen Stillstand erfahre. Der Pächter der Glashütte ist gegenwärtig Alles in Allem; an ihn pflegt man sich brieflich wegen Besorgung der Quartiere zu wenden, die er gewöhnlich schon im Voraus von den armenischen Hausbesitzern und andern Eigenthümern auf seine Rechnung miethet, um bei einem allfälligen Andrange einer zu großen Ueberhaltung vorzubeugen, — er sorgt für alles Fehlende, bis auf die Betten, die jeder Badegast selbst mitbringen muß, wenn er nicht auf Heu liegen will, — und ist überhaupt als der Grundherr zu betrachten. Rücksichtlich der Bestellung der beiden Regimentshäuser aber thut man am Besten, sich unmittelbar an die beiden Regimentscommanden zu wenden, nämlich nach Csik-Szereda, der Stabsstation des ersten Szekler Regiments, und nach Sepsi-Szent-György, der Stabsstation der Szekler Husaren. Uebrigens kann man auch ohne aller vorangehenden Bestellung getrost nach Borszék

kommen, da gegenwärtig die Zahl der Häuser und Wohnungen sich so sehr vermehrt, und seit 15 Jahren sogar verdoppelt hat, daß immer einige leer getroffen werden.

Zur Topographie Borszék's gehört es auch vorläufig die Lage und Form der verschiedenen Trinkbrunnen und Bäder genau zu bestimmen.

Der Haupt-Trinkbrunnen, fons principalis, befindet sich im nördlicheren Theile des Ortes, östlich von der über den kleinen Korekszék-patak führenden Brücke, zwischen dem Regiments- und dem Commandohause der ersten Szekler unterhalb des Gartens in einer theils natürlichen, theils künstlichen Vertiefung. Die Quelle ist eingefriedet und Stufen führen zu dem steinernen Becken, worin sich das Wasser sammelt, und aus zwei eisernen Röhren abläuft. Diese Röhren dienen zugleich zum Füllen der Flaschen aus Glas, welche sodann theils durch arme Szekler auf ihren kleinen Breterwägen, von denen immer eine große Anzahl unter dem Commandohause auf die Füllung nach der Tour wartet, — verführt, theils durch den Arendator in seine Depots verschickt werden, deren er mehre im Lande hält. In diesem Füll-Souterrain, wohin man beiderseits auf Stufen hinabsteigt, wird es bei Tag und Nacht nicht leer, weil im Sommer oft in 24 Stunden über 3000 Flaschen gefüllt werden, und jeder Fuhrmann nur recht bald abgefertigt zu werden wünscht, um der lästigen Weidetaxe zu entgehen.

Daher geschieht es denn auch, daß oft, ungeachtet der ausgestellten Bollete, ein schlechteres Sauerwasser aus einer andern Quelle geschöpft und verführt wird, — denn diese ist die kräftigste und besuchteste, und wird zum Unterschiede der neueren auch die alte Quelle genannt. Wie gut wäre es, wenn auch hier, bei der großen Consumtion des Wassers, auf ein Mittel gedacht würde, die Füllung in großen Massen möglich zu machen, wie in Selters. Hier werden nämlich durch eine krahnartige Füllmaschine 50 Krüge in der Minute gefüllt. Diese Anzahl leerer und gereinigter Krüge wird in den Füllkorb gestellt, durch die Thätigkeit eines Haspels in die tiefsten Wasserschichten der Quelle, die noch den ganzen Reichthum freier Kohlensäure besitzen, hinabgesenkt, und nach wenigen Secunden gefüllt durch denselben Hebel rasch emporgehoben. Wenn nun diese Einrichtung wegen des spärlicheren Zuflusses hier nicht in einem so großartigen Maßstabe ausgeführt werden könnte, so wäre doch jede Vervielfältigung wünschenswerth, und den verführenden Parteien von Nutzen, die dann auch immer mehr und mehr zu diesem Erwerbszweig aufgemuntert würden. Ebenso vortheilhaft wäre es für die weitere Versendung, wenn man sich fester, aus Thon gebrannter Krüge statt der dünnen, so leicht zerbrechlichen Flaschen bedienen möchte.

Der Zugang zur Quelle ist planirt und ordentlich pflastert, und gleich dabei ist ein 30 Schritte

langer, 5 breiter Portikus aus Bretern erbaut, welcher den vorbeifließenden kleinen Korokszék-patak bedeckt und den Kurgästen bei schlechtem Wetter zum Promeniren und Ausruhen dient. Ists aber schön und trocken, so ergeht man sich in dem nördlich vom Brunnen, 10 bis 12 Stufen höher liegenden Garten, oder irgendwo im Orte und außerhalb desselben. Von den um den Brunnen angelegten Verzierungen, Spazieralleen, deren Dr. Scheint erwähnt, und die Baron von Nowak im Jahre 1819 anlegen ließ, ist nichts mehr sichtbar. Wahrscheinlich ist an ihre Stelle der Garten getreten, da mit dieser Quelle und ihrer Umgebung Metamorphosen vorgenommen werden mußten; denn im Jahre 1823 drohte sie der Blitz und im Jahre 1837 eine Ueberschwemmung gänzlich zu vernichten. Es mußten daher im Sommer des letztern Jahres lange Nachgrabungen veranstaltet werden, bis dieselbe wieder zum Vorschein kam.

Die Lászlo-Quelle. Sie liegt südwestlich von der eben beschriebenen in der nächsten Nähe des Sturzbades auf der westlich vom Fahrwege sich ausdehnenden Wiese neben dem nur einige Schritte vorbeifließenden Borpatak. Sie ist nicht eingefriedet, fließt aus einer einfachen Holzröhre in ein Becken von Stein.

Der Lázár-Brunnen. Er quillt nordöstlich von der frühern nur 20 Schritte weit vom Sturzbade. Ebenfalls nur zum Trinken bestimmt und

ohne aller Einfriedung mit einem ziemlich schlechten Zugange kommt das Wasser in einer Vertiefung nicht weit vom Borszék-patak zum Vorschein. Während die alte Quelle verschwunden war, verführte man das Wasser aus dem Lázár-Brunnen. — Jetzt wird es in dem Sturzbade zum mineralischen Regenbade gebraucht.

Die Hirtenquelle, am südlichsten und östlich von der Fahrstraße nicht weit vom Eingange des Thales gleich hinter der Hirtenwohnung gelegen, von der sie auch den Namen hat. Sie fließt in einer blumenreichen Wiese und ihr Wasser wird in einem ausgehöhlten Baume aufgefangen. Per abusum wird sie auch die Schwefelquelle genannt.

Alle diese Quellen, wie auch der Füllbrunnen selbst, der mit einem zum Sperren eingerichteten Eisengitter verwahrt ist, sind unbedeckt und jeder möglichen atmosphärischen Einwirkung preisgegeben, weil ein heilloses Vorurtheil wähnt, daß die Wässer an Kraft verlieren würden, wenn Sonne, Wind und Regen ihren unmittelbaren Einfluß auf die Oberfläche nicht ausüben könnten. Wie sehr man aber diesfalls im Irrthume ist, haben Gutachten auswärtiger Aerzte dargethan.

Die Lage der verschiedenen Bäder ist folgende:

Der Lobogo, das vorzüglichste und besuchteste Bad unter allen ist am höchsten und östlichsten gleich hinter dem hübschen und wohnlichen Hause des Szekler Husaren-Regiments gelegen. Das in

Holz gefaßte mit Stufen und einem Querholz versehene Bassin ist 6' breit und 8' lang und der Wasserspiegel 4' tief. Der Zugang aus den 12 auf drei Seiten angebrachten Aus- und Ankleidekämmerchen ist gebödnet, und die vierte Seite bildet eine Scheidewand mit einer Eingangsthüre; durch diese Wand werden die Badenden von einem zweiten, minder kräftigen und den Abfluß des erstern aufnehmenden Lobogo, der für die geringere Volksklasse und zum Schöpfen für die Warmbäder bestimmt ist, getrennt. Hinter diesem sind noch aus Mineralwässern entstandene Sümpfe mit Spuren vom aufsprudelnden Gase. Sie werden nicht benützt, sollen sich aber vorzüglich wirksam für strupirte Pferde erweisen, wenn sie durch mehre Wochen täglich hineingetrieben und einige Minuten darinnen stehen gelassen werden. In der Nähe des Lobogo befinden sich die auf Kosten des ersten Szekler Regiments erbauten und unterhaltenen Badehäuser mit Wannen zu Warmbädern. Noch mehr Comfort findet man diesfalls in den Badestuben des Husarenhauses. Das Wasser zu diesen Bädern wird in einem großen Waschkessel gehitzt.

Das Kun-Bad, auch der Elisabethbrunnen genannt, oberhalb der Haupt-Trinkquelle in dem Garten selbst gelegen. Es ist zwar mit Holz eingefangen und mit Stufen versehen; da es aber der Aus- und Ankleidekammern entbehrt, wird es nicht mehr zum Kaltbaden, sondern zu Warm-

bädern und zum Aufbewahren des Fleisches benützt, und auch der Fleischbrunnen genannt.

Der Sáros- oder das Schlammbad. Es ist westlich von dem Kunbad gelegen. Der Weg führt bei dem Baron Kemény'schen Hause und der neuen Kirche vorbei über eine Wiese und den Borpatak bis an die Grenze des Moorgrundes. Die Einrichtung ist dieselbe wie beim Lobogo, nur viel unreinlicher; das Bassin aber bei weitem größer.

Das Lázár-Bad liegt südöstlich vom Sáros, gleich an der westlichen Seite der Fahrstraße. Es hat dieselbe Einrichtung, nur im geringeren Maßstabe.

Das Sturz-, Douche- und Regenbad, vom Lázár-Bad und der Fahrstraße westlich in der tiefsten Neigung des Thales, zeichnet sich durch seinen thurmähnlichen Bau und durch seine Leitungsröhren hinlänglich aus. Es ist mit zwei Kammern versehen.

Das Hirtenbad. Es befindet sich bei dem früher erwähnten Hirtenbrunnen, und bekömmt auch sein Wasser von demselben. Es ist das entfernteste und neueste; — seine Einrichtung noch sehr in der Kindheit, da es erst im Jahre 1841 durch die Thätigkeit des Herrn Professor und Doctor Szilágyi in brauchbaren Zustand versetzt wurde.

Das Hirschbad, in entgegengesetzter westlichen Richtung vom Hirtenbade, quer über die Fahrstraße hinüber, auf einem von lauter Kalktuf formirten Berge, — und

Das Waldbad, in einem von da südwestlich gelegenen etwa 20 Minuten entfernten durch Axt und Feuer ausgerodetem Walde befindlich, — werden jetzt gar nicht benützt, obwohl das erstere eine dem Lobogo ähnliche Quelle bieten dürfte.

Außer allen diesen gibt es hie und da noch mehre kleine Mineralquellen die aber unbeachtet bleiben, weil ohnehin Ueberfluß an Mineralwässern vorhanden ist.

Der Johannisbrunnen, Jánoskut, mit süßem Wasser, liegt nordwestlich von der Fahrstraße am Eingange der Waldschlucht. Diesem Wasser werden irrthümlich Heilkräfte bei Augenkrankheiten zugeschrieben, deßhalb scheint die Quelle auch in Holz gefaßt worden zu sein. Der Weg zu derselben, ein artiger Spaziergang, führt beim Baron Kemény'schen Hause vorbei. Auch im Hofe des Hauses der Szekler Husaren quillt ein hübsches Brünnchen mit gutem Süßwasser, an dem man hier überhaupt, ungeachtet überall Mineralwässer fließen, keine Noth leiden darf.

Aus dieser örtlichen Bestimmung der Brunnen und Bäder kann der Leser die Menge derselben auf einem so kleinen Flächenraume entnehmen, während er aus Dr. Koch's neuestem Werke über alle Mineralwässer der österreichischen Monarchie glauben müßte, daß nur ein Trinkbrunnen und nur eine Badeanstalt sich in Borszék befinde. Ueberhaupt ist in diesem Buche Borszék so stiefmütterlich als

möglich behandelt — und nicht einmal Dr. Pataki's unvollständige Beschreibung ganz ausgebeutet, oder spätere Arbeiten darüber benützt worden, — so, daß es unmöglich ist, sich von der Reichhaltigkeit und Wirksamkeit der dasigen Mineralwässer auch nur einen entfernten Begriff zu machen.

Geognostische Merkmale.

V.

Ueber den Ursprung der Mineralquellen haben die aufstrebendsten Geister geforscht, — aber der geheimnißvolle Schleier ist noch immer nicht gelüftet. Nur wenige äußere Erscheinungen lassen uns die Werkstätten der Natur ahnen — und dazu gehören die geognostischen Umgebungen. Aus den fleißigsten Beobachtungen der Naturforscher wissen wir, daß die meisten Mineralquellen mit den plutonischen Prozessen der Erde in naher Verbindung stehen, oder daß vulkanische Gebirgsbildungen in ihrer Nähe zum Durchbruch gekommen sind; dies sehen wir in der Umgebung der kalten und warmen Mineralquellen am Kaukasus, wie bei den berühmten Heilquellen am Taunus. Nicht anders ist die Umgebung der Mineralquellen auf den zwischen diesen beiden Gebirgszügen liegenden Karpathen. Es dürften demnach auch bei Borszék die geognostischen Erschei-

nungen, besonders den wissenschaftlichen Leser interessiren, — weßhalb ich sie den Mineralwässern vorausschicken zu müssen glaubte. Den schätzbarsten Beitrag dazu erhielt ich aus der Hand eines verehrten Freundes, Herrn Odillo Küstel, Eigenthümer des kaum vier Stunden von Borszék entfernten Bleiberghaues St. Barbara, der ein Mann vom Fache ist, und dem ich hiemit für seine Bereitwilligkeit verbindlichst danke.

Im Allgemeinen werden so ziemlich alle Gesteinsarten und Formationen in dieser Skizze berührt, und vorzüglich diejenigen Strecken berücksichtigt, welche der ins Bad Reisende befahren muß, oder die er auf Ausflügen zu betreten Gelegenheit hat. Als Grenzpunkte für die Umgebung sind einerseits der Til-Almás, andererseits aber Belbor, Tölgyes und das Grenzgebirge zwischen beiden Letztern angenommen worden.

Am allgemeinsten verbreitet ist der Glimmerschiefer, welcher beinahe alle übrigen hier angeführten Gesteinsarten als untergeordnete Lager in sich schließt. Man findet ihn auf dem Fahrwege oberhalb des Orotva-Thales und kann ihn auf diesem Wege bis Borszék verfolgen; ferner um Borszék selbst an mehren Punkten, im Bistritzthale und dem Moldauer Grenzgebirge, welches aus ihm größtheilig zusammengesetzt ist. Sein Gefüge durchläuft alle Abstufungen vom Dickschieferigen bis in das sehr Dünnschieferige.

Der Thonschiefer kömmt auch häufig vor und ist am leichtesten im Bistritzthale und dem Grenzgebirge zu beobachten.

Granit findet der Reisende, wenn er den Til-Almás hinter Dittro passirt und den steilen Bergabhang, wo die schlechte Straße beginnt, gegen das enge Orotva-Thal hinabkömmt. Hier sieht man längs des Weges einen Granit, welcher zwar kein ausgezeichnet krystallinisches Gefüge hat, dessen Bestandtheile aber dennoch leicht zu unterscheiden sind. Seine Farbe wechselt nach dem Vorwalten eines oder des andern seiner Bestandtheile, und bald wird der genaue Beobachter finden, daß dieser Granit seinen Glimmer oft ganz verliert und Hornblende an dessen Stelle tritt, welches ihn dem Syenite sehr ähnlich macht, in welchen er übrigens auch übergehen mag. Dies kann, sobald man den Orotva-Bach überschritten, ganz deutlich wahrgenommen werden.

Syenit und Grünstein kömmt nur unbedeutend vor, wie in der Höhe von Belbor.

Karpathensandstein findet man am Wege von Til-Almás bis Borszék, bedeutender aber im Grenzgebirge.

Dichter Kalkstein ist zu finden in Borszék selbst, auf dem Wege nach Belbor und im Grenzgebirge jenseits der kleinen Bistritz; er ist an vielen Orten mit Höhlen durchzogen.

Blendendweißer Quarzsand wird an meh-

n Stellen, und ganz besonders schön oberhalb des iedhofes von Borszék in großer Menge gefun- n, und theils zum Mörtel, theils zur Glasfabri- ion benützt.

Kalktuf, welcher in der Nähe der Mineral- ellen Borkő genannt, und in seinen ersten Sta- n zum Heilen alter Wunden verwendet wird, — fft man in dem Borszéker Thale überall, und n kann ihn in allen Phasen seiner Entstehung, — wohl in ganz mürbem als auch im steinharten stande betrachten. Alle Erhöhungen des südwest- hen Thalgebietes und sogar Felsenpartien mit hlen bestehen hier aus Kalktuf, den man auf der rdlichen Seite nirgends findet. Der Abfluß der h immer großen, aber seit einer unendlichen Reihe n Jahren abgenommenen Menge von minerali- en Wässern erzeugte natürlich durch die Ablage- ng der Kalktheile ungeheure Massen von Inkru- tionen und auch wahrhafte Versteinerungen. Klei- re Stücke kann man überall beim Ausflusse des ches finden, und größere Klötze im Hohlwege f der gewöhnlichen Straße von der Glashütte ch Borszék. Diese Klötze haben zuweilen nur s Ansehen eines verwitterten Holzes, und lassen h wie Sand zerreiben. Das merkwürdigste Lithoxyl, lches ich unter dem Kalktufe unweit des Wasser- les auf dessen südlicher Seite fand, ist ein schen- dicker Baumstamm, der in einen graulichgelben, mmernden Kalkstein verwandelt wurde. Wie lang

er ist, das weiß ich nicht, indem nur ein kleiner Theil desselben zu sehen ist; mir allein war die Arbeit, ihn zu befreien, unmöglich, selbst wenn ich mich mit Krampen und Schaufel ausgerüstet hätte, und den Arbeitern wollte ich dieses köstliche Stück nicht preis geben. Dieser versteinerte Baum, wahrscheinlich eine Buche, ist gegenwärtig sehr leicht aufzufinden, da ich ihn eigenhändig mit einem Begleiter einige Schuhe vom Kalktufe befreite, und ihn gleichsam aus demselben hervorragen machte. Wer aber die Stelle nicht weiß, dürfte ihn dennoch nicht finden, da er durch andere Hervorragungen geschützt ist; — und deßhalb hoffe ich, daß er dem Muthwillen auch noch entgangen sein wird. Wenn man den Hohlweg herabkömmt, sieht man gleich unterm Berge eine Stampfmühle. Dieser wird das Wasser durch eine hölzerne Rinne zugeführt. Von der Stampfmühle führt der Weg zum Wasserfalle, indem man neben der Rinne, dem Laufe des Wassers entgegen fortgeht, und dieselbe zur linken Seite läßt. Ist man nun ungefähr 40 Schritte gegangen, so wird man rechts in einer nur wenige Klafter von der Rinne entfernten Schlucht diesen versteinerten Stamm finden müssen, — der vielleicht für das vaterländische Museum, wenn er mit Vorsicht ausgegraben und gewonnen würde, eine schöne Acquisition sein dürfte. Bei dem gewaltsamen Durchbruche des Borpatak's, und auf beiden Seiten des Fahrweges kömmt man auch auf ganze Lager von Eichen-

und Buchenblätter, wie ich schon früher bemerkte,— während von dieser Baumgattung auf Ort und Stelle keine Spur mehr ist, und nur Tannen und Fichten oder Haselsträuche daselbst wachsen; ja ich fand auch ganz eigene Blätterabdrücke von ungewöhnlicher Größe und Stärke des Stieles, die ich versucht bin für das großblättrige Tussilago zu halten. Dieser Umstand liefert mir den Beweis, daß der große Mineraloge von Fichtel *) weder die Blätterabdrücke, und noch viel weniger die wirklichen Versteinerungen Borszék's gesehen haben müsse, — ja, ich bin sogar der Meinung, daß er überhaupt von Borszék selbst noch wenig oder gar nichts gewußt habe, da er über die Gyergyó in dieser Hinsicht sagt: »Dieser Ort (Gemete) **) und Stuhl bemerke blos wegen der in dieser Gegend sich findenden versteinerten Hölzer, die zum Theil seltsam, zum Theil lehrreich sind. Man trifft daselbst nur versteinerte Fichten, Tannen und birkenes Ruthenwerk.« — Die Abdrücke von Buchen- und noch mehr von Eichenblättern, hier, wo nur Fichten und Tannen wachsen, lassen, meiner früher gemachten Erwähnung zur Folge, auf eine ungeheuere Revolution mit der Erdrinde und ihrer Vegetation schließen. Von fossilen Knochen, Meergeschöpfen und andern Wasserthieren habe ich durchaus keine Kunde

*) Des Herrn J. E. von Fichtel, Beitrag zur Mineralgeschichte von Siebenbürgen. Nürnberg, 1780, p. 114 des I. Theiles.

**) Soll heißen: Remete.

erhalten können. Daß aber überhaupt keine fossilen Wasserthiere daselbst aufgefunden werden, glaube ich mir aus dem Umstande erklären zu können, weil in, mit kohlensaurem Gase geschwängerten Mineralwässern für gewöhnlich kein lebendes Geschöpf existirt, — und das ganze Thal einst sicher ein See von solchem Mineralwasser gewesen sein muß. Das Beispiel, daß Eidechsen und Kröten vom kohlensauren Gase schnell sterben müssen, habe ich selbst in dem Bistrister Thale, ungefähr 4 oder 5 Stunden von Borszék bei einem unter dem Harlogia-Gebirge quellenden Sauerbrunnen gesehen, der sich aus seinem Niederschlage einen ordentlichen Kranz gebildet hat, auf dem ich eine todte Eidechse und Kröte sah, die noch in derselben Lage waren — wie im Leben, nämlich: als wollten sie in die Höhlung hineinschauen, und in ihrer Neugierde erstarrten.

Hier muß ich noch der schönen Felsenpartie erwähnen, die sich südöstlich von Borszék, ungefähr eine starke halbe Stunde entfernt, und östlich von der Glashütte eine viertel Stunde weit, auf einem nicht sehr hohen, ziemlich abgeplatteten Gebirksrücken weithin ausbreitet, und das Gepräge eines vulkanischen Zornes an der Stirne trägt.

Die Conturen von dieser Felsenzerstörung kann man schon sehen, wenn man von Dittro aus zur Glashütte kömmt, und fleißig nach der rechten Seite blickt. Ich weiß nicht, ob ich die Behauptung aussprechen soll, daß diese ungeheueren Felsenmassen

ihr Entstehen ebenfalls nur einem, früher unendlich reichhaltiger, jetzt aber vielleicht ganz versiegtem Mineralwasser zu danken haben? — In der Nähe wenigstens findet sich noch immer der sogenannte Waldbrunnen und frisch abgeschlagene Felsstücke beweisen durch ihre horizontalen Streifen, daß sie ihren Ursprung von einem successive aufgehäuften Sediment herleiten müssen. — In diesen abenteuerlich zerklüfteten und untereinander geworfenen Kalkfelsentrümmern, die den Ueberresten einer Cyklopenmauer ähnlich sehen, befindet sich die sogenannte Bären- und die viel merkwürdigere Eishöhle.

Wenn man in den Vorhof dieser geschleiften Titanenburg kömmt, so geht man links (östlich) in eine Spalte, die sich aus geborstenen und gehobenen Felsstücken von immenser Größe gebildet hat. Oft ist der Durchgang nur zwei Schuh breit, und die überhangenden Wände sind manchmal auch 10 Klaftern hoch. Diese Spalte ist ungefähr 60 Schritte lang und zieht sich in östlicher unebener Richtung hin. Es ist darin dunkel, feucht und kühl, und die Sonne scheint nur des Mittags einige Minuten auf einen am Ende dieser Felsenspalte etwas geräumigeren Ort, — wo nur wenige an die Kargheit des Lichts gewohnte Pflanzen und Farrenkräuter wachsen, wo aber das herrlichste Moos gedeiht, und einen so elastischen Boden macht, daß man auf einer Matratze mit Stahlfedern zu stehen wähnt. Dort in der

Ecke rechts ist eine geräumige Höhle, und die Leute behaupten, daß immer einige Bären in derselben ihre Winterquartiere nehmen, — wovon sie denn auch den Namen der Bärenhöhle erhalten hat. Es gibt auch eine Seitenkluft darin, die tiefer und nordwestlich streicht, aber sehr enge wird, so, daß man nur einige Schritte sich vorwärts bewegen kann. Das Thermometer zeigte in dieser Felsschlucht + 9° R., während die äußere Lufttemperatur + 19° war. Unterhalb dieser Spalte, südlich gegen das Thal zu, ebenfalls links hinein ist die Eishöhle. Der Eingang ist anfänglich so nieder, daß man in tiefgebückter Stellung ungefähr 10 Schritte zurücklegen muß, bis man sich aufrecht stellen und gehen kann. Sie ist gegen hundert Schritte lang, beinahe gerade gegen Morgen ziehend, stellenweise ziemlich breit, und endigt in einer natürlichen Eisgrube, die immer niederer und unzugänglicher wird. Aus dieser Grube wurde das Eis zur Verfertigung unseres Gefrornen geholt, welches mit Aexten abgeschlagen werden mußte. Ich habe selbst im heißen Sommer, und zwar im August des Jahres 1841 Eis aus dieser Höhle gebracht, wo es noch sehr hart war.

Der Grund dieser sonderbaren Eisbildung im heißesten Sommer mag wohl darin liegen, daß die Kälte in den Höhlen durch Verdunstung erzeugt wird, indem dieser Prozeß so viel Wärme absorbirt, daß sie durch die in der Höhle vorhandene und nur spärlich zuströmende nicht in dem Maße ersetzt wer-

ben kann, als nöthig ist, um das Wasser im flüssigen Zustande zu erhalten. Dieses kann aber geschehen, ohne daß die Temperatur der Luft bis auf 0° herabsinken müßte, wie dies bei der künstlichen Eisbereitung nach den Versuchen des berühmten Physikers Leslie der Fall ist. Im Herbst und Winter wird aber dieses Eis höchst wahrscheinlich sich wieder — wie es in andern Eishöhlen, z. B. in der berühmten Eishöhle am Brandstein in der Steiermark, in der zu Besançon und auf dem Berge Bergi beobachtet wurde, — in Wasser verwandeln; wozu uns freilich die Erfahrungen fehlen. Im Herbst und Winter ist die Luft nämlich wenig oder gar nicht geneigt Dämpfe schnell in sich aufzunehmen, daher nimmt nach den Grundsätzen Marbachs in den Eishöhlen auch die Verdunstung ab, und hört endlich ganz auf; es wird also keine Kälte mehr durch die Verdunstung erzeugt, die Luft in den Höhlen nimmt diejenige Temperatur an, welche der mittleren Wärme des Berges in derjenigen Höhe entspricht, in welcher sich die Höhle befindet. Diese ist aber gewöhnlich höher als 0°, und so hört nicht allein das Gefrieren auf, sondern das Eis in der Höhle zerfließt. Diese Annahme wird übrigens auch noch durch die Lage der Höhle selbst begünstigt, und berechtigt sohin zu dieser Folgerung. Das Thermometer fiel ungefähr 3 Schritte von der Eisgrube entfernt bis auf + 4° R., indeß es vor dem Eingange in die Höhle + 19½° R. wies. Es ist sehr

rathsam, nicht im erhitzten Zustande hineinzugehen und sich mit einem guten Lichte und mit Zündhölzchen zu versehen, da dasselbe durch den starken Luftzug sehr leicht verlöschen, und man ohne Licht sich beschädigen kann, indem hie und da spitze Steine hervorragen und den Weg sehr unbequem machen. Diese Höhle oder der unterirdische Gang, wenn man sich bestimmter ausdrücken will, mit dem weitverbreiteten Felsentableau, welches der kahlen durch Brände entwaldeten Gegend einen ganz eigenthümlichen Charakter der Zerstörung aufdrückt, ist immerhin sehenswerth, — und zugleich kein unangenehmer Spaziergang, wenn man den Rückweg bei der Glashütte vorbei und ein Ständchen am kleinen Wasserfall macht.

Zum Schlusse dieser ganz oberflächlichen geognostischen Bemerkungen, die das unterirdische Laboratorium der Mineralwässer vermuthen lassen, muß ich noch des den Herrn Hoffmann und Küstl gehörigen Bergbaues St. Barbara erwähnen. Wenn man östlich von Borszék durch Kerekszék über den Hóllósorok steil hinab bis in das Bistritzer Thal zur Kolonie Hólló gelangt, so schlägt man den Weg links ein und reitet dem Laufe der Bistritz entgegen, die hier schon ziemlich breit ist. Nach einem kurzen Ritt kommt man in das Thal Gura válya szake, wo vom ersten Szekler Regimente eine neue Kolonie errichtet werden soll. Das Thal liegt nordwestlich an der Bistritz, gehört also schon zu dem revindicirten

Gebirgsantheil, *) ist sehr pitoresk und entwickelt eine äußerst üppige Vegetation. Es wird von dem Bache gleiches Namens vályo saaka, der den in der Nähe entspringenden Gebirgsbach Toplitza aufnimmt, bewässert und beide vereint ergießen sich linksufrig in die Bistritz. Unser Führer bemerkte, daß der Toplitzabach nie gefriere; was er nicht so sehr der Temperatur seines Wassers, als seinem schnellen Laufe verdanken mag. Aus diesem Thale nördlich, dem Laufe dieser beiden Bäche entgegen, führt der gute, auf Kosten der Bergwerkseigenthümer gemachte Weg in eine finstere Waldschlucht, die immer enger und finsterer wird, und zuletzt gar keinen Sonnenstrahl mehr durchläßt, auf dem man endlich zu einigen Spuren von frisch angelegten Stollen, und zu den wenigen Gebäuden kömmt, wo das Thermometer am 28. Juli an einem Regentage um Mittag nicht mehr als + 10° R. zeigte. Das Werk besteht aus 5 Feldern und es wird auf silberhältigen Bleiglanz gebaut. Der Bergbau wurde erst im Jahre 1837 entdeckt, seit dieser Zeit aber mit bedeutenden Geldopfern und unzähligen Hindernissen kämpfend fortbetrieben. Nur durch sein Emporkommen kann die furchtbare Urwildniß ein besse-

---

*) Unter dieser Benennung werden diejenigen Gebirge verstanden, welche im Jahre 1770 durch die gegen die Moldau und Walachei erweiterte Grenzlinie in Besitz genommen, und von der Regierung den Siebenbürger Grenzregimentern geschenkt worden sind.

res Ansehen bekommen, die nutzlos vermodernden Wälder zu Gelde gemacht werden und die umliegenden Kolonien, welche jetzt schon den Vortheil wahrnehmen, den ihnen dieses Unternehmen gewährt, — bestimmten Erwerb finden. Das Erz ist ein Bleiglanz, welcher 4—8 Loth Silber und 50—65 Pfund Blei per Zentner enthält und im Glimmerschiefer bricht. Ein herzliches »Glück auf!« rufe ich den Herren Unternehmern zu, und wünsche, daß Borszék bald ein zweites Jakobene in seine Nachbarschaft bekommen möge. —

Mineralwässer,

deren physisch-chemische Bestandtheile, Wirkung, Gebrauch und dabei zu beobachtende Diät.

VI.

Der Name unseres Kurortes ist seiner etymologischen Bedeutung nach schon ein vielsagendes Wort; es drückt gleichsam in zwei Sylben die Beschaffenheit des Ortes aus, der dadurch in einem gewissen Umkreise bezeichnet werden will, — und nicht bald ist eine Benennung treffender gewählt worden, als diese. Bor bezeichnet nämlich ursprünglich ein säuerliches Getränke — dessen wahrer Sinn bei der Benennung des Borszék unter den Szeklern, — die

noch eine Ursprache der Ungarn sammt Beibehaltung der Wurzeln sprechen,*) — leicht aufzufinden ist. Im Allgemeinen heißt zwar jetzt in Ungarn und Siebenbürgen Bor, Wein, — gewöhnlich auch ein säuerliches Getränke. Da aber den Ungarn irgend ein sauerer Trank gewiß früher bekannt war, als der Wein, so scheint dieser erst später durch die Analogie seinen Namen erhalten zu haben, — und es daher sehr wahrscheinlich zu sein, daß die Szekler, deren Eigennamen alle sehr charakteristisch sind, bei der Taufe Borszék's an den Wein, wenn sie ihn auch schon gekannt haben sollten, gewiß nicht dachten, weil sie sonst in den Namen des Ortes, den sie eben dadurch charakterisiren wollten, einen ganz falschen Begriff gelegt haben würden. Ich kann mich daher mit der gewöhnlichen etymologischen Zergliederung dieses Wortes, der auch Dr. Scheint beipflichtet, nicht befreunden, und annehmen, daß Bor in Borszék Wein bedeute, »weil das Thal gleichsam der Sitz des Weines sei und die Quelle wie Wein berausche,« — und zwar aus dem Grunde nicht, weil diese Benennung falsch und keineswegs bezeichnend wäre.

Szék heißt gewöhnlich der Stuhl, der Sitz — und noch concreter die Centralstätte irgend einer

*) Ich berufe mich auf die Authorität des Ober-Provinzialcommissärs und Mitgliedes der ungrischen Gelehrten-Gesellschaft Herrn Gabriel von Döbrentei, dem ich die etymologische Analyse des Wortes verdanke.

Collectiv-Benennung, wie z. B. beim Eidotter tojás-széke. Mit dem Namen Borszék bezeichnen also die Szekler die Centralstätte eines säuerlichen Getränkes oder den Hauptsitz der Mineralwässer, — was dieser Ort in der That auch ist, da in einem Umkreise von höchstens ¼ Stunden nicht nur alle die im frühern Abschnitte genannten mineralischen Trink- und Badewasser zum Vorschein kommen, — sondern überall deren noch mehre hervorgelockt werden könnten, wenn man auf sie schürfen oder bohren würde. Dasselbe beweiset auch der mit Mineralwasser stark geschwängerte Borpatak, der seine Beschaffenheit durch die an seinen Ufern allenthalben wahrnehmbaren Kalkablagerungen bezeichnet, und außerhalb des Thales noch das Rad einer zur Glashütte gehörigen Stampfmühle mit kohlensaurem Kalk bekleidet.

Allein nicht die Quantität ist es, welche dieses Mineralwasser auszeichnet, — sondern seine Qualität ist eine der vorzüglichsten in Europa. Darüber hat sich nicht nur die medicinische Facultät in Wien, die k. k. n. ö. Landesregierung, sondern auch viele einheimische und fremde Männer von Einsicht und Erfahrung ausgesprochen, — und selbst in der Wiener Gesundheitszeitung Nr. 51 und 55 v. J. 1839 wird der Borszéker Säuerling nicht nur unter die besten Siebenbürgens, sondern unter die kräftigsten und haltbarsten der ganzen Monarchie gezählt; — aus der Vergleichung der Analysen mit den berühm-

testen Mineralwässern aber geht hervor, daß das Borszéker Wasser als kohlensauer alkalisches Mineralwasser mit allen andern europäischen rücksichtlich seiner Menge an Kohlensäure rivalisire. Dr. Scheint sagt daher gewiß nicht mit Unrecht, daß dankbare Vaterlandsfreunde schon lange diesem Wasser vor jedem andern ähnlicher Art den Vorzug eingeräumt haben, und daß die gebildeten Verehrer dieser Himmelsgabe — wodurch Gesundheit erhalten und befestigt wird, wodurch Krankheiten geheilt werden, welche keine Arzneimittel, keine Diätveränderung, keine Reise und sonstige Zerstreuungen bezwingen konnten — ehrfurchtsvoll und mit inniger Rührung sich nähern.

Die verschiedenen Mineralquellen Borszék's haben, wie wir bereits aus der topographischen Angabe bemerkten, gegenwärtig einen doppelten Zweck, nämlich zum Trinken und zum Baden. Anfänglich wurde blos das Wasser aus der alten Quelle, dem Haupttrinkbrunnen, fons principalis, getrunken. Wenn also von dem Borszéker Wasser überhaupt, von dem verführten aber insbesondere und von denen in frühern Zeiten gemachten Analysen gesprochen wird, so muß immer das Wasser dieser Quelle darunter verstanden werden. Später wurden auch Versuche mit warmen, und in neuerer Zeit auch mit kalten Bädern angestellt, von denen die letzteren einen so glücklichen Erfolg hatten,

daß sie jetzt allgemein im Schwange sind, und daß Borszék gegenwärtig von keinem Badegaste mehr der bloßen Trinkkur wegen besucht wird. Auf diesen Succeß gründet sich auch die seit einigen Jahren vermehrte Anzahl der Badeanstalten; — denn so wie früher nur aus der alten Quelle allein getrunken, so wurde nur allein im Lobogo kalt, und in dem aus demselben geschöpften Wasser wärm gebadet.

Zum Trinken sind fast alle hiesigen Mineralwässer geeignet; die größere oder mindere Klarheit, und die chemischen Bestandtheile derselben haben aber in der Neuzeit vieren davon den Vorzug eingeräumt. Obenan steht:

Die alte Quelle,

der Haupttrinkbrunnen, auch fons principalis genannt, dessen Lage ich bereits bestimmte. Das Wasser dieser Quelle ist das stärkste und wird am häufigsten getrunken. Es sprudelt mit einigem Geräusch aus mehren Felsspalten hervor, wirft fortwährend eine Unzahl Perlen des kohlensauren Gases auf und sammelt sich in einem 2′ 2″ langen 1′ breiten Steinbassin mit einem gelbröthlichen Bodensatz. Es fließt sehr reichlich, so daß durch die beiden Röhren in der Stunde mehr als 200 Maß herausströmen. Da nur dieses abfließende Wasser in die gläsernen ungefähr 1 Maß hältigen Flaschen, — ihrer Form wegen auch Cylinder genannt, —

gefüllt und auch versendet wird, so muß natürlich sehr viel des Brunnengeistes verloren gehen, und das verführte Wasser mit dem aus dem Bassin geschöpften keinen Vergleich aushalten können. Dies bemerke ich als Richtschnur für diejenigen, die das Borszéker Wasser nur aus diesen Cylindern kennen, — und daher auch nicht denselben Maßstab an dieses Flaschenwasser, wie an jenes, unmittelbar aus der Quelle geschöpfte, anlegen dürfen. *) Nur,

*) Hier darf ich die treffenden Bemerkungen und Erfahrungen Dr. Scheint's nicht übergehen:

„Wenn das Wasser in Flaschen oder Gläser gefüllt wird, und diese ohne täglich gewaschen zu werden, blos zum Sauerbrunnengenuß verwendet werden, so laufen dergleichen Gläser anfangs wie matt geschliffenes Glas an, werden dann durch einen weißlichen Ueberzug undurchsichtig nnd endlich braun, gelbroth gefärbt, so etwa, wie Gläser gefärbt zu werden pflegen, in welchen Oelfirniß verdickt aufbewahrt wird. Flaschen, welche allsogleich nach dem Anfüllen derselben mit Kork zugestopft werden, zerspringen häufig. Unbillige Sauerbrunnenfüller pflegen dieserwegen solche gefüllte Flaschen vor dem Zustopfen längere Zeit offen stehen zu lassen, um die Gläser vor dem Zerspringen zu sichern; verwenden öfters Weidenrinde mit Rohr umwunden zu Stöpseln, und waschen, reinigen nur selten zum Sauerbrunngebrauche schon verwendete Gläser, welche gewöhnlich mit Bodensatz wie auch an den Seitenwänden derselben sich abgesetzten Bestandtheilen des Sauerbrunnens verunreinigt sind."

„Indem ich vor dergleichen Sauerbrunn zum medicinischen Gebrauche warne, empfehle ich ganz vorzüglich den in reinen, neuen, ungebrauchten, aus gutem Material zubereiteten Flaschen, mit Korkstöpseln hermetisch verschlossenen und beinahe bis an Stöpsel, im angehenden Frühiahre oder im Sommer in der Kühle der Nacht, vor Sonnenaufgang, selbst den im schmelzenden Winter gefüllten Borßecker Sauerbrunnen."

„Je kleiner die Flaschen, um desto leichter überwinden selbe den Druck und die Ausdehnung des sich entbindenden

wenn die Berzellius'sche Füllungsmethode eingeführt würde, könnte diesem Uebelstande abgeholfen werden, da man Beispiele hat, daß der Borszéker Sauerbrunnen in sorgfältig gefüllten und verpfropften Flaschen selbst nach 15 Jahren nichts von seiner Kraft verloren hatte. — Die Temperatur des Was-

---

kohlensauren Gases; sind daher um so reicher und stärker an Brunnengeist."

Anmerk. Das beste Sauerwasser erhält man unstreitig aus den Depots des Pächters, oder unmittelbar von Borszék durch ihn, weil die Füllung und Verpichung von einem erfahrnen Füllmeister geschieht. Man braucht sich diesfalls nur brieflich an den Pächter zu wenden.

„Jedes hermetisch in Flaschen verschlossene Borßecker Wasser wird bald nach seinem Einfüllen trübe, und klärt sich erst nach einigen Stunden mit Absetzung eines graugelblichten, von denen im Mineralwasser zuvor aufgelöst bestandenen Erden, herrührenden Bodensatzes. Ein kleiner Theil dieses Bodensatzes steigt bei dem Oeffnen der Flasche zwar wieder in die Höhe, ohne das Wasser zu trüben; desto stärker aber ist die Entbindung des kohlensauren Gases in Gestalt von Wasserperlen. Ein in dergleichen geöffneten oder nicht wohl verstopft gewesenen Flaschen aufbewahrter Sauerbrunnen verliert daher seinen Geist, seine Stärke, und das Wasser selbst wird zuletzt ungenießbar."

„Im Winter gefriert der Sauerbrunnen, selbst der mit diesem Mineralwasser gemischte Bach, nie zu Eis. Der in Flaschen aufbewahrte Sauerbrunn aber, wird durch die Einwirkung der Kälte chemisch zersetzt, verliert seine Annehmlichkeit, seinen Geist, und setzt an den Flaschen, meistens an der Oberfläche des Wassers breite, weißliche Sodakrystallen mit andern fixen Salzen gemischt, ab."

„Wird derselbe aber an einem temperirten Orte, wo die Kälte den Gefrierpunkt nicht erreicht, aufbewahrt; so kann er Jahrelang, ohne zu verderben, besorgt werden."

„Das kohlensaure Gas ist so innig in dieser Mischung gebunden, daß selbst bei einer Hitze von 50° R. dasselbe sich nur langsam verflüchtigt; weßwegen es ganz vorzüglich zu lang dauernden Versendungen geeignet ist."

rs auf dem Grunde des Steinbassins selbst, der
s Kalkkies besteht, ist zu verschiedenen Tageszeiten
id bei verschiedenen atmosphärischen Veränderun-
n auf das sorgfältigste und sehr oft gemessen wor-
n, und nie stieg das Thermometer reaumurscher
kala über + 8° und fiel nie viel unter + 7½°,*)
as für unsere Geschmacksnerven schon ziemlich kalt
. Seine specifische Schwere wurde bei + 14° R.
ifttemperatur 1,098 gefunden. Es ist übrigens
nz klar, wie das reinste destillirte Wasser, und
übt sich nur ein wenig nach Regen, was vielleicht
n dem aufgenommenen Regenwasser herrühren
ag; es verwandelt jedes Krystallglas gleich nach
m Schöpfen in ein mattgeschliffenes, und an den

---

*) Dr. Scheint sagt: „Das Wasser in diesem Behältnisse hat + 8° R. und behauptet diese Temperatur sebst um die Mittagszeit im heißesten Sommer.“ Ich habe viele und controllirende Messungen angestellt, — kann also unmöglich von meiner Behauptung abgehen. Dr. Pataki, Dr. I. v. G. im Satelliten des Sieb. Wochenbl. Nr. 58 v. J. 1840 und Hr. P. S. behaupten auch, das Wasser des fons principalis habe eine Temperatur von + 8° R. Hören wir aber was der kürzlich verstorbene Dr. J. Sigmund aus Mediasch sagt: „Ich fand die Temperatur in der Trinkquelle zu jeder Zeit und unter allen Witterungsumständen beständig 7° R., niemals höher.“ Sat. v. J. 1840 Nr. 67. Ich habe mich eines sehr empfindlichen Thermometers bedient und dieselben Vorsichten wie Dr. Sigmund beobachtet, aber nur höchst selten rein 7° R. das Wasser dieser Quelle gefunden, so daß man diesen Stand nicht als Norm annehmen kann; übrigens kommen meine Beobachtungen den seinigen am nächsten, und da die Kälte der alten Quelle ein Hauptunterscheidungszeichen von den übrigen Brunnen und Wässern ist, so wird man diese Rigorosität hier keineswegs pedantisch oder kleinlich finden.

Wänden des Glases bilden sich sodann kleine Perlen, die aber nicht lange anhalten, sondern nach ihrem Verschwinden dem Glase seine ursprüngliche Reinheit wieder geben. Der Geruch des frisch geschöpften Wassers ist zwar nicht gerade unangenehm, aber durchdringend, wegen des in großer Menge aufsteigenden Gases, das man knistern hört und gegen die Sonne gehalten wie Regenstaub ober dem Glase entweichen sieht. Der Geschmack ist angenehm säuerlich, beißend, auf der Zunge prickelnd und endigt mit einem Gefühl von Kälte. Der während des Genusses und bald darauf im Magen sich entbindende Brunnengeist nimmt einen sanft kitzelnden Weg durch die Nase, wie nach dem Genusse vom Champagner, ohne zu belästigen. Selten ist der stärkste Mann gleich anfänglich im Stande ein volles Seidelglas auszutrinken, ohne merklich zu erröthen, oder im Trinken eine Pause machen und der Lunge, welche durch die Menge des kohlensauren Gases unangenehm afficirt wird, Zeit zu ihrer Thätigkeit lassen zu müssen. Kleine Gaben vertragen dagegen die schwächlichsten Kinder und reizbarsten Frauen. Die ersten Gläser früh Morgens getrunken benebeln einigermaßen den Kopf. Bei Vielen verursacht es anfänglich Hartleibigkeit und erst die gesteigerte Anzahl Gläser erzweckt eine auflösende Wirkung; oft muß diese jedoch erst durch Beimischung des Karlsbader Salzes oder ungekochter Milch hervorgebracht werden. Dies ist aber nur individuell,

denn bei den Meisten erfolgen schon nach dem 6ten und 5ten Glase zwanglose und reichliche Entlerungen, oft mit Schleim, in selteneren Fällen mit Blut vermischt, — ohne daß diese Erscheinungen bei dem fortgesetzten und gesteigerten Gebrauche des Wassers sich verschlimmern. Die Steigerung geschieht von 2 zu 2 Gläser des Tags; man fängt gewöhnlich mit 4 an und steigt bis 16 Gläser von etwas mehr als ½ Seidel. Bemerkenswerth ist es, daß übermäßiges Trinken dieses Säuerlings eher Unverdaulichkeit als eine Diarrhöe erzeugt; dagegen, die gehörige Quantität getrunken, den Appetit schärft, die Function der Haut, und überhaupt alle Secretionen bedeutend erhöht und den Körper in eine angenehme Transpiration versetzt, ohne daß der Schweiß excessiv wird. Nach einstimmiger Behauptung mehrer Aerzte ist diese Quelle ein unvergleichliches Mittel bei Blutmangel, Scropheln, der sogenannten englischen Krankheit, Hämorrhoiden, sparsamer Menstruation, Nervenschwäche, — und mit einem Wort bei abnehmender Lebensthätigkeit und allgemeiner Schwäche. In eben dem Grade als dieses Wasser heilkräftig ist, kann es aber auch schädlich werden, wenn es ohne Beihilfe und Anrathen eines Arztes, so zu sagen, in den Tag hinein getrunken wird, und bei Manchen Blutspucken, Kopfschmerzen, und Unverdaulichkeit erzeugen; bei empfindlichen Lungen und vollständiger Körperconstitution dürfte es sogar schäd-

liche Keime zu Krankheiten einimpfen, die oft traurige Folgen herbeiführen können. Das ist aber der Fall mit jedem wirksamen Medikament, daß dasselbe, ungeschickt angewendet oder im Uebermaße genommen, schadet, statt zu helfen. Es muß also die Individualität und der Krankheitszustand berücksichtigt und die größte Vorsicht, wie auch die genaueste Befolgung der ärztlichen Vorschrift bei dem Trinken dieses medicinischen Wassers angewendet werden.

Chemie und Erfahrung sind die einzigen Leitsterne, die dem Arzte und dem denkenden Manne überhaupt, nicht allein bei dem Gebrauche des Borszéker Sauerbrunnen, sondern auch bei jedem anderen zur Richtschnur dienen müssen. Ich glaube demnach nicht zu fehlen, wenn ich diese beiden Wegweiser mit einander verbinde, und sie in chronologischer Ordnung dem Leser vorstelle, — und vielleicht besser zu thun, als wenn ich ihm irgend eine subjective Ansicht ohne allen Beleg aufdringen wollte.

Ich übergehe hier geflissentlich eine Brochüre ohne Jahreszahl und Namen des Verfassers, die »Beschreibung sämmtlicher Mineral-Bäder, Gesundbrunnen und Heilquellen des Großfürstenthums Siebenbürgens« enthaltend, — die, wenn sie auch nicht die älteste, doch sicherlich die schlechteste ist. Ein kleines Pröbchen daraus über Borszék wird dem Leser die Ueberzeugung verschaffen, wie wenig er durch die Uebergehung derselben verloren hat. Der

nannte Verfasser sagt z. B.: »In dem tiefen
rge des Szekler Gebiethes im Csiker Stuhl,
:m an der moldauischen Gränze liegenden Dorfe
o, in der sogenannten Gegend Borszék, welche
kalksteinen, Fichten, Tannen, und hin und wie-
mit Buchen und Birken auf fettem und öh-
em Grase so bewachsen ist, daß davon
Herumgehenden die Schuhe, wie mit
'm fetten Thaue befeuchtet werden, sind
Mineralwässer.« Welche Lüge und welcher
m zugleich! Aber die Alten gefielen sich in
:n abgeschmackten Mährchen zuweilen, und ein
iger Pendant zu dieser Erzählung ist die von
emir, die er in seiner Beschreibung der Mol-
von einem an der siebenbürgisch-moldauischen
ize sein sollenden merkwürdigen Gebirge Incul
Lesern zum Besten gibt. Er behauptet nämlich,
auf dessen Rücken aus dem Thaue der Gräser
ter gewonnen werde, und sagt ganz naiv: »Die
wohner nämlich sammeln den Thau, welcher vor
Sonne Aufgang auf die Blätter der Kräuter
und wenn sie ihn in ein Gefäß gethan haben,
nden sie oben über dem Wasser die schönste
er schwimmen, welche weder an Geruch, noch
ie, noch Geschmack von der gemeinen Butter
rschieden ist.« Nun weiß man aber überhaupt
r etwas von dem Gebirge Incul, wenn es nicht
uluj, das Kühhorn, sein sollte, — noch insbe-
ere von dessen fetten Triften; — und eben

so wenig von der für die Schuhe so vortrefflichen Eigenschaft des ölichten Grases in Borszék.

Die erste chemische Analyse des Borszéker Sauerwassers und namentlich desjenigen aus dem fons principalis, so wie bestimmte Nachrichten über die heilsamen Wirkungen desselben im Bluthusten haben wir von dem würdigen Sanitätsrathe Dr. Michael Neustädter; *) und wenn die erstere auch nicht mehr der Wissenschaft nach den jetzigen riesenhaften Fortschritten in der Chemie genügen sollte, so werden dafür die medicinischen Erfahrungen nicht ohne Nutzen sein. Er schreibt Folgendes über Borszék:

»An den Gränzen, welche Siebenbürgen von der Moldau scheiden, entspringt an dem Ufer eines kleinen Baches, in einer ohngefähr 12stündigen Entfernung **) von den siebenbürgischen Dörfern Dittro und Szárhegy im Györgyöer Stuhl, eine Quelle deren Wasser viele heilsame Kräfte äußert; das dasige Gebirge bestehet aus lauter Kalksteinen, und die umliegende Gegend pranget mit Tannen, Buchen und Birkenbäumen. Man gibt dieser Quelle den allgemeinen Namen Borszék. — Ohngeachtet eine Menge Sauerbrunnen-Quellen den Siebenbürgischen Boden durchwässern, so erhält doch das Borßeker Wasser sowohl seiner Klarheit, seines durch-

*) Sieb. Quart. Schrift III. Jahrg. p. 179 vom Jahre 1793.
**) Diesen Irrthum habe ich schon früher nachgewiesen.

dringenden Geruchs, seiner Kälte, und seines angenehmen säuerlichen Geschmacks wegen den Vorzug, dahero es auch im Sommer durch ganz Siebenbürgen vorzüglich aber nach Hermannstadt geführt wird, und mit Wein vermischt zu einem angenehmen Tischgetränke dient. In Ansehung seiner innern Bestandtheile habe ich durch verschiedene von mir angestellte Versuche folgendes entdeckt.«

»1. Die Tinctura Heliotropica aquosa (im Wasser aufgelööter Lakmus) färbt das Wasser roth.«

»2. Die Tinctura Fernambuci aquosa (wässerige Fernambuctinctur) ist beim ersten hinein gießen gelblicht, fällt aber nach 12 Stunden ins röthliche.«

»3. Die Tinctura Curcumae aquosa (wässerige Curcumatinctur) macht keine Veränderung.«

»Hieraus kann man auf eine freie Luftsäure schließen, die sich auch im Geschmack, der auf der Zunge kitzelnd und angenehm ist, und endlich durch Aufbrausen mit mineralischen Säuren hinlänglich ergibt.«

»4. Plumbum acetatum (Bleiessig) macht einen weißen Niederschlag, der sich sowohl in Wasser als Essig auflösen läßt; hieraus kann man wahrnehmen, daß weder freie noch gebundene Vitriol-Säure hier statt haben kann.«

»5. Schlägt die Vitriol-Säure nichts nieder, braust dagegen unter weißgraulichten Dämpfen mit vielen Blasen auf; so verhält sich auch die Saliter-Säure.«

»6. Argentum Nitratum (Höllenstein) macht einen weißen Niederschlag, der im Wasser unauflöslich und in der freien Luft anläuft, folglich ein Hornsilber ist, welches die Salzsäure hinlänglich zu erkennen gibt. Sollte man hier nicht Beweise einer gegenwärtigen Salzsäure wahrnehmen können?«

»7. Alle bekannte alkalische Salze geben mit diesem Wasser einen weißen Niederschlag, der sich mit destillirtem Essig vollkommen auflösen läßt.«

»8. Kleesalzsäure gibt einen häufigen weißen Niederschlag, und dadurch auch die Gewißheit einer kalkerdigen Basis.«

»9. Mit der geistigen Galläpfeltinctur wird die Mischung in etlichen Minuten trübe, nach 12 Stunden ins Schwarze spielend grün.«

»10. Die Blutlauge, nach Bergmannischer Art zubereitet, im Anfange gelb, dann aber immer dunkler.«

»Nro. 9 und 10 läßt folglich zuverläßlich auf ein in Salzsäure aufgelöstes Eisen schließen.«

»11. Sal amoniacum fixum (fixer Salmiak) oder besser genannte Calx salita in Wasser aufgelöst, vereinigte sich damit ohne die geringste Veränderung.«

»12. Mercurius nitrosus (in Salpetersäure aufgelöstes Quecksilber) macht einen Orangegelben Niederschlag, der sich von der Salzsäure in das Weiße verwandelt; sollte man nicht auch hieraus auf ein in Salzsäure aufgelöstes Eisen schließen?«

»Diesen Beobachtungen zu Folge sind also die Bestandtheile des Borßecker Wassers:

I. Freie Luftsäure in großer Menge.*)

II. In Salzsäure aufgelöstes Eisen.

III. Kalkerde in Luft aufgelöst.

IV. Zeigt die Trübung des Alcohols auch Mittelsalze, welche auf dem Evaporationswege in ziemlicher Menge erhalten werden.«

»Dieses Wasser, wenn es auch sehr häufig und stark getrunken wird, beschwert den Magen nicht, vielmehr macht es gelinde Leibesöffnungen ohne Reißen oder andere Ueblichkeiten zu verursachen. In verstopften Gekrösen, verhärteter Leber und Milz hat dieses Wasser treffliche Dienste geleistet; nicht minder hat es sich bei denjenigen, welche verschlossene Geschwüre in der Lunge hatten kräftig bewiesen, ja verschiedene Lungensüchtige, welche dieses Wasser mit Milch gebraucht, haben ihre Gesundheit wieder erhalten, auch gegen hypochondrische Anfälle und überhaupt gegen die mehresten Krankheiten des Unterleibes ist dieses Wasser von außerordentlichem Nutzen. Vorzüglich wirksam hat es sich bei Blutspeiern erwiesen, wie solches folgende Krankengeschichten erweisen.« **)

---

*) Sollte denn Dr. Neustädter den Namen der Kohlensäure noch nicht gekannt haben? Sie war die erste Gasart, welche man 1755 kennen lernte und wurde damals fixe Luft genannt.

**) Diese Krankengeschichten sind alle wörtlich in der betreffenden Rubrik abgedruckt.

Dr. Samuel Pataki, Protomedicus von Siebenbürgen, verfaßte im Jahre 1816 auf Befehl des hochlöblichen Landesguberniums eine physisch-chemische Beschreibung der siebenbürgischen Mineralwässer, die aber erst im Jahre 1820 im Drucke erschien.*) Die Resultate seines Forschens sind sehr gedrängt, und enthalten wenig mehr, als die quantitative Analyse des fons principalis und Lobogo. Das wäre zwar schon sehr viel, wenn wir wüßten wie — und ob er auch mit der gehörigen Rigorosität zu Werke gegangen? — denn die Kürze seiner Schrift und so viele quantitative Analysen, die er in einem sehr kurzen Zeitraume vollendete, lassen gegründete Zweifel dagegen aufkommen, um so mehr, da er in seiner Vorrede zu dem kleinen Büchlein selbst sagt, daß er weit davon entfernt ist, sein Werk für vollkommen zu halten, und daß auch seine Instrumente durch die unwegsamen Gebirgsreisen gelitten hätten.

Nach seinen Mittheilungen wurde im Jahre 1816 nicht blos aus dem fons principalis getrunken, sondern auch schon im Lobogo gebadet, — und die Schwefelquelle, die wir unter dem Namen der Hirtenquelle kennen, war auch schon im Gebrauche. Wir wollen vorläufig nur hören, was

---

*) Sam. Pataki Protomed. et Med Dr. Descriptio physico chemica aquarum mineralium M. P. Transilvaniae jussu Exc. R. Gubernii. Pest, 1820, p. 16.

er von der alten Quelle, dem fons principalis, sagt.

Das Charakteristische der Lage ist mit einigen kühnen Strichen sehr treffend skizzirt und gleich darauf folgt die natürliche Beschaffenheit des Mineralwassers selbst. Es ist hell, sagt Dr. Pataki, nach Regen trübe, farblos, hat einen durchdringenden nicht üblen Geruch, und schmeckt angenehm säuerlich und beißend. Seine specifische Schwere ist = 1,003541, und die Temperatur = 8° Reaumur. Die Menge abfließenden Wassers beträgt in der Stunde 225 Civilmaß und in einem Civilmaß *) dieses Sauerwassers vom fons principalis sind enthalten

a) an festen Bestandtheilen:

Kohlensaurer Kalk,	Gran	. .	28,5.
Magnesie	»	. .	12,0.
Kohlensaures Eisen	»	. .	0,4.
Kohlensaures Natron	»	. .	43,0.
Salzsaures »	»	. .	1,5.
Schwefelsaures »	»	. .	4,0.
Thonerde	»	. .	2,0.
Kieselerde	»	. .	2,0.
	Zusammen	=	93,4 Gran.

*) Ein Civilmaß = 3 Pfund 4 Unzen Apothekergewicht, und das Volumen = 77,3 Kubikzoll; wenn man also andere Analysen mit vorliegender vergleicht, so muß man nicht vergessen, zu berücksichtigen, ob ein Civilmaß oder ein Civilpfund zum analysirten Quantum diente.

b) an flüchtigen Bestandtheilen:

128 Kubikzoll kohlensaures Gas oder fixe Luft.

Dr. Pataki behauptet, daß das Borszéker Sauerwasser nicht nur alle einheimischen, sondern auch alle bisher bekannten europäischen an Annehmlichkeit übertreffe, und sich deßgleichen auch in den verschiedenartigsten Krankheiten durch seine bewunderungswürdige Heilkraft bewähre. Es gehört unter die alcalinischen Säuerlinge, und ist ein auflösendes, antacidisches, harn- und schweißtreibendes, und blutreinigendes Mittel. Durch seinen Ueberfluß an kohlensaurem Gase, woran es die Wässer von Spaa und Pyrmont*) weit übertrifft, wirkt es reizend auf die Nerven und stellt verlorne Eßlust wieder her. Es wird in gläsernen Flaschen nach allen Weltgegenden versendet. Das ist Alles, was Dr. Pataki über das Wasser der alten Quelle sagt.

Spätere Dissertationen enthalten nur Wiederholungen aus Pataki und kaum etwas Erhebliches hinsichtlich der physikalisch-chemischen Untersuchung; — was auch Dr. von Canstatt und die Gesundheitszeitung behaupten.

Schon im Jahre 1805 bestätigte die medicinische Facultät in Wien, welche dieses Mineralwasser genau, aber wahrscheinlich nur qualitativ untersuchte:

---

*) Nicht minder das von Selters, Fachingen und andere berühmte Säuerlinge.

1tens die Reichhaltigkeit desselben an kohlensaurem Gase, dem sogenannten Brunnengeiste; und

2tens dessen Reichthum an kohlensauren Salzen, und zählte dasselbe unter die stärksten und reinsten Sauerbrunnen; aus welcher Ursache dieses seltene Naturprodukt der ganz besonderen Aufmerksamkeit der hohen n. ö. Landesregierung vorzüglich empfohlen wurde.

Nach wiederholt im Jahre 1822 von der Wiener medicinischen Facultät vorgenommenen strengen quantitativen Untersuchung dieses Mineralwassers sind aber in einem Wiener Pfund zu 16 Unzen oder 32 Lothen enthalten:

a) an flüchtigen Bestandtheile:

56,27 Kubikzoll kohlensaures Gas oder fixe Luft, folglich viel mehr als Dr. Pataki fand und in demselben Volumen beinahe viermal so viel wie im Selterser Wasser, da in 16 Unzen von diesem nur 15,6 Kubikzoll sich befinden.

b) an feuerfesten Bestandtheilen:

18,80	Gran	kohlensaures	Natron.
12,52	»	»	Kalk.
5,26	»	»	Bittererde (Magnesie).
0,17	»	»	Eisen.
1,75	»	schwefelsaures Natron (Glaubersalz.)	
0,65	»	salzsaures Natron (Kochsalz).	
0,87	»	Thonerde.	
0,87	»	Kieselerde.	
40,71	Gran	feuerfester Bestandtheile in 1 Pf. Wasser.	

Dieselbe Analyse, die gewiß noch viel zu wünschen übrig läßt, hat auch Hr. Dr. Scheint in seine Brochüre über Borszék aufgenommen, und sie ist gleichfalls in das Universal-Lexicon der praktischen Medicin und Chirurgie, Leipzig, 1835, übergegangen, wo am Ende des betreffenden Artikels zu lesen ist, daß das Borszéker Wasser sowohl innerlich als äußerlich gebraucht, bei Stockungen und Verhärtungen, bei Schwäche und Verschleimungen des Darmkanals, bei Krankheiten der Harnwerkzeuge und bei Menstruationsfehlern von anerkannt guter Wirkung wäre.

Dr. Scheint sagt hingegen in seinem öfter erwähnten Werkchen, gestützt auf die frühere Analyse, und seine eigenen Erfahrungen rücksichtlich der Heilkraft dieses Mineralwassers Nachstehendes:

»Als Heilmittel empfiehlt sich der Borszéker Sauerbrunnen oder das Mineralwasser aus dem Hauptbrunnen:

a) durch den Reichthum an Kohlensäure, womit es übersättigt ist,

b) durch die innige Verbindung deren darin aufgelösten kohlensauren Neutral- und erdigen Mittelsalze; weßwegen

»1tens dessen belebender, angenehm säuerlicher Geschmack mit der damit verbundenen natürlichen Kälte, es selbst dem schwächsten, reizbarsten Menschen angenehm und unschädlich macht.«

»2tens. Wirkt es gleich nach dessen Genusse

vorzüglich auf die Sinnlichkeit und Thätigkeit der Verdauungs- und Reproductionsorgane, erhöhet die Verrichtung des Magens und der Gedärme ohne Erhitzung des Körpers, erregt Appetit, befördert die Verdauung des Sauerbrunnens und der genommenen Nahrung in Umwandlung des Genossenen zu gutem Blute.«

»Durch die Beförderung der wurmförmigen Bewegung in deren Gedärmen bewirkt es leichte Oeffnungen durch den Stuhl, wodurch der ganze Darmkanal von verdorbener Galle, faulichten Schleime und allen vorfindigen Unreinigkeiten gereiniget wird.«

»3tens. Löset dasselbe den zähen Schleim im Magen und denen Gedärmen, so wie die dicker gewordenen Säfte, welche die Eingeweide, die Drüsen und Haargefäße verstopfen, auf, und stellet den naturgemäßen, regelmäßigen Umlauf in den Blutgefäßen sowohl, wie auch selbst in deren kleinsten Haargefäßen wieder her. Hiedurch wird die Wurmerzeugung beschränkt, die vorhandenen Würmer werden abgeführt, Verstopfungen, Verhärtungen in den Unterleibseingeweiden vorzüglich bei jenen, welche eine sitzende Lebensweise führen, gehoben, skrophulöse Verhärtungen der Drüsen aufgelöst, die Unordnungen der monatlichen Reinigung, jene der Hämorrhoiden zur Ordnung gebracht, und bei wiederholtem Gebrauche wird die Ursache derselben auch ganz gehoben.«

4tens. Wirket das Borszéker Gesundheitswasser auch zugleich auf die secernirenden Organe der Haut, deren Schlaffheit und Schwäche so wie auch der übrigen festen Theile vorzüglich der Fasern hiedurch gehoben wird; daher in langwieriger atonischer Gicht, wo es der Natur an Kräften fehlet, die Gichtkrise nach der Haut zu treiben, in chronischen Rheumatismen, der Convalescenz nach dem Rothlaufe, vorzüglicher Erfolg damit herbeigeführt wird.«

»5tens. Am auffallendsten aber ist die Wirkung desselben auf die Urinwerkzeuge, die Nieren, die Urinblase und Abführungskanäle des Urins. Die Entleerung des Harnes ist bei dem Gebrauche des Borszéker Mineralwassers nicht nur sehr groß, sondern es wird hiedurch zugleich die Erzeugung des Nieren- und Blasensteines beschränkt, und der bereits erzeugte Sand und Gries in erbsengroßen und auch dicker gebildeten Steinchen abgeführt.«

»Die Vereiterung der Nieren, Urinblase, und langwieriger eiterartiger Abgang in denen Urinwegen wird bei beiderlei Geschlechtern vollkommen geheilet.«

»6tens. Eben so beschränkt dieses Mineralwasser die Vereiterung in der Lunge, dem Magen, Gedärmen, Leber, Gekröse und Magendrüse, so wie die Colliquation, die anfangende Fäulniß der Säfte; daher es im Skorbute als Getränk, und in denen Vereiterungen obiger Organe, wie auch in dem von diesem Krankheitszustande abhangenden schleichenden

Fieber, vernachläßigten und den höchsten Grad erreichten katarrhalischen Uebeln vorzüglich nützlich ist.«

»7tens. Erhöhet dasselbe die Nerventhätigkeit, und empfiehlt sich daher ganz vorzüglich bei schwächlichen, reizbaren, hysterischen Frauen und Hypochondristen; sogar bei jenen, welche Hellseherinnen gewesen, gewährte dessen Gebrauch Erholung, Stärkung und Wiederherstellung des gestörten harmonischen Verhältnisses.«

»8tens. Das Erbrechen jeder Art (das von Entzündung des Magens herrührende allein ausgenommen) selbst in jenen Fällen, wo schon alle Zeichen anfangender Collositäten oder anderer Desorganisationen vorhanden waren, und das Erbrechen lange Zeit gedauert hatte, und durch kein Mittel gehoben werden konnte, der gänzlich verlorne Appetit — wird durch dieses Wasser gründlich gehoben.«

»9tens. In der Unfruchtbarkeit (in wieweit diese keine Organisationsfehler begründete) ist es eines der allerkräftigsten Mittel.«

»10tens. Die Schleimhämorrhoiden hebt dasselbe vollkommen; wenn es durch das Trinken nicht erreicht wird, so leisten dasselbe Einspritzungen mit diesem Mineralwasser.«

»11tens. In faulichten, gangränösen, brandigen, krebsartigen und übelriechenden Geschwüren, bei Geschwüren mit Kropfadern (Varices) so wie in veralteten unheilbar gebliebenen Geschwüren, wird

dieses Wasser und der Schlamm der Bäder mit auffallendem Nutzen gebraucht; es werden nämlich die leidenden Theile nach genommenem Bade mit dem Schlamme verbunden.«

»Schwangere Frauen, so wie auch Kranke, welche mit Entzündungskrankheiten behaftet sind, dürfen diesen Sauerbrunnen ohne Zurathziehen eines Arztes jedoch nicht unbedingt brauchen.«

»Allein nicht nur als Heilmittel im kranken Zustande, sondern auch als Präservativ, als ein Mittel, das Leben gesund zu erhalten und zu verlängern, wird dieses Gesundheitswasser im genügenden Zustande von den meisten Landesbewohnern getrunken, wovon unzählbare, sehr schätzenswerthe Belege vorhanden sind. So gebrauchte es gegen 30 Jahre jährlich die im vorigen Jahre (1824) im 75ten Lebensjahre verstorbene Frau Gräfin Katharina Vass de Czege, hinterbliebene Witwe des weiland verdienten Kammerherrn und Vicepräses bei der k. siebenbürgischen Tafel, wie auch Obergespan der löbl. Unteralbenser Gespanschaft Baron Kemény de Gyerő-Monostor Excellenz, mit der Versicherung, daß die Gräfin blos diesem Wasser ihre Munterkeit und Gesundheit verdanke, und daß seit der Zeit, als dieselbe dieses Wasser gebrauche, sie sich einer anhaltend dauernden Gesundheit erfreue, und eben dieserwegen sowohl ihre Enkel, wie auch andere Kranke in ihrem Gefolge zu diesem Gesundheitswasser mit sich nehme.«

»Der in dem Gyergyóer Distrikt allgemein
rehrte Vicedecan und Plebanus der armenischen
rche in Gyergyó-Szent-Miklós, Jacobi István,
tätigte obige Aussage mit dem Zusatze: »»Ich
brauche nun dieses Wasser jährlich seit 49 Jah-
ı, und itzt in einem Alter von 61 Jahren empfinde
noch keine Abnahme an Kräften, und bin wäh-
nd dieser 40 Jahre blos an einer durch heftige
rkühlung mir zugezogenen Lungenentzündung krank
wesen. Mit Verehrung und Dankerstattung nä-
re ich mich diesem Wasser, und empfehle jedem
runnengaste den ordentlichen Gebrauch desselben.««

Dieser würdige Priester hat auch Herrn Dr.
cheint schriftlich seine 40jährigen Beobachtungen
ıd Erfahrungen mitgetheilt, und in folgenden
rankheiten den glücklichsten Erfolg von dem Ge-
auche dieses Wassers selbst gesehen, und zwar:

In hartnäckigen Wechselfiebern, wo alle ärzt-
he Hilfe vergeblich gewesen.

In Wunden und offenen Geschwüren.

In Steifheit, Austrocknen und Zusammenziehen
r Gelenke.

In heftigen podagrischen Leiden.

Im Blutspeien, welches von Hämorrhoidalano-
alien entstanden; dergleichen hectikalisch geschienen,
ien die damit befallen gewesenen gesund von Bor-
zék abgereiset, und bei allen Hämorrhoidal-Kran-
n habe das Wasser bestimmten Nutzen geleistet.

In der Kolik, Magenschwäche, anhaltenden

Unterleibs- und Stuhlverstopfungen habe es immer geholfen.

In allerlei Hautausschlägen, — bei Hieb- und Schußwunden, selbst wenn diese bis in die Knochen gedrungen, und bei complicirten Beinbrüchen habe es Heilung, Knochenabsonderungen und Kräftenersatz wieder gewährt.

Schlüßlich habe es an vielen Frauen, welche sogar 24 Jahre ohne Kinder zu erzeugen in der Ehe gelebet, nach wiederholtem Gebrauche desselben die bestandene Unfruchtbarkeit gehoben.

»Es geht demnach, so schließt Dr. Scheint, aus allen bisher Gesagtem genügend hervor, daß das Borszéker Mineralwasser ein Mittel sei, welches belebend, aufregend, reizend, Absonderungen befördernd, eröffnend, auflösend, sowohl Nerven- als Gefäßsystem, sowohl producirende als secernirende Organe afficirend wirkt, und in der Hand eines damit vertrauten Arztes nichts zu wünschen übrig läßt.«

Eine Dissertation von Dr. Ötvös über die siebenbürgischen Mineralquellen erschien 1837 in ungarischer Sprache; allein sie fußt, nach dem competenten Urtheile der Wiener Gesundheitszeitung, nur auf den älteren Daten, und kann hier von keinem Belange sein.

Alle spätern Analysen, deren ich habhaft werden konnte, handeln nicht blos speciell vom fons principalis, sondern auch von den andern Quellen

id sind vergleichend zusammengestellt; folglich erde ich sie auch erst anführen, wenn wir mit allen lineralquellen und Bädern Borszék's vertrauter worden sind.

Aus den vorausgeschickten Analysen aber geht rvor, daß in dem Wasser der alten Quelle, er des Haupttrinkbrunnens, fons principalis, ne große Menge freier Kohlensäure, ziemlich viel linische Bestandtheile und etwas weniges kohlen- ures Eisen enthalten sei. Aus den therapeutischen rundsätzen und Erfahrungen weiß man aber, daß e freie Kohlensäure, der sogenannte Brunnen- eist, belebt, reizt, und den Magen, die Gedärme nd ganz vorzüglich die Harnwerkzeuge stärkt; daß e die Gefäßactionen belebt, die Reizbarkeit des anzen Nervensystems zumal der Nervengeflechte es Magens vermindert, und daß sie daher unter ie ausgezeichnetsten krampfstillenden Mittel gehöre. Sie ist daher das geistig wirksame Princip in die- m Säuerlinge, da sie die Lebensthätigkeit der mei- en Organe anregt.

Die salinischen Bestandtheile, unter denen ie chemische Analyse vorzüglich das kohlensaure latron, das schwefelsaure und salzsaure Natron achwies, haben ihre Wirkung zunächst in der Darm- hleimhaut des Magens und der Gedärme, sie ma- hen die im Darmkanal enthaltenen Stoffe flüssiger, nd beschleunigen [illegible] Fortgang, so daß die Stühle llmälig häufiger, [illegible] weniger consistent werden.

Alle absondernden Drüsen, welche am Darmkanal sich befinden, die Leber, die Milz, das Pankreas, die Gekrösdrüsen zeigen vermehrte Ab- und Aussonderung; besonders bemerkbar ist dies bei der Galle, zumal wenn stark verkohltes Blut im Pfortadersystem angehäuft ist, oder andere Ursachen sogenannte Schärfe der Galle erzeugt haben; eben so erscheinen auch stärkere Abscheidungen von mehr wässerigem, mitunter auch mehr condensirtem Urine. Dabei ist ihre Wirkung kühlend, antiphlogistisch, blutverdünnend, indem durch den regeren Verflüssigungsprozeß ein hellrötheres, wässeriges, weniger mit plastischer Lymphe versehenes Blut erzeugt wird.

Das kohlensaure Eisen der Mineralwässer, durch die salinischen Beimischungen gemildert, wird vom Magen am leichtesten vertragen, und geht in die Blutmasse über, dem es mehr Dichtigkeit und Röthe und dadurch dem Körper vermehrte Wärme gibt. Es wirkt daher stärkend und belebend auf den Blutumlauf, zieht die erschlafften Fibern zusammen, regelt und bethätigt die Wirkung der beigemischten salinischen Bestandtheile.

Alle früher angeführten Heilkräfte dieses Mineralwassers stehen mit den Grundsätzen der Wissenschaft in keinem Widerspruche, und es lassen sich bei einem systematisch geregelten Gebrauch, der natürlich nach der Individua[illegible]nd dem besondern Krankheitsfalle jedesmal e[illegible]nderer sein muß,

und sich nicht generalisiren läßt, und bei der Ueberwachung eines mit den Eigenschaften dieses Sauerwassers vertrauten Arztes die glänzendsten Resultate erwarten.

Uebrigens wird das Wasser dieser Quelle nicht allein als Heilmittel benützt, sondern es wird seiner Reinheit, Leichtigkeit und seines angenehmen Geschmackes wegen häufig als Tafelluxus mit Wein gemischt getrunken. Mit Wermuth, Ausbruch und Bundwein gibt es ein moussirendes dem Champagner ähnliches Getränk. Mit Limoniensaft und Zucker die herrliche Borszéker Sauerbrunn-Limonade, und mit Punschessenz den sogenannten Bojarenpunsch, der gar nicht übel schmeckt.

An Ort und Stelle wird der Hauptbrunnen noch gebraucht:

1. Zum Backen des Brotes, statt andern Wassers;

2. Zum Abkochen des Kaffees;

3. Zum Einmachen des in Siebenbürgen so beliebten Häuptlkrautes, welches auch ungekocht genossen wird, sich sehr lange hält, — und als antiskorbutisches Mittel für Seefahrer und daher ganz besonders für Engländer ein sehr nothwendiger Artikel wäre;

4. Zum Ausspülen des Mundes als Reinigungsmittel der Zähne, deren Zahnfleisch es stärkt, und den faulen Geruch derselben benimmt, — was auch Dr. Scheint behauptet.

Die zweite von den Trinkquellen ist

Die Lászlo-Quelle.

Sie fließt hart an beim Sturzbade, und ist erst im Jahre 1840 von Dr. Szilágyi in brauchbaren Zustand versetzt worden. Der Geschmack dieses Wassers ist nach Dr. J. v. G. etwas salzig, der Geruch nach Kohlensäure und etwas Hydrothion und die Farbe klar, — die Temperatur + 8½° R. Nach eben desselben qualitativer und vergleichender Analyse vom Jahre 1840 enthält es weniger Kohlensäure als fons principalis, dagegen mehr salinische Bestandtheile mit einer deutlichen Spur von Hydrothionsäure,*) — aber weniger Eisen. Nach dessen kurzen ärztlichen Schlußanmerkungen dürfte fons Lászlo bei seiner überwiegenden Menge von Salzen und kleinerem Gehalt von freier Kohlensäure und Eisen auf die Darmausleerung und Urinsecretion, überhaupt auf stärkere Absonderungen und Aussonderungen mehr wirken, als die alte Quelle, und sich daher in den meisten Fällen als Vorkur zu derselben durch stärker eröffnende Eigenschaften wirksam erweisen. Dieser letzteren Meinung sind nicht nur die meisten praktischen Aerzte, sondern selbst die erfahrneren Kurgäste beigetreten.

---

*) Dem Bestand von Hydrothionsäure widerspricht Dr. Sigmund und auch eine spätere Analyse hat auf keine Schwefelverbindungen schließen lassen.

Die seit zwei Jahren mit diesem Wasser, das sich auch recht gut versenden läßt und haltbar ist, gemachten Erfahrungen sind sehr erfreulich und es ist kein Zweifel, daß durch diese Quelle den Borszéker Wässern ein wichtiger Zuwachs geworden ist. Die Einweihung dieses Brunnens geschah im Sommer 1840 und er wurde zu Ehren Sr. Hochgeboren des Herrn Grafen Ladislaus Lázár de Szárhegy wegen seiner vielen Verdienste um den ganzen Badeort der Lászlo-Brunnen genannt.

Die dritte von den Trinkquellen ist

Der Lázár-Brunnen.

Er liegt nordöstlich von der Lászlo-Quelle, in einem nicht sehr gepflegten Zustande, da er gegenwärtig seine Bedeutendheit als Trinkbrunnen verloren hat, und dieser sich nur so lange erfreute, als die Principalquelle verschwunden war. Zu jener Zeit wurde sein Wasser an Ort und Stelle getrunken und verführt, da es mit der Hauptquelle so ziemlich analog ist, nur bedeutend weniger Kohlensäure, eine viel höhere Temperatur, nämlich $+ 9\frac{1}{2}°$ R., und einen weniger angenehmen Geschmack hat. Rücksichtlich des Hydrothionsäure-Gehaltes haben die neueren Analysen den Bestand desselben im Lázár-Brunnen nicht annehmen wollen, ihm dafür etwas schwefelsaures Natrum zugestanden; was gegenwärtig nicht vom Belang ist, da sein Wasser

blos zum Mineralischen Regen- und Douchebad gebraucht wird. Der Name des Brunnens verräth ebenfalls, wem er denselben zu verdanken hat.

Die vierte ist

Die Hirtenquelle.

Sie quillt in der Nähe der Hirtenwohnung am südlichsten von allen Mineralwässern des Thales, östlich von der Fahrstraße. Sie war schon Dr. Pataki bekannt und von ihm die Schwefelquelle benannt. Die neuesten Analysen, die ich den Lesern am Schlusse dieses Abschnittes auch noch mittheilen werde, haben aber dargethan, daß dieses Wasser durchaus keine Schwefelverbindungen enthalte, daher den Namen auch nicht verdiene. Nicht zu läugnen ist es, daß der ausgehöhlte Stamm, in welchem das Wasser derselben aufgefangen wird, einen fremdartigen, bituminösen Geruch von sich gibt, der dem Schwefelgeruche sehr ähnlich ist, der aber höchst wahrscheinlich nur von den organischen Zersetzungen in ihrer nächsten Nähe herrühren mag. Das Wasser ist klar, hat den Geruch nach der darin ebenfalls, aber nicht im hohen Grade enthaltenen Kohlensäure, der Geschmack ist angenehm säuerlich, etwas herb und weniger beißend. Kohlensaures Natron, etwas weniges Chlornatrium, eine größere Menge erdiger und Eisentheile, sind darin vorherrschend; die Temperatur dieses Wassers schwankt zwischen $+ 9\frac{1}{2}°$ R. Es wird behauptet, daß dasselbe in exanthematischen

Krankheiten sehr gute Dienste geleistet habe, — wird aber jetzt nur sehr selten getrunken.

Wir gelangen zu den Bädern, an welchen Borszék wahrlich einen Ueberfluß hat. Das vorzüglichste unter allen ist der sogenannte

Lobogo. *)

Es ist dies eine sehr treffend bezeichnende Benennung, da im reinsten Wasserspiegel an mehren Stellen fortwährend ein flammenartig flackerndes Perlenbouquet mit einem stark brodelnden und knisternden Getöse sein lustiges Spiel treibt, und dem eingeschlossenen Wasser Leben und Beweglichkeit wie einem Springbrunnen ertheilt. Dieses Schäckern der Wellen, dieses ewig neue Aufsteigen der schönsten Perlensträuße im reinsten Krystall, und das knisternde Ausströmen des kohlensauren Gases, das man noch auf der Oberfläche wahrnimmt, ist nicht nur höchst einladend und angenehm zu sehen, sondern auch höchst beruhigend und dem Kranken Vertrauen einflößend, weil nur so der Born des Lebens aussehen kann, wenn er verlorne Gesundheit wieder geben soll — nur so, wo Alles lebt und so klar, so frisch und heiter ist.

Der Lobogo ist die von allen Mineralquellen am höchsten und östlichsten gelegene, und die Temperatur dieses kräftigen Wassers variirt unter was

---

*) Flatternde Fahne.

immer für äußern Einflüssen nur höchst selten in dem unbedeutenden Spielraum von + 7½ und 8° R.; selbst wenn das Bad voll mit Menschen war, deren es höchstens 6—8 fassen kann, stieg es in der Mittagshitze nicht höher als 8½—8¾°. Dr. Sigmund will dagegen in einem solchen Falle sogar 9¼° R. bemerkt haben, was ich gerade nicht in Abrede stellen will, da ich diese mittäglichen Beobachtungen nie selbst machen konnte. Uebrigens fällt das Wasser gleich wieder in seine normale Temperatur, wenn es die Badenden verlassen haben, und verliert daher nichts an seiner Wirksamkeit.

Nach den Angaben des Dr. Pataki übertrifft das Wasser des Lobogo das des fons principalis an Reinheit, ist ganz farblos, und hat einen durchdringenden jedoch nicht unangenehmen Geruch. Der Geschmack desselben ist angenehm säuerlich aber beißend. Seine specifische Schwere = 1,002760. In einem Civilmaß dieses Wassers sind an festen Bestandtheilen enthalten:

Kohlensaurer Kalk,	Gran	. .	30,00.
Magnesia	»	. .	10,25.
Kohlensaures Eisen	»	. .	1,00.
Kohlensaures Natron	»	. .	36,00.
Schwefelsaures »	»	. .	3,00.
Salzsaures »	»	. .	1,50.
Kieselerde	»	. .	1,50.
Zusammen	Gran	. .	83,25,

folglich in einem Civilmaß um 10 Gran weniger feste Bestandtheile als in der alten Quelle.

Meiner Beobachtung zufolge ist dieses Wasser krystallhell, hat einen durchdringenden, friebelnden Geruch von Kohlensäure, und einen stechend angenehmen Geschmack, ganz so wie Dr. J. v. G. und P. S. ihn gefunden.

Nach der Analyse des ersteren enthält es viel Kohlensäure, und ich meine mit P. S. sogar die meiste von allen hiesigen Wässern, — wenig Glaubersalz, am wenigsten Kochsalz, eine bedeutende Menge von kohlensaurem Kalk und eben so von kohlensaurer Magnesia; nur wenig Eisen und wenig erdige und Metallsalze. Es dürfte also dieses Wasser, nach eben desselben ärztlichen Schlußanmerkungen, durch das Uebermaß der sich fortwährend ausscheidenden freien Kohlensäure, und geringerer Menge salziger, erdiger und Eisenbestandtheile als kaltes Bad gebraucht, ungemein aufregend, hautreizend, der Muskelfaser größere Spannkraft und Ausdauer ertheilend, die Schleimhäute zusammenziehend, den Tonus der gesammten organischen Maße vermehrend, die krankhaft gesteigerte Nervenreizbarkeit vermindernd und herabstimmend, alle Sinnes- so wie auch die Geschlechtsfunctionen belebend, das Gemüth erheiternd und mit Lebensmuth erfüllend wirken.

Die Empfindung, welche der Lobogo bei dem Badenden verursacht, ist ganz eigen und wunderbar. Beim Hineinsteigen und bald darauf wird man von

einem durchdringenden Kälte- und Brenngefühl an den empfindlichsten Theilen so sehr ergriffen, daß man es nicht länger aushalten zu können glaubt. Hat man aber einige Minuten überwunden, dann wird auch das Darinnenbleiben schon leidlicher. Viele wollen dieser unangenehmen Erstwirkung dadurch vorbeugen, daß sie nur einige Sekunden im Wasser verweilen, herauslaufen, sich ein wenig wärmen, und dann mit doppeltem Widerwillen einen zweiten und dritten Versuch machen, — dadurch sich aber wirklich nur eine gewisse Lobogo-Scheu zuziehen, die um so schwerer zu überwinden ist, je weniger sie sich im Anfange beherrschen. Am Besten ist es, das erste Mal nur 2 bis 3 Minuten auszuhalten, und täglich um eine Minute länger bis zur vorgeschriebenen Anzahl im Bade zu verweilen, und sich gleichsam abzuhärten und an die Kälte zu gewöhnen. Ich habe verweichlichte und entnervte Individuen nach 3 bis 4 Bädern schon recht herzhaft in das Bassin springen und darin 10 Minuten verweilen gesehen, ohne daß sie das Zähnklappern bekommen hätten. Dieses Zähnklappern, Blauwerden der Nase, der Lippen und Veränderung der Gesichtsfarbe muß man überhaupt nie abwarten, — sondern, sobald man eine gewisse Kälte, wie aus dem Innern kommend, verspürt, sogleich das Bad verlassen, da dieses Gefühl der Vorbote größerer Unannehmlichkeiten ist, deren Ertragung aus Bravour zu gar nichts nützt, wohl aber sehr schädlich

sein kann. Uebrigens ist der Eintritt dieses unangenehmen Gefühles höchst individuell, und kann bei manchem Subject in 15 Minuten, bei einem andern aber erst in 26 Minuten, und bei einem magern Körper auch schon in 6 Minuten sich einstellen; überhaupt ist aber das frühere oder spätere Erscheinen desselben auch von der Gewohnheit abhängig. Bei dem Eintritt in dieses Bad ist es rathsam, den Körper nicht zu sehr abzukühlen, sondern sobald die Lunge in Ruhe ist, sich zu entkleiden, sodann tüchtig den Kopf mit einem Schwamm zu befeuchten, wobei Arme und Brust auch ihren Theil bekommen, und rasch ins Wasser zu steigen, — aber nicht ruhig zu stehen oder auf den Stufen sitzen zu bleiben, sondern sich fleißig zu bewegen. Auf diese Art wird man sicher das unangenehme Gefühl der Kälte paralisiren. Nach einigem Verweilen im Lobogo wird die Haut der im Wasser befindlichen Theile roth und mit perlenförmigen Blasen bedeckt; das Antasten des eigenen Körpers ist empfindlich, und besonders werden die früher leidenden und überhaupt zarteren Theile stark in Anspruch genommen. Es ist sehr unrecht länger als 8 oder 10 Minuten zu verweilen, da ein längeres oder gar zu langes Verweilen in demselben sehr leicht die ungünstigsten Folgen hervorbringen kann, z. B. Kopfschmerz, Schwindel und Blutandrang gegen die Brust; sogar Blutspucken hat der übermäßige Gebrauch dieses so heroisch wirkenden Bades — und bei Magenbeschwerden ein heftiges

Erbrechen, nebstbei aber eine so bedeutende Wärmeentziehung verursacht, daß dieselbe erst in längerer Zeit wieder ersetzt werden konnte. Rathsam ist es demnach, sich gleich nach dem Bade in einen weiten Bademantel von Flanell zu hüllen, und mit diesem abzutrocknen, da die Friction dieses Wollgewebes schon viel zur baldigen Erwärmung des Körpers beiträgt. Jedenfalls erheischt der Gebrauch dieses Bades, das oft ohne Zuratheziehung eines Arztes zweimal im Tage genommen wird, die größte Vorsicht, denn es dürfte oft in den nachtheiligen Wirkungen eben so gewaltig sein, wie es in den wohlthätigen sich schon so häufig bewährt hat. Leider wird aber auf die ärztlichen Vorschriften und Zurechtweisungen nur selten geachtet und lieber den oft ganz ungereimten Rathschlägen der älteren Badegäste Folge geleistet. Besonders wirksam hat sich der Lobogo bis jetzt bei trägen und minder empfindlichen Nerven, in langwierigen Hautkrankheiten, bei träger Function der Eingeweide und in Leiden nach Wunden und Beinbrüchen erwiesen, und die Resultate seiner Heilkraft würden gewiß noch häufiger und wunderbarer sein, wenn durch den zu vielen und zu häufigen Gebrauch nicht der Culminationspunkt überschritten würde. Umschläge mit in dieses Wasser eingetauchten Tüchern nach Prießnitz'scher Manier haben bei Anschwellungen und örtlichen Entzündungen in kurzer Zeit nicht nur Linderung der Schmerzen, sondern auch Hilfe verschafft, —

und es wäre der Mühe werth, diese Versuche auch auf andere Krankheitsfälle auszudehnen.

Die Badeordnung im Lobogo ist eigentlich willkürlich, denn sie wird von dem jeweiligen Badecommandanten, entweder einem Offizier des ersten Szekler Infanterie- oder des Szekler Husaren-Regiments, der zugleich die politischen und polizeilichen Functionen daselbst versieht, geregelt, und durch schriftliche Placate bekannt gemacht. Gewöhnlich baden die Herrn vom frühesten Morgen bis 11 Uhr, und von dieser Stunde an bis 4 Uhr nach Mittag die Damen, und von da an wieder die Herrn. Indessen gibt es Fälle, daß Damen auch um 5 Uhr des Morgens schon das kalte Bad brauchen und die Herrn dann erst um 7 Uhr anfangen. Für Ordnung und Reinlichkeit wird durch eine von Seite des Badecommando's aufgestellte Militärwache gesorgt, — und diesem Commando oder Herrn Commandanten hat die Gesellschaft in der That sehr viel zu danken, da die Herrn gewöhnlich zuvorkommend höflich sind, und sich Jedermann gerne, soweit es sich nämlich mit ihrer Stellung verträgt, gefällig erweisen.

Das Wasser des Lobogo wird auch gehitzt und zu warmen Bädern gebraucht. Zu diesem Behufe befinden sich nahe bei dieser Quelle und in dem nur einige 30 Schritte entfernten Husarenhause ziemlich gute Badezimmerchen mit den nothwendigsten Attributen. Durch das Kochen geht zwar die

immer für äußern Einflüssen nur höchst selten in dem unbedeutenden Spielraum von + 7½ und 8° R.; selbst wenn das Bad voll mit Menschen war, deren es höchstens 6—8 fassen kann, stieg es in der Mittagshitze nicht höher als 8½—8¾°. Dr. Sigmund will dagegen in einem solchen Falle sogar 9¼° R. bemerkt haben, was ich gerade nicht in Abrede stellen will, da ich diese mittäglichen Beobachtungen nie selbst machen konnte. Uebrigens fällt das Wasser gleich wieder in seine normale Temperatur, wenn es die Badenden verlassen haben, und verliert daher nichts an seiner Wirksamkeit.

Nach den Angaben des Dr. Pataki übertrifft das Wasser des Lobogo das des fons principalis an Reinheit, ist ganz farblos, und hat einen durchdringenden jedoch nicht unangenehmen Geruch. Der Geschmack desselben ist angenehm säuerlich aber beißend. Seine specifische Schwere = 1,002760. In einem Civilmaß dieses Wassers sind an festen Bestandtheilen enthalten:

Kohlensaurer Kalk,	Gran	. .	30,00.
Magnesia	»	. .	10,25.
Kohlensaures Eisen	»	. .	1,00.
Kohlensaures Natron	»	. .	36,00.
Schwefelsaures »	»	. .	3,00.
Salzsaures »	»	. .	1,50.
Kieselerde	»	. .	1,50.
Zusammen	Gran	. .	83,25,

folglich in einem Civilmaß um 10 Gran weniger feste Bestandtheile als in der alten Quelle.

Meiner Beobachtung zufolge ist dieses Wasser krystallhell, hat einen durchdringenden, kriebelnden Geruch von Kohlensäure, und einen stechend angenehmen Geschmack, ganz so wie Dr. J. v. G. und P. S. ihn gefunden.

Nach der Analyse des ersteren enthält es viel Kohlensäure, und ich meine mit P. S. sogar die meiste von allen hiesigen Wässern, — wenig Glaubersalz, am wenigsten Kochsalz, eine bedeutende Menge von kohlensaurem Kalk und eben so von kohlensaurer Magnesia; nur wenig Eisen und wenig erdige und Metallsalze. Es dürfte also dieses Wasser, nach eben desselben ärztlichen Schlußanmerkungen, durch das Uebermaß der sich fortwährend ausscheidenden freien Kohlensäure, und geringerer Menge salziger, erdiger und Eisenbestandtheile als kaltes Bad gebraucht, ungemein aufregend, hautreizend, der Muskelfaser größere Spannkraft und Ausdauer ertheilend, die Schleimhäute zusammenziehend, den Tonus der gesammten organischen Maße vermehrend, die krankhaft gesteigerte Nervenreizbarkeit vermindernd und herabstimmend, alle Sinnes- so wie auch die Geschlechtsfunctionen belebend, das Gemüth erheiternd und mit Lebensmuth erfüllend wirken.

Die Empfindung, welche der Lobogo bei dem Badenden verursacht, ist ganz eigen und wunderbar. Beim Hineinsteigen und bald darauf wird man von

der Geschmack säuerlich angenehm und prickelnd. Das von Dr. J. v. G. in diesem Wasser wahrgenommene mit freier Kohlensäure verbundene Hydrothiongas, will weder Dr. Sigmund noch eine spätere Analyse unbedingt zugestehen. Uebrigens wird es als Vorkur zum Lobogo von rheumatischen, gichtischen, scrophulösen und nervösen Kranken mit sehr vielem Glücke gebraucht. Dieses Bad ist von der Trinkquelle gleichen Namens wohl zu unterscheiden, welche nordwestlicher im Thale fließt.

Das Hirtenbad.

Es bekömmt sein Wasser von dem früher erwähnten Hirtenbrunnen, und ist als Bad erst im Jahre 1841 durch Herrn Dr. Szilágyi in brauchbaren Zustand versetzt worden. Es hat sich seit der kurzen Zeit sehr wohlthätig bewiesen in langwierigen Hautkrankheiten, und in den daraus entstandenen mannigfaltigen Krankheitsformen, z. B. der Flechte, — ferner in Rheumatismen, gichtischen Knoten, Hämorrhoidalbeschwerden, und in großen Anlagen zu katarrhalischen Zufällen; es verdient allerdings, daß demselben von den Herrn Aerzten mehr Aufmerksamkeit geschenkt werde.

Das Kun-Bad.

Es wird auch der Elisabethbrunnen genannt, und entspringt ober dem Haupttrinkbrunnen im Garten. Dieses Wasser ist ungemein reich

Namen der angewendeten Reagentien.	Fons principalis	Fons Lászlo.	Fons Lobogo.
2. Kalkwasser.	Bei dem Hinzutröpfeln desselben entstand eine starke weißliche Trübung, welche bald wieder verschwand, und nur bei lange fortgesetztem Hinzutröpfeln blieb endlich die Trübung unverändert.	Wurde viel früher constant getrübt.	Fast wie der fons principalis.
	Resultat.		
	Große Menge von freier Kohlensäure.	Etwas weniger.	Ebenfalls große Menge von freier Kohlensäure.
3. Fernambuktinctur.	Reagirte bei keiner der Quellen.		Gekochtes Wasser gab eine schöne hochrothe Farbe.
	Resultat.		
	Die zu große Menge der vorwaltenden freien Kohlensäure ließ wahrscheinlich die vorhandenen Alkalien und kohlensauren Erden nicht entdecken, nur nach Vertreibung der freien Kohlensäure durch Kochen wurden diese in großer Menge im gekochten Wasser des fons Lobogo gefunden.		
4. Salzsaurer Baryt. In alle 3 mit Mineralwasser gefüllte Gläschen wurde vorher etwas Salzsäure gegossen.	Gab eine ziemlich starke Trübung.	Gab eine noch stärkere Trübung.	Gab die schwächste Trübung.
	Resultat.		
	Enthielt also eine namhafte Menge von schwefelsauren Salzen, höchst wahrscheinlich schwefelsaures Natron.	Eine noch größere Menge von Glaubersalz.	Wenig Glaubersalz.
5. Salpetersaures Silberoxid.	Gab einen starken, nur etwas weniges bräunlich weißen Niederschlag.	Gab einen stärkern, ziemlich schwarzbräunlichen Niederschlag.	Ebenfalls ziemlich viel Niederschlag, wie bei fons principalis.
	Resultat.		
	Enthielt also ziemlich viel salzsaures Natron, mit einer Spur von geschwefeltem Wasserstoffgas.	Größere Quantität von Kochsalz mit deutlicher Spur von Hydrothionsäure.	Am wenigsten Kochsalz ohne alle Spur von Hydrothionsäure.

Namen der angewendeten Reagentien.	Fons principalis	Fons Lászlo.	Fons Lohogo.
6. Oxalsaurer Amoniak.	Machte mit nach und nach einen ziemlich starken Bodensatz.	Einen etwas stärkern Bodensatz.	Wie fons principalis.
Resultat.	Bedeutende Quantität von kohlensaurem Kalk.	Eine etwas größere Menge von cohlensaurem Kalk.	Wie fons principalis
7. Bassisch-phosphorsaurer Amoniak machte in dem mit oxalsaurem Amoniak behandelten und nachher filtrirten Wasser des	Einen ziemlich starken Niederschlag.	Bei weitem stärkern Niederschlag.	Wie fons principalis.
Resultat.	Eine namhafte Menge von kohlensaurer Magnesia.	Noch mehr kohlensaure Magnesia.	Wie fons principalis.
8. Aetzkali.	Starken käsigen Niederschlag, welcher nach kurzer Zeit gelbbraun wurde.	Wurde mehr milchig, und mit nach und nach etwas gelblich.	Wurde weniger milchig, als fons Lászlo, und weniger gelbbraun als fons principalis.
Resultat.	Viel erdige und Metallsatze, und viel Eisengehalt.	Erdige und Metalsatze, weniger Eisen.	Erdige und Metallsalze, weniger Eisen als fons principalis.
9. Neutrales kohlensaures Kali.	Machte einen starken Niederschlag.	Einen etwas stärkern, fast käsigen Niederschlag.	Blieb beinahe klar.
Resultat.	Eine Menge erdiger Salze, die nicht kohlensauer waren, also Kiesel-, Kalk-, Talk- und Thonerde.	Eine etwas größere Menge dieser Bestandtheile.	Fast gar keine dergleichen Salze.

Namen der angewendeten Reagentien.	Fons principalis	Fons Lászlo.	Fons Lobogo.
10. Blausaures Eisenkalium. In alle 3 mit Mineralwasser gefüllte Gläschen wurde zuerst Essigsäure bis zur Neutralisirung gegossen, hierauf machte das obige Reagens im	Einen starken blauen Niederschlag.	Bedeutend weniger blauen Niederschlag.	Fast so wie beim fons principalis. Im gekochten Wasser gar kein Niederschlag.
	Resultat.		
	Am stärksten eisenhältig.	Weniger eisenhältig.	Etwas geringer eisenhältig, als fons principalis. Daß im gekochten Wasser keine Reaction erfolgte, beweist, daß es kohlensaures Eisen war.
11. Geistige Galläpfeltinctur.	Gab mit nach und nach eine blaubraune Farbe, und beim Zusatz von Aqua calcis einen starken braunen Niederschlag.	Ebenfalls, aber viel schwächer.	Um weniges geringer, als wie beim fons principalis.
	Resultat.		
	Am meisten eisenhältig.	Weniger.	Fast wie fons principalis.

Fons Sáros. Temperatur + 12° Reaum.	Fons Lázár. Temperatur + 9¼° Reaum.
1. Schwach kohlensäurehältig. 2. Kohlensaures Natron ziemlich viel. 3. Kohlensauren Kalk ebenfalls. 4. „ Magnesia wenig. 5. Etwas erdige Bestandtheile. 6. Salzsaures Natron etwas. 7. Kohlensaures Eisen wenig.	1. Stärker kohlensauer und etwas hydrothionsäurehältig. 2. Kohlensaures Natron weniger. 3. „ Kalk ziemlich. 4. „ Magnesia wenig. 5. Etwas erdige Bestandtheile. 6. Salzsaures Natron etwas. 7. Kohlensaures Eisen sehr wenig.

bei vorherrschender Nervenschwäche soll sich das Borszéker Sturzbad nach vielseitiger Beobachtung der Aerzte als hilfreich erwiesen haben, — eben so aber auch bei alten Ausschlägen, die durch Nichts schneller hervorgelockt und zur Heilung gebracht werden. Nicht minder heilkräftig ist es aber auch bei alten Quetschungen, Narben und bei allen örtlichen Krankheiten, welche das Gepräge der Unthätigkeit und Schwäche an sich tragen.

Das Douchebad. Es bekömmt sein Wasser durch eine seitwärts an das Sturzbad angebrachte Röhre. Der Wasserstrahl hat einen halben Zoll im Durchmesser, und kann sich durch verschiedene Vorrichtungen, nach Willen des Badenden und je nachdem es die Krankheit erheischt, auf die leidenden Stellen selbst in mehren Formen aufwärts ergießen, nämlich in Rosenform, Spitzform oder im ganzen Strahl, — und überhaupt überall hin, wo man durch die Einwirkung des Wasserstrahls die Thätigkeit der Haut und der nächsten Gebilde vermehren will. Dieses Bad hat sich bereits in Hämorrhoidal-, Blasen- und Menstrualleiden bewährt, und es ist mit guten Grund vorauszusetzen, daß dabei nicht das Wasser allein, sondern auch die mechanischen, chemischen und dinamischen Einwirkungen nebst einer mächtigen Entwickelung der Electricität thätig gewesen sein mögen.

Das sind also sämmtliche Brunnen und Bäder, die in Borszék zu finden und im Gebrauche sind, —

obwohl es gewiß ein Leichtes wäre, überall in der westlichen und südlichen Vertiefung des Thales reichlich quellende Mineralwässer durch Bohren und Graben aus der sie bedeckenden Kalktufkruste hervorzulocken. Dies wäre aber, meiner subjectiven Ansicht nach, nur dann von Belang, wenn sich aus dem Zusammenflusse derselben ein Teich formiren ließe, in welchem Mehre auf einmal baden und sich ungenirt bewegen oder wohl gar schwimmen könnten, — denn beim Andrange zu vieler Badegäste ist der Lobogo, zu welchem Alles strömt, doch zu klein, da in der Stunde nicht mehr als höchstens 36 Personen und zugleich nicht mehr als 6—8 baden können. Wenn aber in dieser Hinsicht Reformen vorgenommen werden sollten, so müßten sie mit sehr viel Umsicht geschehen, damit den Hauptquellen, die doch immer den Ruhm des Badeortes begründen, kein Nachtheil zugefügt würde.

Der Schlamm aus dem Sáros und anderer mineralischer Moorgrund werden auch oft als Umschläge auf gelähmte und gichtische Theile, so auch der Kalktuf pulverisirt auf alte Wunden gelegt, und sollen sich nach der Tradition der Szekler sehr heilsam bewiesen haben. In neuerer Zeit wird aber und vielleicht mit Unrecht seltener davon Gebrauch gemacht.

Nach der physiographischen und therapeutischen Bekanntschaft mit sämmtlichen Mineralwässern von Borszék, glaube ich also die in neuester Zeit

Fons Sáros und fons Lázár differiren in ihren physischen und chemischen Qualitäten so, daß fons Lázár beiläufig um $2\frac{1}{2}^0$ Reaumur kälter, als fons Sáros ist, zugleich fons Lázár eine namhafte Menge von Hydrothiongas mit freier Kohlensäure gemengt anzeigt, wovon im fons Sáros keine Spur zu finden war; übrigens in Beiden nur ein kleiner Gehalt von freier Kohlensäure, so wie auch von kohlensaurem Eisen enthalten ist. Die übrigen erdigen und salzigen Bestandtheile sind analog den 3 Hauptquellen. Diese beiden Quellen dürften daher sich in vielen Fällen als Vorbereitungs-Badekur für schwächere Kranke eignen, welche die heftige Einwirkung der ungewöhnlich großen Menge der ununterbrochen hervorströmenden freien Kohlensäure und die kühlere Temperatur des Lobogo von + 7. bis 8^0 Reaum., während die Oberen + $9\frac{1}{2}$ bis $12\frac{1}{2}$ anzeigen, als Bad anfänglich nicht vertragen sollten. Vorzüglich dürfte fons Lázár wegen dem Gehalt von geschwefeltem Wasserstoffgas rheumatischen, gichtischen, scrophulösen, nervösen 2c. Kranken als Vorkur zum Lobogo dienen.

Fons Szarvas (Hirschbrunnen) konnte wegen Mangel an Zeit nicht chemisch untersucht werden, zeigte aber bei der Ansicht des Hervorbrodelns und Sprudelns einer ungemein großen Menge von freier Kohlensäure, so daß sie in quantitativer Hinsicht dem Lobogo nachzukommen scheint, und bei der mehr als + 12^0 R. zeigenden hohen Temperatur, als

Namen der angewendeten Reagentien.	Fons principalis	Fons Lászlo.	Fons Lobogo.
2. Kalkwasser.	Bei dem Hinzutröpfeln desselben entstand eine starke weißliche Trübung, welche bald wieder verschwand, und nur bei lange fortgesetztem Hinzutröpfeln blieb endlich die Trübung unverändert.	Wurde viel früher constant gegetrübt.	Fast wie der fons principalis.
	Resultat.		
	Große Menge von freier Kohlensäure.	Etwas weniger.	Ebenfalls große Menge von freier Kohlensäure.
3. Fernambuktinctur.	Reagirte bei keiner der Quellen.		Gekochtes Wasser gab eine schöne hochrothe Farbe.
	Resultat.		
	Die zu große Menge der vorwaltenden freien Kohlensäure ließ wahrscheinlich die vorhandenen Alkalien und kohlensauren Erden nicht entdecken, nur nach Vertreibung der freien Kohlensäure durch Kochen wurden diese in großer Menge im gekochten Wasser des fons Lobogo gefunden.		
4. Salzsaurer Baryt. In alle 3 mit Mineralwasser gefüllte Gläschen wurde vorher etwas Salzsäure gegossen.	Gab eine ziemlich starke Trübung.	Gab eine noch stärkere Trübung.	Gab die schwächste Trübung.
	Resultat.		
	Enthielt also eine namhafte Menge von schwefelsauren Salzen, höchst wahrscheinlich schwefelsaures Natron.	Eine noch größere Menge von Glaubersalz.	Wenig Glaubersalz.
5. Salvetersaures Silberoxid.	Gab einen starken, nur etwas weniges bräunlich weißen Niederschlag.	Gab einen stärkern, ziemlich schwarzbräunlichen Niederschlag.	Ebenfalls ziemlich viel Niederschlag, wie bei fons principalis.
	Resultat.		
	Enthielt also ziemlich viel salzsaures Natron, mit einer Spur von geschwefeltem Wasserstoffgas.	Größere Quantität von Kochsalz mit deutlicher Spur von Hydrothionsäure.	Am wenigsten Kochsalz ohne alle Spur von Hydrothionsäure.

Namen der angewendeten Reagentien.	Fons principalis	Fons Läszlo.	Fons Lobogo.
6. Oxalsaurer Amoniak.	Machte mit nach und nach einen ziemlich starken Bodensatz.	Einen etwas stärkern Bodensatz.	Wie fons principalis.
Resultat.			
	Bedeutende Quantität von kohlensaurem Kalk.	Eine etwas größere Menge von kohlensaurem Kalk.	Wie fons principalis
7. Basisch-phosphorsaurer Amoniak machte in dem mit oxalsaurem Amoniak behandelten und nachher filtrirten Wasser des	Einen ziemlich starken Niederschlag.	Bei weitem stärkern Niederschlag.	Wie fons principalis.
Resultat.			
	Eine namhafte Menge von kohlensaurer Magnesia.	Noch mehr kohlensaure Magnesia.	Wie fons principalis.
8. Aetzkali.	Starken käsigen Niederschlag, welcher nach kurzer Zeit gelbbraun wurde.	Wurde mehr milchig, und mit nach und nach etwas gelblich.	Wurde weniger milchig, als fons Läszlo, und weniger gelbbraun als fons principalis.
Resultat.			
	Viel erdige und Metallsalze, und viel Eisengehalt.	Erdige und Metallsalze, weniger Eisen.	Erdige und Metallsalze, weniger Eisen als fons principalis.
9. Neutrales kohlensaures Kali.	Machte einen starken Niederschlag.	Einen etwas stärkern, fast käsigen Niederschlag.	Blieb beinahe klar.
Resultat.			
	Eine Menge erdiger Salze, die nicht kohlensauer waren, also Kiesel-, Kalk-, Talk- und Thonerde.	Eine etwas größere Menge dieser Bestandtheile.	Fast gar keine dergleichen Salze.

Namen der ngewendeten Reagentien.	Fons principalis	Fons Lászlo.	Fons Lobogo.
). Blausaures Eisenkalium. n alle 3 mit Mineralwasser efüllte Gläs- en wurde zu- st Essigsäure s zur Neutra- irung gegos- en, hieraauf achte das obi- Reagens im	Einen starken blauen Nieder- schlag.	Bedeutend we- niger blauen Niederschlag.	Fast so wie beim fons principalis. Im gekochten Wasser gar kein Niederschlag.
	Resultat.		
	Am stärksten eisenhältig.	Weniger eisen- hältig.	Etwas geringer eisenhältig, als fons principalis. Daß im gekoch- ten Wasser kei- ne Reaction er- folgte, beweist, daß es kohlen- saures Eisen war.
11. Geistige Galläpfeltinc- tur.	Gab mit nach und nach eine blaubraune Far- be, und beim Zusatz von Aqua calcis einen starken braunen Niederschlag.	Ebenfalls, aber viel schwächer.	Um weniges ge- ringer, als wie beim fons prin- cipalis.
	Resultat.		
	Am meisten eisenhältig.	Weniger.	Fast wie fons principalis.

Fons Sáros. mperatur + 12° Reaum.	Fons Lázár. Temperatur + 9½° Reaum.
Schwach kohlensäurehältig.	1. Stärker kohlensauer und etwas hydrothionsäurehältig.
Kohlensaures Natron ziemlich viel.	2. Kohlensaures Natron weniger.
Kohlensauren Kalk ebenfalls.	3. „ Kalk ziemlich.
„ Magnesia wenig.	4. „ Magnesia wenig.
Etwas erdige Bestandtheile.	5. Etwas erdige Bestandtheile.
Salzsaures Natron etwas.	6. Salzsaures Natron etwas.
Kohlensaures Eisen wenig.	7. Kohlensaures Eisen sehr we- nig.

Allgemeine Uebersicht.

Aus der qualitativen und vergleichenden Analyse der drei Hauptquellen geht hervor, daß fons Lászlo weniger freie Kohlensäure und weniger kohlensaures Eisen enthalte, während kohlensaures Natron, Glaubersalz, kohlensaure Magnesia, Kochsalz und überhaupt die salzigen Bestandtheile in größerem Maße vorhanden sind, als im fons principalis. Dagegen ist der fons principalis reicher an vieler freier Kohlensäure als fons Lászlo, ja vielleicht, vergleichungsweise mit den meisten Säuerlingen Europa's, reicher als die meisten derselben. Eben so findet sich im fons principalis bedeutend mehr kohlensaures Eisen, als im fons Lászlo vor. Im fons Lobogo waltet die größte Menge freier Kohlensäure vor, während die übrigen, sowohl erdigen, als auch salzigen Bestandtheile und das kohlensaure Eisen in kleinerer Menge vorhanden sind, als im fons principalis, das kohlensaure Eisen aber im Verhältniß zum fons Lászlo mehr vorhanden ist. *)

---

*) Da bei einer qualitativen Analyse eines Mineralwassers zu medicinischem Gebrauche die angewendete Berzelius'sche Methode hinreichende Resultate gibt, so bleibt es in rein chemischer Hinsicht einer künftigen quantitativen Analyse überlassen, ob analog mit andern Mineralwässern die neuerlich gefundenen: Lythion, Jod, Brom, Mangan, Fluor, Quellsäure ꝛc. ꝛc. nicht auch in diesen Wässern noch zu entdecken sind.

Kurze ärztliche Schlußanmerkungen.

Aus den vorhandenen speciellen Bestandtheilen der einzelnen Quellen dürfte

1. **Fons Lászlo** bei seiner überwiegenden Menge von Salzen und kleinerem Gehalt von freier Kohlensäure und Eisen auf die Darmausleerung und Urinsecretion, überhaupt auf stärkere Absonderungen und Aussonderungen mehr wirken, als fons principalis, und sich daher in den meisten Fällen als Vorkur zum fons principalis durch seine stärker eröffnenden Eigenschaften wirksam erweisen.

2. **Fons principalis** dürfte dagegen wohl weniger eröffnend als fons Lászlo, aber dafür erregender, belebender, stärkender und den Ton der geschwächten Theile wieder herstellend wirken.

3. **Fons Lobogo** dürfte durch das Uebermaß der sich fortwährend ausscheidenden freien Kohlensäure, und geringerer Menge salziger, erdiger und Eisenbestandtheile als kaltes Bad gebraucht ungemein aufregend, hautreizend, der Muskelfaser größere Spannkraft und Ausdauer ertheilend, die Schleimhäute zusammenziehend, den Tonus der gesammten organischen Maße vermehrend, die krankhaft gesteigerte Nervenreizbarkeit vermindernd und herabstimmend, alle Sinnes- sowie auch die Geschlechtsfunctionen belebend, das Gemüth erheiternd und mit Lebensmuth erfüllend wirken.

Fons Sáros und fons Lázár differiren in ihren physischen und chemischen Qualitäten so, daß fons Lázár beiläufig um 2½° Reaumur kälter, als fons Sáros ist, zugleich fons Lázár eine namhafte Menge von Hydrothiongas mit freier Kohlensäure gemengt anzeigt, wovon im fons Sáros keine Spur zu finden war; übrigens in Beiden nur ein kleiner Gehalt von freier Kohlensäure, so wie auch von kohlensaurem Eisen enthalten ist. Die übrigen erdigen und salzigen Bestandtheile sind analog den 3 Hauptquellen. Diese beiden Quellen dürften daher sich in vielen Fällen als Vorbereitungs-Badekur für schwächere Kranke eignen, welche die heftige Einwirkung der ungewöhnlich großen Menge der ununterbrochen hervorströmenden freien Kohlensäure und die kühlere Temperatur des Lobogo von + 7 bis 8° Reaum., während die Oberen + 9½ bis 12½ anzeigen, als Bad anfänglich nicht vertragen sollten. Vorzüglich dürfte fons Lázár wegen dem Gehalt von geschwefeltem Wasserstoffgas rheumatischen, gichtischen, scrophulösen, nervösen rc. Kranken als Vorkur zum Lobogo dienen.

Fons Szarvas (Hirschbrunnen) konnte wegen Mangel an Zeit nicht chemisch untersucht werden, zeigte aber bei der Ansicht des Hervorbrodelns und Sprudelns einer ungemein großen Menge von freier Kohlensäure, so daß sie in quantitativer Hinsicht dem Lobogo nachzukommen scheint, und bei der mehr als + 12° R. zeigenden hohen Temperatur, als

ein höchst wirksames, und durch Kälte weniger afficirendes Bad benützt werden könnte.

Das unter den Auspicien des hochgebornen Herrn Provinzialkanzlers und Ritters des St. Stephansordens Grafen Ladislaus Lázár von Szárhegy von dem Herrn Doctor und Professor Nikolaus Szilágyi eingerichtete und am 24. Juli 1840 inaugurirte Kaltwasser-Sturzbad und die Mineralwasser-Douche und Regenbäder dürften künftig schöne und glückliche Resultate von gelungenen Heilungen versprechen, da bekanntlich kalte Sturzbäder, vorzüglich in neuerer Zeit durch Prießnitz in Gräfenberg in Schwung gebracht, als ein heroisches, kräftig wirkendes Mittel vorzüglich gegen veraltete rheumatisch-gichtische Beschwerden, partielle Lähmungen, Nervenschwäche ꝛc. ꝛc., ferner die Mineralwasser-Douche- und Regenbäder in Form eines mit mehr oder weniger starker Gewalt auf einzelne Theile oder auf den ganzen Körper einwirkenden Wasserstrahles, ebenfalls sowohl in den obigen Krankheitsfällen, als auch in vielen andern mit diesen ähnlichen sich als höchst wirksam bewiesen haben.

Noch ist auch unter den obgenannten hohen Auspicien in Aussicht gestellt, daß in Kurzem auf einer der vielen, hier von der Natur verschwenderisch zu Tage geförderten, und in großer Menge das kohlensaure Gas ausströmenden Quellen, namentlich auf dem Elisabethbrunnen, oberhalb dem Principalbrunnen, welcher hinsichtlich des hervor-

sprudelnden kohlensauren Gases dem Lobogo am nächsten kömmt, ein Apparat errichtet werde, welcher in Form des Gallé'schen Räucherungs-Apparates das Gas auffassen, und als Gasbadewanne benutzt werden soll, ein Apparat höchst willkommen in allen jenen Krankheitsformen, und bei denjenigen Kranken, welche den Einfluß des kalten Wassers sammt der Wirkung der freien Kohlensäure nicht vertragen, wobei noch zu erwähnen ist, daß mit den Gasbädern zugleich der Gebrauch des in Borszék reichlich vorhandenen Mineralmoores verbunden werden könnte.

Borszék, 25. Juli 1840.

J. v. G.
M. Doctor.

Der verstorbene Dr. Sigmund aus Mediasch hat im Satelliten des Siebenbürger Wochenblattes Nr. 67 des Jahrgangs 1840 auf diese Analyse eine Entgegnung einrücken lassen, der ich nur das Wesentlichste entnehme; d. h. in so weit als seine Widersprüche aus sorgfältig angestellten Beobachtungen zur bessereren Kenntniß dieser interessanten Mineralwässer etwas beitragen können. Dr. Sigmund schreibt dagegen:

»Schon bei der Physiographie, welche uns Hr. J. v. G. mittheilt, finde ich einen Unterschied von meinen Erfahrungen. Derselbe gibt nämlich die Temperatur vom fons principalis — der Trinkquelle — 8° R., jene des Lobogo — der Bade-

elle — $8\frac{1}{2}^{0}$ R. an. Ich fand dieselbe in der
inkquelle zu jeder Zeit und unter allen Wit-
rungsumständen beständig 7^{0} R., niemals
her. Die Badequelle dagegen schwankte früh und
ends zwischen $7\frac{3}{4}^{0}$ — 8^{0} — $8\frac{1}{4}^{0}$, mittags aber
gte sie an warmen Tagen, besonders wenn viel
badet wurde, sogar $9\frac{1}{4}$ R., sank aber, sobald das
iden geendet, auf $8\frac{1}{4}^{0}$ — 8^{0} R. Des Herrn
r. Péterfy's Messungen mit seinem Thermometer
mmten ebenso, wie die von 3 andern Badegästen,
t verschiedenen Instrumenten angestellten, zu den
einigen.*) Fons Sáros ist in seiner Temperatur
egen des langsamen Ab- und geringen Zuflusses
ie auch wegen der steten Durchsickerung von
umpfwasser aus dem ringsum befindlichen Moor-
unde noch mehr veränderlich, als fons Lázár.«

»Bei der Reaction sub Nr. 5 verdächtigt zwar
r. J. v. G. den fons principalis als Schwefel-
asserstoffgashältig, ohne dies auch durch den Ge-
ich entdeckt zu haben, und dennoch sind selbst sehr
eine, oft durch die chemischen Reagentien nicht mehr
chweisliche Spuren von jener Gasart durch den
eruch noch wahr zu nehmen. Ich habe denselben

*) „Ich stellte die Messungen 3mal des Tages zu derselben Stunde an und hatte oft Gelegenheit einzusehen, wie leicht da eine Täuschung unterlaufen kann. Maß ich in der Mittagshitze, hielt das Thermometer nicht sehr lange im Wasser und verfuhr beim Ansehen nicht mit großer Geschwindigkeit, so fand ich den fons principalis oft $7\frac{1}{2}^{0}$, während er bei Beobachtung dieser Vorsicht immer 7^{0} R. behauptete.“

im Wasser des fons principalis nie unterscheiden können.«

»Die Reaction sub Nr. 4 auf Schwefelsäure machte ich auf die nämliche Art als Hr. J. v. G. nur mit dem Unterschiede, daß ich das mit Salzsäure bis zum Ueberflusse gesättigte Wasser nun noch zur Vertreibung der demselben noch mechanisch anhaftenden Kohlensäure erhitzte, konnte aber weder durch salzsauren, noch essigsauren Baryt eine so starke Trübung erhalten, welche auf »namhafte Menge« schwefelsaurer Salze zu schließen berechtigte, denn die ist in der That sehr geringe.«

»Die Reaction sub Nr. 5 mit salpetersaurem Silberoxyd machte ich gleichfalls mit früher durch Salpetersäure angesäuertem und erhitztem Wasser. Ob Hr. J. v. G. sich das Wasser auch früher ansäuerte, sagt er uns nicht; geschah es wirklich nicht, nun so ist es klar, daß er einen »starken Niederschlag« erhalten mußte. Ich erhielt eine mäßige Trübung, die erst nach einiger Zeit einen geringen Bodensatz abwarf, und schloß daher auch mir wohl bewußt, daß schon Spuren von Salzsäure eine scheinbar stärkere Reaction bewirken, nicht auf »viel salzsaures Natrum,« welches im Borszéker Wasser auch wirklich nicht in namhafter Menge zugegen ist. Eine bräunliche Färbung des Niederschlages, aus der Hr. J. v. G. auf Schwefelwasserstoffgas schloß, bemerkte ich nicht, außer ich wollte

die in kurzer Zeit durch die Einwirkung des Lichtes auf das Chlorsilber entstandene Farbenveränderung dafür ansehen. Uebrigens konnte ich auch auf keine Reaction des Schwefelwasserstoffgases rechnen, denn ich hatte ja mein Wasser früher mit Salpetersäure angesäuert, und erhitzt, mithin alle Kohlensäure und mit ihr auch das Schwefelwasserstoffgas verjagt.«

Dr. Sigmund behauptet ferner, daß es ihm ungeachtet aller Mühe nicht gelingen wollte während seiner Anwesenheit in Borszék in den Jahren 1838 und 39 weder im fons principalis noch im fons Lázár Schwefelwasserstoffgas durch chemische Reagentien zu entdecken, auch habe er es durch den Geruch nicht wahrnehmen können. Eben so bestreitet er bei der Reaction sub Nr. 8. durch Aetzkali den Umstand von »viel erdigen und Metallsalzen« und fand nur einen geringeren Eisengehalt im fons principalis. Den Typus für sämmtliche Borszéker Wässer, bei denen nur der Kohlensäuregehalt und die Temperatur wesentliche Unterschiede begründen, gibt er aber folgendermaßen an: außer der Kohlensäure viel kohlensaures Natrum, viel kohlensauren Kalk, wenig kohlensaure Magnesia, sehr wenig schwefelsaures und salzsaures Natrum, sehr wenig kohllensaures Eisenoxydul und etwas von sogenannten erdigen Bestandtheilen (Kiesel-, Thonerde rc. rc.)

Im Sommer des Jahres 1841 hat Hr
Schnell, Pharmaceut aus Kronstadt, ebenfa
Analyse der Borszéker Wässer in Gegenw
ler Herren vorgenommen, die er zwar ni
Oeffentlichkeit bestimmte, sondern mehr für s
zum Vergnügen einiger Freunde veranstalte
aber nichts desto weniger mit so vieler Gen
geschah, daß ich mich nicht enthalten kann,
ihrem ganzen Inhalte nach mitzutheilen,
glaube, daß man in dieser Beziehung nie
thun kann.

August 1841.

Sämmtliche Quellen gehören in die Klasse der erdig alkalischen Säuerlinge.

Namen der angewendeten Reagentien.	Fons principalis. Farbe klar, Geruch nach Kohlensäure, Geschmack lieblich stark prickelnd. Temperat. † $7\frac{3}{4}$° R.	Fons Lobogo. Farbe klar, Geruch nach Kohlensäure, Geschmack stechend angenehm. Temperat. † $8\frac{1}{2}$° R.	Fons Lászlo. Farbe klar, Geruch nach Kohlensäure, Geschmack angenehm prickelnd. Temperat. † $8\frac{1}{2}$° R.	Fons Lázár. Farbe klar, Geruch nach Kohlensäure, Geschmack angenehm prickelnd Temperat. † 9° R.	Fons Sáros. Farbe opalisirend, Geruch n. Kohlensäure, Geschmack angenehm prickelnd. Temperat. † 12° R.	Hirtenbrunnen. Farbe klar, Geruch nach Kohlensäure, Geschmack angenehm prickelnd. Temperat. † $9\frac{1}{2}$° R.	Fons Kun. Farbe klar, Geruch nach Kohlensäure, Geschmack angenehm prickelnd. Temperat. † 11° R.
Lakmustinctur.	Eine starke Röthung	ebenfalls	ebenfalls	ebenfalls	ebenfalls	ebenfalls	ebenfalls
	Außerordentlich große Menge von Kohlensäure. Am reichhaltigsten halte ich den Lobogo, dann den fons principalis, Kun, Lázár Lászlo, Sáros, Hirtenbrunnen. Die Kohlensäure ist überhaupt ein bekanntes Kriterium dieser Wässer.						
Oxalsaurer Amoniak.	Machte einen starken weißen Niederschlag	einen stärkeren	starken	starken	starken	starken	starken Niederschlag
	Viel kohlensauren Kalk.						
Die von der oxalsauren Talkerde abfiltrirte Flüssigkeit machte durch Hinzugabe von phosphorsaurem Natron, zu welchem etwas Amoniak gesetzt, u. dem Mineralwasser Chlorwasserstoff-Amoniak hinzugegeben wurde:	einen nicht gar starken Niederschlag in allen Wässern. Sehr wenig kohlensaure Talkerde.						
Schwefelwasserstoff-Amoniak.	Gab einen schwarzen Niederschlag.						

Namen der angewendeten Reagentien.	Fons principalis	Fons Lobogo.	Fons Lászlo.	Fons Lázár.	Fons Sáros.	Hirten-brunnen.	Fons Kun.
	Eisen oder Mangan. Dieser Niederschlag wurde in Chlorwasserstoffsäure aufgelöst, und mit kohlensaurem Baryt gesättigt; es entstand ein Niederschlag; die Flüssigkeit wurde vom Niederschlag abfiltrirt, diese nun mit Schwefelamonium geprüft. Es zeigte sich ein Niederschlag: Schwefelmangan. Den ersten Niederschlag (Eisenoxyd gemengt mit kohlensaurem Baryt) löste ich wieder in Chlorwasserstoffsäure und füllte ihn mit Amoniak, wodurch ich abermals einen Niederschlag erhielt: Eisenoxydhydrat. Durch diese Operation erhielt ich also die Gewißheit, daß außer kohlensaurem Eisenoxydul auch kohlensaures Manganoxydul, jedoch in sehr unbedeutender Menge vorhanden war.						
Eisencaliumcyanit und Eisencaliumcyanär gab im angesäuerten wie im frisch geschöpften Wasser	anfangs eine leichte bläulichgrüne Färbung, die durch längeres Stehen blau wurde und einen geringen Bodensatz machte. Ein Beweis von der geringen Menge des Eisenoxyduls.						
Salzsaurer Baryt, nachdem zuvor alle Wässer mit Salzsäure übersättigt und ein wenig erhitzt wurden	Gab eine sehr schwache Trübung. Außerordentlich wenig schwefelsaure Salze, man kann sagen: blos eine Spur.						
Salzsaures Silberoxyd. Zuvor mit Salpetersäure übersättigt und ein wenig erwärmt.	Gab einen schwachen, käsigen Niederschlag, der am Lichte violet wurde. Chlornatrium; im fons Lászlo, Lázár und Hirtenbrunnen ist der Gehalt am bedeutendsten.						
Salpetersaures Silberoxyd oder essigsaur. Blei	gab einen weißen käsigen Niederschlag, der durch die Einwirkung des Lichtes violet wurde. Keine Schwefelverbindungen.						

Zu mehrer Ueberzeugung wurde ein Milliontheil von Hydrothionas Ammoniae in das Mineralwasser gegeben, und mit den benannten Reagentien untersucht, wodurch augenblicklich ein starker, beinahe ganz schwarzer Niederschlag erzweckt wurde, — von dem früher gar keine Spur vorhanden war. Es ist aber auch schon ein Beweis von der Abwesenheit des Schwefels, die außerordentlich kleine Menge von schwefelsauren Salzen; denn noch überall habe ich dort, wo Schwefel vorhanden war, auch eine größere Quantität von schwefelsauren Salzen gefunden. Den eigenthümlichen Geruch, der besonders bei fons Lázár, Lászlo, Hirtenbrunnen und Sáros wahrgenommen wird, und Schwefel sein soll, (den ich aber weder durch den Geruch noch Reagentien gefunden habe) halte ich für organische Zersetzungen, welche theils um die Quelle, theils aus den sumpfigen Moorgründen, welche neben der Quelle sind, entstehen.

Ein Volumen Wasser wurde, mit Salpetersäure versetzt, gekocht, und bis zur Trockenheit abgedampft. Die trocknen Salze wurden in verdünnter Salpetersäure aufgelöst, und es blieb bei allen ein kleiner Rückstand zurück. Ein Beweis, daß in allen Kieselsäure zugegen ist.

Ein Volumen Wasser wurde bis zur Trockenheit eingedampft, die erhaltenen trocknen Salze wurden in ein Glasgefäß mit eingeriebenem gläsernen Stöpsel gegeben, auf diese verdünnte Schwefelsäure

gegossen und zwischen dem Stöpsel ein Streifen Papier, welcher zuvor mit Stärke angestrichen war, gesteckt; es erfolgte keine Färbung. Ein Beweis, daß kein Jod vorhanden war.

Aus dieser qualitativen Analyse ergibt sich, daß in den Borszéker Quellen eine große Menge Kohlensäure, die meiste im Lobogo, kohlensaures Natron, kohlensaure Kalkerde, kohlensaure Talkerde wenig, kohlensaures Eisenoxydul wenig, kohlensaures Manganoxydul sehr wenig, Chlornatrion, außerordentlich wenig schwefelsaures Natron, Kieselsäure wenig, durchaus kein Schwefel, ebenso durchaus kein Jod enthalten sei. Die kohlensauren Verbindungen sind ganz natürlich als Bicarbonate da.

Peter Schnell.

Eine noch spätere Analyse vom Jahre 1842, die aber nicht an der Quelle, sondern mit dem verführten Sauerbrunnen des fons principalis angestellt wurde, zeigte eine große Menge freier Kohlensäure und kohlensaures Natron, — viel kohlensauren Kalk, — weniger kohlensaure Magnesia, — sehr wenig kohlensaures Eisenoxydul, — etwas weniges kohlensaures Manganoxydul, — wenig schwefelsaures und salzsaures Natron, — und vom Jodnatrium gar keine Spur. Das specifische Gewicht wurde = 1,002 bis 3 gefunden.

Aus allen diesen mitgetheilten Analysen, quantitativen sowohl, als qualitativen, ist leider wahr-

nehmbar, daß noch immer sehr viele Widersprüche rücksichtlich der in den verschiedenen Mineralwässern Borszék's schlummernden Naturkräfte herrschen, und daß, wenn dieselben auch nicht gerade sehr wesentlich sind, sie doch dem unbedingten Vertrauen schaden, und es daher zum Besten der leidenden Menschheit, zur besseren Richtschnur der Aerzte und zum Frommen des Kurortes selbst sehr wünschenswerth wäre, wenn unmittelbar an den Quellen von wissenschaftlichen und gewissenhaften Männern eine strenge nach den erweiterten Fortschritten der Chemie vorzunehmende Analyse veranstaltet würde. Da aber dies sehr kostspielig ist, und kein Badefond existirt, so könnte es nur von Seite der Regierung, oder eines sich dazu constituirenden Vereines geschehen, und das vollen Glauben verdienende Operat müßte durch den Druck und Buchhandel öffentlich bekannt gemacht werden. Auf diese Art würden auch fremde und weit entfernte Aerzte richtigere Begriffe von den Borszéker Heilquellen und mehr Vertrauen zu ihrer Heilkraft bekommen, — sie würden manchen Kranken vorzugsweise hieher schicken, und der europäische Ruf Borszék's wäre nicht nur fest begründet, sondern müßte sich auch alljährlich noch erweitern. Siebenbürgen mit all seinen Naturschönheiten und Reichthümern fehlt überhaupt nichts so sehr, als das bessere Bekanntwerden im übrigen civilisirten Europa, damit in der Folge kein Schriftsteller mehr die Worte des geistreichen Master

John Paget, dessen Reise durch einen großen Theil Siebenbürgens eben so anziehend als belehrend ist, ausrufen darf: »Ein merkwürdiges kleines Land ist Siebenbürgen! Vielleicht hat der Leser seinen Namen vorher nie gehört.« — Denn, wenn der auswärtige Leser auch von diesem kleinen und merkwürdigen Lande bis jetzt etwas gehört oder gelesen hat, so war die Nachricht davon gewiß entweder viel zu unbedeutend, zu oberflächlich, oder ganz und gar entstellt; — wie dies besonders in allen und selbst den besten encyklopädischen Werken der Fall ist.*) Diesem Uebel dürfte aber, in jedem Zweige des Wissens, nur durch Bekanntmachung authentischer Nachrichten abgeholfen werden, — was in Zukunft von dem neuen Vereine für Vaterlandskunde höchst wahrscheinlich auch zu hoffen ist, — oder von solchen mit einer erstaunenswürdigen Beobachtungs- und Auffassungsgabe, und großer Wahrheitsliebe ausgestatteten Reisenden, wie Herr Paget einer war.

Bevor ich den Artikel über die Mineralwässer

---

*) So lesen wir z. B. in dem vortrefflichen Conversations-Lexicon von Meyer Band V. Lief. 5: „Borszék, großes österreichisches Dorf in Siebenbürgen, Land der Szekler, Stuhl Csik; dabei ein natron- und eisenhältiger Sauerbrunnen, von dessen Wasser jährlich an 50,000 Flaschen versendet werden.“ Genug des Unrichtigen in einigen Zeilen. Dr. Seitz in seinem geographischen Lexicon nennt das Borszéker Wasser gar ein alkalisch-salinisches Stahlwasser, — von einem Bestandtheil, den es gar nicht enthält.

schließe, glaube ich noch einige, wohl zu beherzigende Worte über den Gebrauch, eigentlich aber Mißbrauch *) derselben während der Kur verlieren zu müssen; — denn sie werden in der That von Vielen sans rime und sans raison gebraucht, was zum Theil der Anomalie, daß kein stabiler Brunnenarzt sich im Badeorte befindet, zuzuschreiben ist, da die Anwesenheit eines Arztes nur zur glücklichen Zufälligkeit gehört.

Gewöhnlich wird am frühen Morgen mit dem Trinken des Sauerbrunnens, meistens ungemischt, und nur von Wenigen in Verbindung mit auflösenden Salzen oder auch mit einigen Löffeln ungekochter Milch begonnen, — und ein recht rigoroser Kurgast hat bis 7 oder 8 Uhr schon 12, oft gar 16 Becher im Leibe, ... denn Manche, und es ist deren nicht die Minderzahl, gehen auch hier von dem löblichen Grundsatze aus: je mehr, desto besser. Ist er nun mit der bestimmten Anzahl der Becher nach eigener oder fremder, höchst selten aber nach ärztlicher Anordnung, meistens aber derselben schnurstracks entgegen, fertig geworden, und hat er dadurch die beabsichtigte heilsame Wirkung erreicht, so beeilt

*) Dies bemerkt auch schon Dr. Scheint, indem er sagt: „Indeß in so geehrtem Ansehen auch dieses Wasser bei den siebenbürgischen und andern Aerzten steht, kann ich doch nicht unterlassen, jedem Kranken zu empfehlen, vor dessen Gebrauche einen verständigen Arzt zu Rathe zu ziehen, welcher dann die Gabe und Art des Gebrauches den Umständen und individuellen Verhältnissen gemäß anordnen wird."

er sich, ein tüchtiges Frühstück zu sich zu nehmen. Müde von dem vielen Herumgehen, pflegt er ein Stündchen der Ruhe, macht wohl mitunter ein Schläfchen, und zwischen 9 und 10 Uhr sehen wir ihn schon wieder dem Lobogo zueilen, um ja nur recht schnell die Thätigkeit des in Massa zu sich genommenen Wassers zu lähmen; denn mit dem Ballast von Sauerbrunn, Kaffee und Milchbrot im Magen, nimmt er das kräftige kalte Bad, — und nicht selten geschieht es, daß ihm bald nach, oft auch schon in demselben unwohl wird, und daß er bei großer Vollblütigkeit auch Schwindel und schlaghafte Anmahnungen bekömmt, was er natürlich nur dem Bade allein zuschreibt. Wenn aber auch ein solcher Kurgast von allen diesen unangenehmen Zufällen nicht heimgesucht wird, wenn er sich auch während des Bades und nach demselben nicht unwohl fühlt, — kann die Nachwirkung unmöglich heilsam sein und die ersehnte Entscheidung hervorbringen, weil der Organismus zwei verschiedene und ganz entgegengesetzte Functionen zu gleicher Zeit unmöglich verrichten kann, — und der Magen, angefüllt mit Mineralwasser und Speisen, gerade in seiner besten Arbeit begriffen, durch die Kälte, durch das Zusammenziehen der Haut und die gestörte Transpiration und Respiration in seinen Verrichtungen nothwendig gehemmt werden muß. Es kann also im günstigsten Falle nur eine Paralisirung von den einander entgegengesetzten Heilkräften erwartet werden, und der

Leidende muß froh sein, wenn ihm eine solche Zweckwidrigkeit nicht mehr geschadet, als genützt hat. *) — Nur in wenigen Fällen wird das Trinken und Baden zugleich indirect sein, und sollte nie geschehen, außer wenn es ärztlich angeordnet wurde; eben so das zweimalige Baden des Tages und das planlose Douchen, gleichsam als Zeitvertreib. Wenn aber schon getrunken und gebadet werden muß, so wäre es doch viel zweckmäßiger des Morgens zu trinken, und erst Abends, nach geschehener Verdauung zu baden; am Zweckmäßigsten aber müßte es sein, die Trinkkur vorerst zu vollenden und darauf erst das Baden zu beginnen. Mehre Kranke, die sich dieser Ordnung unterwarfen, haben die heilsamsten Wirkungen verspürt; — und selbst diejenigen, die sich nüchtern des Morgens badeten, darauf eine tüchtige Bewegung machten und dann erst den Sauerbrunnen tranken, haben sich der besten Resultate erfreut.

Es ist also eine höchst gewagte Sache die Borszéker Quellen zu besuchen, ohne mit einer ärztlichen Vorschrift ihres Gebrauches versehen zu sein, da die Zweckwidrigkeit desselben leicht üble Folgen nach sich ziehen kann. Aber auch die ärztlichen In-

*) „Kranke, erwähnt Dr. Scheint welche die kalten Bäder mit dem Sauerbrunnen verbunden gebrauchen wollen, werden gut thun, gleichfalls zuvor ihren Arzt um Unterweisung zu ersuchen; da in Borszék mit denen kalten Bädern öfters Mißbrauch gemacht wird."

structionen müssen von Männern herrühren, die die Eigenschaften der Borszéker Wässer und die bestehenden Einrichtungen daselbst genau kennen; was bei fremden und weit entfernten nur selten der Fall ist, — so, daß oft die mitgebrachten ärztlichen Verhaltungsregeln den Kranken nur irre führen. Solche Aerzte sollten ihren Patienten nur eine ausführliche Krankengeschichte mitgeben, und die Anweisung zum Gebrauche unsern Aerzten überlassen, die mit den Eigenschaften des Wassers und allen neuen Anstalten bekannt sind, und keinen Mißgriff machen werden. Seit einigen Jahren ist wenigstens schon immer vom Anfange bis zu Ende der Saison ein geprüfter Wundarzt mit einer Handapotheke anwesend, der auch Blutegeln in Vorrath hat, wenn das Ansetzen derselben nöthig sein sollte, Rathschläge ertheilt und in minder gefährlichen Fällen ärztlichen Beistand leistet, wenn kein Doctor der Medicin anwesend ist. Dies ist schon immer ein schöner, zur Beruhigung des kränklichen Kurgastes dienender Schritt vorwärts, — und es wird wahrscheinlich nicht der letzte sein.

Was die Diät anbelangt, so herrscht hier vollkommene republikanische Freiheit und kein solcher Zwang, wie z. B. in Karlsbad oder andern Badeörtern von Bedeutung. Im Durchschnitt darf der Kurgast von Borszék Alles das essen und trinken, was er früher gewohnt war; da aber nach Hufeland's allgemeinen Grundsätzen über den Gebrauch

der Mineralwässer auf eine gehörige Verdauung und Unterstützung des Verdauungssystems durch eine gute Diät Rücksicht genommen werden soll: so ist es einleuchtend, daß sich jeder Badegast zu seinem eigenen Frommen aller schwer verdaulichen Speisen enthalten wird. Dazu gehören rohes Obst, Hülsenfrüchte, schwere Mehlspeisen, besonders alle in Fett gebackenen Teige, Rahm, Gallerte, geräuchertes Fleisch, fette Fische, alle Arten von Kohl, grobes, nicht ausgebackenes und zu stark gesäuertes Brot, harte Eier, Käse und alle stark gewürzten Speisen. Bei dem Genusse der leicht verdaulichen Speisen ist aber Mäßigkeit zu beobachten; denn nicht die Wesenheit der Speisen allein, auch die Menge derselben, kann und muß dem schwächlichen Körper beim Gebrauche des Bades schädlich werden.

In der Wahl der Getränke muß man nicht minder vorsichtig sein, und sich besonders aller starken und gewürzhaften Weine, Liquere und anderer künstlich bereiteter Getränke enthalten. Reines Quellenwasser ist unstreitig das gesündeste, wer aber an den Genuß des Weines gewöhnt ist, soll ihn mäßig und mit Wasser gemischt — den Kaffee aber seltener und schwächer trinken, so auch den sogenannten russischen Thee, da beide starke Reizmittel sind, die nachtheilig auf das Nervensystem wirken.

Sehr rationell scheint es mir zu sein, während der Kur sich des Sauerwassers zum gewöhnlichen Getränke, rein oder gemischt mit Wein, nicht zu

bedienen, da durch den zu häufigen Genuß desselben der Organismus für dessen medicinische Wirksamkeit minder empfänglich wird, und der Kurgast sich daran eben so, wie der Thee-, Kaffee-, Wein- und Branntweintrinker, der Opiumesser und Raucher an immer größere Dosen gewöhnt, ohne die Arzneiwirkung dieser heroischen Mittel zu verspüren.

Zu der Diät bei der Badekur gehört auch die Bewegung, deren Nothwendigkeit jedem einleuchtend sein wird. Schwächlichen Individuen fällt es freilich schwer, ihren Körper nur einige Zeit lang zu bewegen, — und dennoch kann nichts den Zustand der Schwäche und Trägheit mehr vergrößern, als die Unthätigkeit, so wie im Gegentheile eine mäßige Bewegung des Körpers, verbunden mit den Bädern, die verlornen oder gesunkenen Kräfte wieder ersetzt und erhöht. Sie befördert insbesondere den Kreislauf des Blutes, bewirkt eine innigere Mischung desselben mit den Bestandtheilen des eingesaugten Mineralwassers, verdünnt die dicken Säfte, befördert die Thätigkeit der Ab- und Aussonderungsorgane unb erhöht die des ganzen Organismus. Gehen, Fahren, Reiten und selbst der mäßige Tanz gewähren eine sehr zweckmäßige Bewegung. Doch hüte sich jeder Badegast vor zu großem Echauffement, und noch mehr vor zu plötzlicher Abkühlung und Erkühlung überhaupt.

Einer der wichtigsten Gegenstände, welcher zur Badediät gehört, ist eine ruhige Stimmung des

Geistes und des Herzens. Wer diese nicht in ein Bad mitbringt oder beibehält, wird sich nur wenig oder gar keinen Nutzen von der Kur versprechen dürfen. Bezähmung aller Leidenschaften, Verbannung aller Sorgen, Bekämpfung des Grams sind gleichsam als eine Vorbereitung zu jeder Badekur zu betrachten, wenn man auf günstigen Erfolg rechnen will. Zerstreuung in der Gesellschaft, stete Abwechslung angenehmer Gegenstände, und lustiges, reges Leben sind am fähigsten die von einer traurigen Leidenschaft gefesselte Seele zu befreien, und Sorgen zu bannen, — wozu auch das von den Banden der Convenienz freiere Badeleben schon an und für sich geeignet ist.

Badeleben.

VII.

Es zerfällt in drei Abtheilungen, in das medicinische, das physische und sociale Leben.

Das medicinische Leben ist am Vormittage, wie wir aus dem Gebrauche der Wässer und Bäder entnommen haben, gewöhnlich abgethan, außer daß man sich aus Vergnügen doucht oder noch ein nachmittägiges Lobogo-Bad nimmt. Besser wäre es freilich, wenn man nur den Vorschriften des Arztes

structionen müssen von Männern herrühren, die die Eigenschaften der Borszékor Wässer und die bestehenden Einrichtungen daselbst genau kennen; was bei fremden und weit entfernten nur selten der Fall ist, — so, daß oft die mitgebrachten ärztlichen Verhaltungsregeln den Kranken nur irre führen. Solche Aerzte sollten ihren Patienten nur eine ausführliche Krankengeschichte mitgeben, und die Anweisung zum Gebrauche unsern Aerzten überlassen, die mit den Eigenschaften des Wassers und allen neuen Anstalten bekannt sind, und keinen Mißgriff machen werden. Seit einigen Jahren ist wenigstens schon immer vom Anfange bis zu Ende der Saison ein geprüfter Wundarzt mit einer Handapotheke anwesend, der auch Blutegeln in Vorrath hat, wenn das Ansetzen derselben nöthig sein sollte, Rathschläge ertheilt und in minder gefährlichen Fällen ärztlichen Beistand leistet, wenn kein Doctor der Medicin anwesend ist. Dies ist schon immer ein schöner, zur Beruhigung des kränklichen Kurgastes dienender Schritt vorwärts, — und es wird wahrscheinlich nicht der letzte sein.

Was die Diät anbelangt, so herrscht hier vollkommene republikanische Freiheit und kein solcher Zwang, wie z. B. in Karlsbad oder andern Badeörtern von Bedeutung. Im Durchschnitt darf der Kurgast von Borszék Alles das essen und trinken, was er früher gewohnt war; da aber nach Hufeland's allgemeinen Grundsätzen über den Gebrauch

der Mineralwässer auf eine gehörige Verdauung und Unterstützung des Verdauungssystems durch eine gute Diät Rücksicht genommen werden soll: so ist es einleuchtend, daß sich jeder Badegast zu seinem eigenen Frommen aller schwer verdaulichen Speisen enthalten wird. Dazu gehören rohes Obst, Hülsenfrüchte, schwere Mehlspeisen, besonders alle in Fett gebackenen Teige, Rahm, Gallerte, geräuchertes Fleisch, fette Fische, alle Arten von Kohl, grobes, nicht ausgebackenes und zu stark gesäuertes Brot, harte Eier, Käse und alle stark gewürzten Speisen. Bei dem Genusse der leicht verdaulichen Speisen ist aber Mäßigkeit zu beobachten; denn nicht die Wesenheit der Speisen allein, auch die Menge derselben, kann und muß dem schwächlichen Körper beim Gebrauche des Bades schädlich werden.

In der Wahl der Getränke muß man nicht minder vorsichtig sein, und sich besonders aller starken und gewürzhaften Weine, Liquere und anderer künstlich bereiteter Getränke enthalten. Reines Quellenwasser ist unstreitig das gesündeste, wer aber an den Genuß des Weines gewöhnt ist, soll ihn mäßig und mit Wasser gemischt — den Kaffee aber seltener und schwächer trinken, so auch den sogenannten russischen Thee, da beide starke Reizmittel sind, die nachtheilig auf das Nervensystem wirken.

Sehr rationell scheint es mir zu sein, während der Kur sich des Sauerwassers zum gewöhnlichen Getränke, rein oder gemischt mit Wein, nicht zu

bedienen, da durch den zu häufigen Genuß desselben der Organismus für dessen medicinische Wirksamkeit minder empfänglich wird, und der Kurgast sich daran eben so, wie der Thee-, Kaffee-, Wein- und Branntweintrinker, der Opiumesser und Raucher an immer größere Dosen gewöhnt, ohne die Arzneiwirkung dieser heroischen Mittel zu verspüren.

Zu der Diät bei der Badekur gehört auch die Bewegung, deren Nothwendigkeit jedem einleuchtend sein wird. Schwächlichen Individuen fällt es freilich schwer, ihren Körper nur einige Zeit lang zu bewegen, — und dennoch kann nichts den Zustand der Schwäche und Trägheit mehr vergrößern, als die Unthätigkeit, so wie im Gegentheile eine mäßige Bewegung des Körpers, verbunden mit den Bädern, die verlornen oder gesunkenen Kräfte wieder ersetzt und erhöht. Sie befördert insbesondere den Kreislauf des Blutes, bewirkt eine innigere Mischung desselben mit den Bestandtheilen des eingesaugten Mineralwassers, verdünnt die dicken Säfte, befördert die Thätigkeit der Ab- und Aussonderungsorgane und erhöht die des ganzen Organismus. Gehen, Fahren, Reiten und selbst der mäßige Tanz gewähren eine sehr zweckmäßige Bewegung. Doch hüte sich jeder Badegast vor zu großem Echauffement, und noch mehr vor zu plötzlicher Abkühlung und Erkühlung überhaupt.

Einer der wichtigsten Gegenstände, welcher zur Badediät gehört, ist eine ruhige Stimmung des

Geistes und des Herzens. Wer diese nicht in ein Bad mitbringt oder beibehält, wird sich nur wenig oder gar keinen Nutzen von der Kur versprechen dürfen. Bezähmung aller Leidenschaften, Verbannung aller Sorgen, Bekämpfung des Grams sind gleichsam als eine Vorbereitung zu jeder Badekur zu betrachten, wenn man auf günstigen Erfolg rechnen will. Zerstreuung in der Gesellschaft, stete Abwechslung angenehmer Gegenstände, und lustiges, reges Leben sind am fähigsten die von einer traurigen Leidenschaft gefesselte Seele zu befreien, und Sorgen zu bannen, — wozu auch das von den Banden der Convenienz freiere Badeleben schon an und für sich geeignet ist.

Badeleben.

VII.

Es zerfällt in drei Abtheilungen, in das medicinische, das physische und sociale Leben.

Das medicinische Leben ist am Vormittage, wie wir aus dem Gebrauche der Wässer und Bäder entnommen haben, gewöhnlich abgethan, außer daß man sich aus Vergnügen doucht oder noch ein nachmittägiges Lobogo-Bad nimmt. Besser wäre es freilich, wenn man nur den Vorschriften des Arztes

aber lediglich der Mangel eines comfortablen Conversationssaales schuld, den nur ein gesellschaftliches Agens zu remplaciren im Stande wäre, welches sich die Arrangements zur gemeinschaftlichen Unterhaltung zur Aufgabe und Pflicht machen würde. Einen großen Theil der Schuld tragen auch die gastfreien Familien, die ein Haus machen, und die besten Säfte und Kräfte der Gesellschaft an sich ziehen, die also zersplittert, nichts großes zur Welt bringen können. Die Hauptursache aller dieser Isolirungen ist aber die, daß das Wirthshausleben noch nicht zum guten Ton gehört, daß sich die Damen von der allgemeinen Wirthstafel gänzlich zurückziehen, und dem Mahle dadurch die gesellschaftliche Würze, die einzige Möglichkeit zur täglichen conversationellen Vereinigung und den Impuls zur concentrirten Unterhaltung, zu einem Familienleben en gros, ganz und gar benehmen, — was in den deutschen und böhmischen Bädern so angenehm ist, da jedes Mahl zu einer unterhaltenden Gesellschaft umgewandelt wird. Sie selbst bringen sich aber um ihre Mittagstoilette, und um manchen Triumph den sie feiern könnten; sie selbst machen die Herrn, die unter einander sich gehen lassen und des Chevaleresken ganz entwöhnt werden, gegen sich lässiger und indolenter, und zwingen sie gleichsam nach der Tafel gleich zur Pfeife und Karte oder dem Billard ihre Zuflucht zu nehmen.

Zuweilen erscheint auch eine Schauspielergesell-

wöchentlichen Nomadenleben, beschweren zu müssen, was vor Zeiten unter den siebenbürgischen Familien vom Adel Mode war, die zum Theil die Nothwendigkeit eingeführt hatte, — und bei jenen noch immer ist, die entweder an einen bessern Tisch gewöhnt sind, oder offene Tafel halten wollen. Eine solche Badesaison ist denn freilich schon etwas kostspielig und für viele Familienväter abschreckend, besonders bei der großen Gastfreundschaft, die sowohl hier, wie auch im ganzen Lande ausgeübt wird, — aber sie tritt auch der Gasthauskultur hemmend in den Weg, da so mancher Gewinn dem Traiteur durch Einladungen entzogen wird, und ihn in der Auswahl und Menge der Speisen weniger unternehmend, furchtsam und vorsichtig macht, — wodurch wieder nur das Allgemeine leidet.

Der Pächter sorgt durch Fleischhauer und Bäcker für den nöthigen Bedarf des Fleisches und Brotes, auch etablirt sich nach und nach ein kleiner Markt für Victualien aller Art, — Obst, Gemüse, Hühner, Lämmer, Eier, Wildbret und Fische, welche die näher liegenden Waldbewohner nach dem belebten Badeorte bringen, und von der in dieser Wildniß versammelten Menschenmenge auch ein Theilchen profitiren. Wenn es etwas theurer ist, als auf dem flachen Lande und in der Nähe von bewohnten Ortschaften, so darf man sich doch keineswegs über unmäßige Preise beklagen, besonders, wenn man nicht vergißt, wo man sich befindet, nämlich in einer

nämlich Briefe und Journale nach Borszék schicken lassen, die mit der Briefpost bis Csik-Mártonfalva, unmittelbar hinter Csik-Szereda, gehen, und von da durch die Gefälligkeit des Herrn Regimentsadjutanten mit dem Dienstpacket befördert werden. Nur muß man diesfalls bei seiner Durchreise durch Csik-Szereda und Mártonfalva die nöthigen Anstalten treffen, weil sonst Briefe und Packete liegen bleiben — und hier Briefe erhalten, gehört zu einer großen Annehmlichkeit. Ebenso werden auch durch die Gefälligkeit des Herrn Badecommandanten die Briefe von Borszék bis zu der erwähnten Poststation versendet.

In früheren Jahren hat der höhere Adel Siebenbürgens Borszék häufig besucht, was in letzterer Zeit weniger der Fall ist, da der mehrwöchentliche Aufenthalt mit einem Dienertroß und die Beförderung mehrer Rüstwägen mit allerhand Lebensmitteln nach der von Altersher üblichen Weise zu belästigend und auch zu kostspielig sein mag. Jetzt wäre das freilich nicht mehr nöthig, und die Gesellschaft und die Traiteurien würden dabei nur gewinnen. Wenn aber diese Gewohnheit vermindert werden, oder ganz abkommen soll, so muß auch für einen noch luxuriöseren Tisch neben der gewöhnlichen Hausmannskost gesorgt, und diese Einrichtung öffentlich bekannt gemacht werden, — was vielleicht für den Anfang mit einem kleinen Rissco verbunden wäre, sich aber in der Folge sicher rentiren wird. Die Moldau

pflegen, theils sich mit kleinen Tischen bis zur Trinkquelle hindrängen, wo sie durch ausgestellte Gewinnste die Kurgäste zum Würfel- und anderem Spiele reizen, und mitunter auch Unterhaltung gewähren. Wenn Borszék also den Culminationspunkt der Saison erreicht hat, so ist es ziemlich lebhaft und gleicht einem Jahrmarkt der sich täglich wiederholt, der aber auch täglich die Börse erleichtert.

Das sociale Leben in Borszék ist noch immer etwas steif und verrenkt; man vermißt die Leichtigkeit der Annäherung und das Gemeinschaftliche der Unterhaltung; es herrschen noch scharf gezeichnete Demarcationslinien, die man nicht mit französischer Leichtigkeit überhüpfen kann, wie anderswo. Daher bilden sich auch eine Menge Coterien, lauter kleine Staaten im großen Familienstaate der Badegesellschaft, die sich alle auf ihre Faust unterhalten, kleine Ausflüge auf dem Wege nach Hólló, oder bis zur Kolonie selbst machen, die ein getreues Bild nordamerikanischer Ansiedlungen ist, die Bären- und Eishöhle besuchen, oder zum kleinen Wasserfalle wandern. Nur der Tanz vereinigt einen großen Theil der Gesellschaft, der gewöhnlich auf den Wunsch irgend einer Löwin der Saison von ihrem Ritter improvisirt wird, oder eine Speculation der musicirenden Zigeuner ist, — obwohl zuweilen auch förmliche Bälle arrangirt werden, die dann ein größeres Badepublicum versammeln, und eine elegante Toilette zur Schau stellen. An dieser Vereinzelung ist

den Unterhalt der Fremden noch gar nichts gethan ist.

Für die Aufrechthaltung der Ordnung und das Polizeiwesen ist von Seite des ersten Szeklerregiments durch die Aufstellung eines Badecommandanten gesorgt, und man hat bei der Ankunft in Borszék, wenn man ein Ausländer ist, nichts anderes zu thun, als demselben sein Nationale mitzutheilen, weil er die Badelisten verfassen und höheren Orts einsenden muß. Die frühzeitige Insinnirung bei demselben wird Niemand zu bedauern haben, da diese Herrn neben ihrer Pflicht auch noch die große Gefälligkeit ausüben, dem Fremden die nöthigen Auskünfte und Anweisungen Behufs seiner ersten Einrichtung zu ertheilen; was in einem fremden Lande, dessen Sprache man etwa nicht versteht, schon ein großes Agrement ist.

Somit habe ich dem geduldigen Leser ein treues Bild von Borszék, von allen seinen Anstalten und Einrichtungen, von dem Leben und Treiben daselbst nach eigener Anschauung entworfen; wenn es mir nur einigermaßen gelungen ist, so wird er daraus ersehen, daß es eines der best eingerichteten und heilsamsten siebenbürgischen Kurörter ist, in wie fern er nämlich auch andere kennen gelernt hat und diesen Vergleich anzustellen vermag. Wenn ich mich hie und da tadelnd oder noch Besseres wünschend

schaft, die in irgend einem großen Saale ihren Tempel erbaut, — aber gewöhnlich, wegen der großen Sprachenverschiedenheit unter den Badegästen, wenig Zuspruch findet, und sich bald verliert. So gehts auch Seiltänzern, Affen- und Hundskomödien und andern Gauklern, die sich hieher verirren.

Im Garten ober dem Trinkbrunnen ist dafür an schönen Abenden immer die beau monde versammelt, die sich ein wenig ergeht, schwätzt, der Musik zuhört und sich mitunter bewundern läßt. Auch hier ist die Concentrirung nur sehr lose, höchstens daß man sich sieht und becomplimentirt, — dabei aber noch immer einander fremd bleibt, wenn man kein Mann der Visiten ist. Amalgamirender ist der Morgenbesuch an der Trinkquelle, und die medicinischen Spaziergänge, wo man unwillkürlich in nähere Berührung kömmt und zum Austausch einiger stereotypen Phrasen gezwungen wird. Die Abende werden manchmal auch durch die Freigebigkeit eines, oder mehrer Gäste zugleich, mit einer Harzbeleuchtung oder einem kolossalen Tannenbrande, auch wohl mit Rakettenfeuer und Gewehrsalven verherrlicht, was gewöhnlich immer irgend eine geheime Beziehung und den Anstrich eines recht artigen Festes hat, da die Musikbande dabei ihr Möglichstes leistet. So vergehen die vier oder sechs Wochen recht schnell und angenehm, ohne daß man sich über lange Weile zu beklagen hat, besonders wenn auch für etwas Lectüre und den Rapport nach der Außenwelt gesorgt ist. Man kann sich

nämlich Briefe und Journale nach Borszék schicken lassen, die mit der Briefpost bis Csik-Mártonfalva, unmittelbar hinter Csik-Szereda, gehen, und von da durch die Gefälligkeit des Herrn Regimentsadjutanten mit dem Dienstpacket befördert werden. Nur muß man diesfalls bei seiner Durchreise dnrch Csik-Szereda und Mártonfalva die nöthigen Anstalten treffen, weil sonst Briefe und Packete liegen bleiben — und hier Briefe erhalten, gehört zu einer großen Annehmlichkeit. Ebenso werden auch durch die Gefälligkeit des Herrn Badecommandanten die Briefe von Borszék bis zu der erwähnten Poststation versendet.

In früheren Jahren hat der höhere Adel Siebenbürgens Borszék häufig besucht, was in letzterer Zeit weniger der Fall ist, da der mehrwöchentliche Aufenthalt mit einem Dienertroß und die Beförderung mehrer Rüstwägen mit allerhand Lebensmitteln nach der von Altersher üblichen Weise zu belästigend und auch zu kostspielig sein mag. Jetzt wäre das freilich nicht mehr nöthig, und die Gesellschaft und die Traiteurien würden dabei nur gewinnen. Wenn aber diese Gewohnheit vermindert werden, oder ganz abkommen soll, so muß auch für einen noch luxuriöseren Tisch neben der gewöhnlichen Hausmannskost gesorgt, und diese Einrichtung öffentlich bekannt gemacht werden, — was vielleicht für den Anfang mit einem kleinen Risico verbunden wäre, sich aber in der Folge sicher rentiren wird. Die Moldau

und Walachei liefert gegenwärtig die meisten Gäste, und darunter die Elite der Gesellschaft aus Bukurest und Jassy. Im Sommer des Jahres 1841 war z. B. Se. Durchlaucht der jetzt regierende Fürst von der Walachei Georg Bibesko mit seiner Gemahlin, die Fürstin Skarlat Ghika, die Gemahlin des Spatars und andere ausgezeichnete Persönlichkeiten anwesend, deren Dienerschaft viel orientalischen Schimmer in die Bevölkerung bringt. Je großartiger die Anstalten wären, desto häufiger würden diese nachbarlichen Gäste zuströmen, da sie den Glanz über Alles lieben und auch recht gerne dafür mit ihren blanken Dukaten bezahlen. Und wenn sich jetzt schon die Anzahl der Badegäste mit Einschluß der Dienerschaft oft auf 300 Personen beläuft, so wird sie sich bei etwas mehr Sorgfalt sehr bald verdoppeln und verdreifachen; vorzüglich dann, wenn alle Neuerungen zur Kenntniß des Publicums kommen, und Badelisten gedruckt werden.

Sehr zu verwundern ist es, warum Borszék nicht von Russen und Polen besucht wird, da es ihnen doch sehr nahe liegt, im Vergleich mit andern Bädern, und da die Straße nach Siebenbürgen durch die Bukowina eine vortreffliche Kunststraße ist, auf der sie bis Bistritz und Szászrégen sehr bequem gelangen können. Es läßt sich dieser Umstand nur durch die Unbekanntschaft dieses vortrefflichen Sauerwassers in jenen Ländern erklären; — oder durch das Vorurtheil, daß hier für die Aufnahme und

den Unterhalt der Fremden noch gar nichts gethan ist.

Für die Aufrechthaltung der Ordnung und das Polizeiwesen ist von Seite des ersten Szeklerregiments durch die Aufstellung eines Badecommandanten gesorgt, und man hat bei der Ankunft in Borszék, wenn man ein Ausländer ist, nichts anderes zu thun, als demselben sein Nationale mitzutheilen, weil er die Badelisten verfassen und höheren Orts einsenden muß. Die frühzeitige Insinuirung bei demselben wird Niemand zu bedauern haben, da diese Herrn neben ihrer Pflicht auch noch die große Gefälligkeit ausüben, dem Fremden die nöthigen Auskünfte und Anweisungen Behufs seiner ersten Einrichtung zu ertheilen; was in einem fremden Lande, dessen Sprache man etwa nicht versteht, schon ein großes Agrement ist.

Somit habe ich dem geduldigen Leser ein treues Bild von Borszék, von allen seinen Anstalten und Einrichtungen, von dem Leben und Treiben daselbst nach eigener Anschauung entworfen; wenn es mir nur einigermaßen gelungen ist, so wird er daraus ersehen, daß es eines der best eingerichteten und heilsamsten siebenbürgischen Kurörter ist, in wie fern er nämlich auch andere kennen gelernt hat und diesen Vergleich anzustellen vermag. Wenn ich mich hie und da tadelnd oder noch Besseres wünschend

ausgesprochen habe, so geschah es nicht ausBöswilligkeit oder Bekrittelungssucht, sondern nur in der Ueberzeugung, daß Borszék vermöge der Vortrefflichkeit seiner Wässer zu einem der ersten Kurörter in der Monarchie und vielleicht zu einem noch viel höheren Range von der Natur bestimmt ist, und daß daher nichts vermißt, nichts vernachlässigt werden sollte, was ihm diesen verdienten Ehrenplatz verschaffen dürfte. Der Lobogo ist einzig in seiner Art, sein Wellenschlag kräftigt und belebt, — davon bin ich überzeugt, und er verdient es schon allein, daß Wallfahrten zu ihm unternommen werden, — die alte Quelle ist ein Nektartrank, der wie durch Zauberkräfte auf den Organismus des Menschen wirkt, und das Wasser derselben sollte in alle Welttheile verführt werden, — bei solchen brillanten Eigenschaften ist es kein Wunder, daß der Verehrer wünscht, der Brillant vom reinsten Wasser möge auch von Künstlerhand in reinstes Gold gefaßt werden! — —

Krankengeschichten.

Es sind deren im Verhältniß zu den hier bereits geheilten Kranken nur wenige, — aber auch diese werden hinreichen dem Leser einen Begriff von der Heilkraft des Wassers zu geben. Ich fange mit

jenen von Dr. Neustädter im III. Heft der siebenbürgischen Quartalschrift erzählten, an, da ihre Mittheilung zuerst die Aufmerksamkeit der medicinischen Welt auf sich gezogen hat.«

I. »Nach einer heftigen Erhitzung, welche ein vollblütiger Jüngling von 26 Jahren durch einen starken Ritt sich zugezogen hatte, bekam er das Blutspeien, und zwar so heftig, daß ihm bei der kleinsten Bewegung das Blut aus dem Mund und der Nase hervor quoll. Da ich als Arzt zu ihm gerufen wurde, verordnete ich ihm sogleich eine starke Aderlaß auf dem Arm, ließ ihn die Füße in laulichtwarmes Wasser stellen, auf die Brust befahl ich eine in sehr kaltes Wasser eingetauchte Serviette zu legen, innerlich verordnete ich ihm eine aus den vier kühlenden Samen zubereitete Milch, welcher Saliter und alumen draconisatum zugesetzt wurde, hievon nahm er alle 2 Stunden 2 Löffel voll. Nach dem 4mal wiederholten Gebrauch dieses Mittels hörte das Blutspeien auf. Von ohngefähr brachte man ihm eine unerwartete Nachricht, über welche er sich heftig erzürnte, den Augenblick fing er wieder an Blut auszuwerfen. Bei meinem 2ten Besuche, welcher Abends um 8 Uhr war, fand ich den Patienten ganz kleinmüthig, weil er sich einbildete, er müßte noch diesen Abend sterben, nun verordnete ich die 2te Aderlaß auf dem Fuß, und mit der kühlenden Milch wurde fortgefahren, die kommende Nacht durch war er ruhig, das Blutauswerfen hatte beinahe gänzlich aufgehört, nur der Speichel

war noch etwas gefärbt, auch ging dann und wann ein wenig geronnenes Blut durch den Stuhl von ihm.«

»Oben verordnete Arznei brauchte er 3 Tage hindurch, da er denn mit Hinterlassung eines drückenden Schmerzen in der linken Seite, sich ganz hergestellt glaubte — den 10ten Tag, als er ausgehen wollte, zeigte sich wiederum etwas Blut im Auswurf, nun verordnete ich ihm den Borszéker Sauerbrunnen mit gekochter Milch, frühe, Nachmittag, und Abends allemal eine bis zwei Schalen voll zu trinken, und von dem Gebrauch dieses Wassers mit Milch, wurde er in einer Zeit von 4 Wochen dergestalt hergestellt, daß er nachher niemals mehr einen Rückfall seiner Krankheit bekommen hat.«

II. »Eine Frau in den besten Jahren und von vollsäftiger Leibesconstitution, wurde in dem Monat August 1785 mit Blutspeien befallen, es wurde sogleich ein Wundarzt herbei gerufen, welcher ihr eine Ader am Arm öffnete, dazu verordnete er ihr einige Pulver, welche aus rothen Korallen, Blutstein und Alaun bestunden, da dieses aber alles vergebens angewandt worden, verlangte man meinen Beistand, ich befahl am Fuß Blut zu lassen, äußerlich auf die Brust ließ ich eine Serviette in Wasser und Essig eingetaucht legen, innerlich aber verordnete ich der Patientin eine kühlende Mixtur, und ließ sie dabei häufig kaltes Wasser trinken. Als ich sie den zweiten Tag in der Frühe besuchte, sagte sie mir, daß sie die verflossene Nacht nicht nur kein Blut ausgeworfen, son-

jenen von Dr. Neustädter im III. Heft der siebenbürgischen Quartalschrift erzählten, an, da ihre Mittheilung zuerst die Aufmerksamkeit der medicinischen Welt auf sich gezogen hat.«

I. »Nach einer heftigen Erhitzung, welche ein vollblütiger Jüngling von 26 Jahren durch einen starken Ritt sich zugezogen hatte, bekam er das Blutspeien, und zwar so heftig, daß ihm bei der kleinsten Bewegung das Blut aus dem Mund und der Nase hervor quoll. Da ich als Arzt zu ihm gerufen wurde, verordnete ich ihm sogleich eine starke Aderlaß auf dem Arm, ließ ihn die Füße in laulichtwarmes Wasser stellen, auf die Brust befahl ich eine in sehr kaltes Wasser eingetauchte Serviette zu legen, innerlich verordnete ich ihm eine aus den vier kühlenden Samen zubereitete Milch, welcher Saliter und alumen draconisatum zugesetzt wurde, hievon nahm er alle 2 Stunden 2 Löffel voll. Nach dem 4mal wiederholten Gebrauch dieses Mittels hörte das Blutspeien auf. Von ohngefähr brachte man ihm eine unerwartete Nachricht, über welche er sich heftig erzürnte, den Augenblick fing er wieder an Blut auszuwerfen. Bei meinem 2ten Besuche, welcher Abends um 8 Uhr war, fand ich den Patienten ganz kleinmüthig, weil er sich einbildete, er müßte noch diesen Abend sterben, nun verordnete ich die 2te Aderlaß auf dem Fuß, und mit der kühlenden Milch wurde fortgefahren, die kommende Nacht durch war er ruhig, das Blutauswerfen hatte beinahe gänzlich aufgehört, nur der Speichel

flüsse, Leinöl, welches kalt ausgepreßt werden mußte, mit Rhabarbertinctur, reinem Wasser, Eibischsaft und etwas Bolus gallicus vermischt alle Tage 3mal zu nehmen — auf den Gebrauch dieser Arznei ließen nicht nur die Schmerzen auf der Brust, (über welche er den vorigen Tag klagte) sondern auch das Blutspeien in etwas nach, weil die Krankheit sich aber in die Länge zog, und ich dahero ein Lungengeschwür befürchtete, rieth ich dem Patienten das Borszéker Sauerwasser mit Milch zu trinken, er befolgte meinen Rath und wurde ganz hergestellt, nachdem er das Wasser auf oben beschriebene Art 4 Wochen gebraucht hatte.«

IV. »Eine junge Frau von ohngefähr 26 Jahren, welche ihre Reinigung schon seit 2 Jahren her verloren hatte, wurde mit einem rheumatischen Fieber befallen, auf welches den 3ten Tag Blutspeien folgte. — Die Patientin ließ mich zu sich bitten, wo ich ihr dann eine Armaderlaß rieth, zum innerlichen Gebrauch verordnete ich ihr frisch ausgepreßtes Leinöl, welchem ich Eibischsaft mit arabischem Gummischleim und Krausmünzewasser zusetzte, auf dieses Mittel hörte das Blutauswerfen etwas auf, den 6ten Tag in der Frühe, als ich meine Kranke besuchte, fand ich sie wieder Blut weghusten, da der Puls ziemlich gespannt war, ließ ich am Fuß eine Ader öffnen, verordnete ihr dabei das Borszéker Wasser mit Milch, welches sie auch durch ganze 3 Wochen fort brauchte, und vollkommen gesund wurde.

V. »Meiner Besorgung vertraute sich ein Mann von 48 Jahren an, der schon seit einem Vierteljahre viel Blut durch den Stuhlgang verloren hatte. Da ich bei meinem ersten Besuche den Puls gespannt fand, und der Patient ohnedem vollblütig war, verordnete ich eine Aderlaß auf dem Arm, innerlich aber verschrieb ich ihm den Eibischabsud mit frischem kalt ausgepreßten Leinöl zu nehmen, der Blutabgang stillte sich, doch klagte er über Reißen im Unterleibe, diese Schmerzen zu lindern ließ ich ihm ein Klistir von dem Absud des gestoßenen Leinsamens geben, hierauf hörten die Schmerzen auf, der Blutfluß fand sich aber wieder ein, nun rieth ich den Borszéker Sauerbrunnen mit Milch Frühe und Abends allemal eine Schale voll zu trinken, außerdem ließ ich ihn noch den oben verordneten Eibischabsud mit Leinöl, dem noch Krausmünzenwasser zugemischt wurde, nehmen, und so wurde er innerhalb 14 Tagen ganz hergestellt.«

VI. »Eine angesehene Feau ohngefähr von 44 Jahren, vollblütiger Constitution, hatte das Unglück auf der Gasse auszugleiten und rückwärts zu Boden zu fallen, eine Dienstmagd, welche ohnweit von ihr war, half ihr auf und führte sie nach Hause, kaum war sie zu Hause geführt, als sie mich holen ließ, sie klagte über Bangigkeit, kurzen Athem und Schmerzen zwischen den Schultern, ich verordnete ihr eine Aderlaß auf dem Arm, innerlich ließ ich sie die Arnica-Blumen als Thee trinken, den andern Tag

klagte sie, die ganze Nacht wegen Reißen im Unterleibe schlaflos zugebracht zu haben, dazu hätte sie durch den Stuhlgang vieles Blut verloren. ich verschrieb ihr kaltzubereitetes Leinöl mit der mit Wein gemischten Rhabarbertinctur, Wasser und Eibischsyrup, *) und ließ ihr noch eine Klistir aus dem Absud vom Leinsamen geben, mit dieser Arznei fuhr sie 4 Tage fort, die Schmerzen legten sich gänzlich, doch ging dann und wann noch etwas Blut weg, daher rieth ich ihr den Borszéker Sauerbrunnen mit Milch, welchen die Patientin noch 14 Tage fort brauchte, wo sie dann auch vollkommen gesund wurde.«

VII. »Ein Mann von 53 Jahren, vollblütiger Constitution, welcher schon von vielen Jahren gewöhnt gewesen Ader zn lassen, versäumte im Jahre 1783 diese Ausleerung. Im Monat Dezember des nämlichen Jahres ging er Geschäfte wegen bei einem kalten und rauhen Wind, ziemlich leicht gekleidet, auf ein ohngefähr 2 Stunden weit von Hermannstadt entferntes Dorf, da er hier ein kaltes Zimmer traf, empfand er einen Schauer im ganzen Körper, weßhalb er sich Wein mit Honig und Pfeffer kochen

---

*) Die Zusammensetzung ist folgende:

R. Olei lini recenter et sine igne expressi drachmas sex.
Tincturae rhabarbari vinosae drachmas duas cum semisse.
Syrupi althee drachmas duas.
Aquae purae unciam. Misce, fiat Haustus; mane et hora decubitus sumendus.

Siehe Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch praktischer Aerzte, 6ten Bandes 4tes Stück, S. 616.

ließ um sich mit diesem Trank seiner Meinung nach zu erwärmen, er trank auch wirklich eine ziemliche Portion davon, und begab sich darauf zur Ruhe, kaum hatte er zwei Stunden geschlafen, als er mit einem heftigen stechendem Schmerzen in der linken Seite erwachte. Um dieser unangenehmen Empfindung los zu werden, trank er noch mehr von dem gekochten Wein, und schlief wieder darauf ein, den folgenden Tag in der Frühe hustete er Blut aus, er ließ sich noch diesen Tag nach Hegmannstadt bringen, wo sogleich ein Wundarzt gerufen wurde, welcher ihm auf dem Arm eine Ader öffnete, da er den darauf kommenden Tag noch immer und zwar stärker wie vorher Blut auswarf, wurde ich zum Patienten gebeten, ich ließ, weil ich den Puls ziemlich gespannt fand, auf dem andern Arm auch Blut, innerlich verordnete ich rothe Korallen mit Alaun und Drachenblut, die Füße ließ ich in lauwarmes Wasser setzen, auf die Brust aber befahl ich eine in kaltes Wasser eingeweichte Serviette zu legen, als ich den Kranken Abends besuchte, fand ich ihn in etwas erleichterter, er hustete zwar auch jetzt noch Blut aus, aber in einer geringeren Quantität, ich verordnete ihm kalt ausgepreßtes Leinöl, mit der geistigen Rhabarbertinctur, arabischem Gummischleim und Eibischsyrup. Den folgenden Tag verlor sich das Blutauswerfen ganz, und der Patient befand sich viel munterer, gegen Abend aber klagte er über Schauer und fror am ganzen Körper, auf welchen Frost eine

klagte sie, die ganze Nacht wegen Reißen im Unterleibe schlaflos zugebracht zu haben, dazu hätte sie durch den Stuhlgang vieles Blut verloren. ich verschrieb ihr kaltzubereitetes Leinöl mit der mit Wein gemischten Rhabarbertinctur, Wasser und Eibischsyrup, *) und ließ ihr noch eine Klistir aus dem Absud vom Leinsamen geben, mit dieser Arznei fuhr sie 4 Tage fort, die Schmerzen legten sich gänzlich, doch ging dann und wann noch etwas Blut weg, daher rieth ich ihr den Borszéker Sauerbrunnen mit Milch, welchen die Patientin noch 14 Tage fort brauchte, wo sie dann auch vollkommen gesund wurde.«

VII. »Ein Mann von 53 Jahren, vollblütiger Constitution, welcher schon von vielen Jahren gewöhnt gewesen Ader zn lassen, versäumte im Jahre 1783 diese Ausleerung. Im Monat Dezember des nämlichen Jahres ging er Geschäfte wegen bei einem kalten und rauhen Wind, ziemlich leicht gekleidet, auf ein ohngefähr 2 Stunden weit von Hermannstadt entferntes Dorf, da er hier ein kaltes Zimmer traf, empfand er einen Schauer im ganzen Körper, weßhalb er sich Wein mit Honig und Pfeffer kochen

---

*) Die Zusammensetzung ist folgende:

R. Olei lini recenter et sine igne expressi drachmas sex.
Tincturae rhabarbari vinosae drachmas duas cum semisse.
Syrupi althee drachmas duas.
Aquae purae unciam. Misce, fiat Haustus; mane et hora decubitus sumendus.

Siehe Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch praktischer Aerzte, 6ten Bandes 4tes Stück, S. 616.

ließ um sich mit diesem Trank seiner Meinung nach zu erwärmen, er trank auch wirklich eine ziemliche Portion davon, und begab sich darauf zur Ruhe, kaum hatte er zwei Stunden geschlafen, als er mit einem heftigen stechendem Schmerzen in der linken Seite erwachte. Um dieser unangenehmen Empfindung los zu werden, trank er noch mehr von dem gekochten Wein, und schlief wieder darauf ein, den folgenden Tag in der Frühe hustete er Blut aus, er ließ sich noch diesen Tag nach Hegmännstadt bringen, wo sogleich ein Wundarzt gerufen wurde, welcher ihm auf dem Arm eine Ader öffnete, da er den darauf kommenden Tag noch immer und zwar stärker wie vorher Blut auswarf, wurde ich zum Patienten gebeten, ich ließ, weil ich den Puls ziemlich gespannt fand, auf dem andern Arm auch Blut, innerlich verordnete ich rothe Korallen mit Alaun und Drachenblut, die Füße ließ ich in lauwarmes Wasser setzen, auf die Brust aber befahl ich eine in kaltes Wasser eingeweichte Serviette zu legen, als ich den Kranken Abends besuchte, fand ich ihn in etwas erleichterter, er hustete zwar auch jetzt noch Blut aus, aber in einer geringeren Quantität, ich verordnete ihm kalt ausgepreßtes Leinöl, mit der geistigen Rhabarbertinctur, arabischem Gummischleim und Eibischsyrup. Den folgenden Tag verlor sich das Blutauswerfen ganz, und der Patient befand sich viel munterer, gegen Abend aber klagte er über Schauer und fror am ganzen Körper, auf welchen Frost eine

trockne Hitze folgte, in der Hitze ließ ich ihn eine Milch aus den 4 kühlenden Samen trinken, und als ihn die Hitze ganz verlassen hatte, verschrieb ich ihm den wässerigen Chinaabsud, als er diesen 2 Tage gebraucht hatte, klagte er über kurzen Athem und über ein heftiges Drücken auf der Brust.*) Bei diesen Umständen rieth ich ihm den Borszéker Sauerbrunnen mit Milch zu trinken, welchen Rath er auch durch 4 Wochen willig befolgte, und vollkommen gesund wurde.«

VIII. »Ein junger Mensch von 26 Jahren, starker und robuster Complexion, der einige Jahre her zu gewissen Zeiten Blut aushustete, vertrauete sich meiner Besorgung an, ich verordnete dem Kranken eine Aderlaß auf dem Arm, verschrieb ihm alsdann aufgelöste Manna in Mandelmilch zum Abführen, und hernach ließ ich ihn eine Mixtur von schwarzem Kirschenwasser, wozu weißer Bolus, Alaun und Drachenblut gemischt wurde, nehmen, über dieses nahm der Patient auch kalt ausgepreßtes Leinöl mit Rhabarbertinctur und Eibischsaft vermischt, zweimal des Tages. Bei dieser Behandlung verlor der Kranke das Blutspeien bald, er behielt aber einen stumpfen Schmerz in der linken Seite, nun verordnete ich ihm den Borszéker Sauerbrunnen mit Milch; und als er diesen 3 Wochen hindurch genommen hatte, ward er völlig hergestellt.«

*) Mehrmalen habe ich, wenn ich die China in dem Bluthusten brauchen ließ, diese Zufälle wahrgenommen. A. d. V.

»Diese hier angeführten Fälle werden meiner Meinung nach hinlänglich sein die wirksamen Kräfte und den ausgebreiteten Nutzen des Borszéker Sauerwassers im Bluthusten außer allen Zweifel zu setzen, ein Nutzen, den ich in meiner langen Praxis vielfältig beobachtet und der noch einen größeren Werth erhält, da der Gebrauch dieses Wassers vermöge seiner abstergirenden und der zugemischten Milch balsamische Kraft jederzeit verhindert, daß das Blutspeien keine eingeschlossene Lungengeschwüre zurücklasse, wobei ich jedoch bemerken muß, daß der Sauerbrunnen nicht gleich im Anfange des Blutspeiens anzuordnen sei, vielmehr nur alsdann, wenn gehörige und hinlängliche Aderlässe vorausgegangen und andere dienliche Mittel gebraucht worden, genommen werden müsse.«

Dr. Michael Neustädter.

Dr. Scheint theilt uns folgende Krankengeschichten mit, welche an der Quelle selbst beobachtet wurden:

Erste Krankengeschichte.

»Auffallend war im Jahre 1816 die schleunige und gründliche Wiederherstellung des seit 33 Jahren an einem viertägigen kalten Fieber mit Unterleibsverhärtungen, und äußerst kachectischen Aussehen leidenden Karlsburger Clericus B. A.«

»Derselbe wurde als unheilbar zu seinen Eltern nach Gyergyó-Remete im Winter gebracht. Selbst

in dieser ungewöhnlichen und in Borszék sehr kalten Jahreszeit gebrauchte derselbe an der Quelle den Sauerbrunnen und das Bad mit vollkommener Zertheilung der Unterleibsverhärtungen, und reiste nach einigen Wochen von Borszék vollkommen hergestellt, ab.«

»In dem darauffolgenden Jahre gebrauchte auch dessen Bruder, gleichfalls mit einem Wechselfieber behaftet, jedoch im Sommer, mit glücklicher Beseitigung aller Krankheit und deren Folgen diesen Sauerbrunnen und das Bad.«

Zweite Krankengeschichte.

»Jordatye Piribesko, Logofet mare (Großkanzler) aus Jassy in der Moldau, 70 Jahre alt, ein lebhafter, gebildeter Mann, litt an vollkommen darniederliegenden Appetite, außerordentlicher Nervenschwäche und Schärfe der Säfte. Nach allerlei fruchtlos angewandten Mitteln brauchte er im Jahre 1817 dieses Wasser und das Bad mit solch glücklichem Erfolge, daß er seinen Koch noch in Borszék weniger mit dem Was, als mit dem, daß er viel bereiten sollte, bestürmte, um ihn zu sättigen.«

»Was demnach bei diesem Brunnengaste weder das Mehadier, noch das Rodnaer, noch das Bartfelder Bad zu Stande gebracht hatten, das leistete in kurzer Zeit Borszék's Heilquelle. Ganz hergestellt verließ derselbe dankbar unsere Heilquelle nach 5 Wochen.«

Dritte Krankengeschichte.

»Ein begüterter Siebenbürger, B. St..., 51 Jahre alt, welcher an Desorganisation des Magens und häufigen Erbrechen besonders in der Frühe, mit gänzlichem Verluste des Appetits schon viele Jahre kränkelte, wurde an der Quelle Borszék's ganz hergestellt.«

»Eben so genas ein bemittelter 50 Jahre alter Mann, A. J., bei welchem die Speisen einige Stunden nach dem Essen wie bei wiederkauenden Thieren, bissenweise in den Mund aufstiegen (Ruminatio), durch den Gebrauch des Borszéker Wassers vollkommen.«

Vierte Krankengeschichte.

»Th. M., 36 Jahre alt, Mutter mehrerer Kinder, kachetischen Aussehens, mit Schärfe der Säfte, Verhärtungen in der Gebärmutter, weißem Flusse und schleichendem Fieber, wurde durch dieses Wasser vollkommen hergestellt, es verloren sich die Verhärtungen, die Regeln kehrten wieder zurück, der weiße Fluß blieb aus, sie wurde besser genährt und verließ Borszék nach 33 Wochen froh und heiter, dankend der guten Wirkung dieses Wassers.«

»S. S., ein lediges Franenzimmer, 19 Jahre alt, litt an Krämpfen mit völligem Verluste des Gefühles und Bewußtseins und unordentlichen Regeln, welches Uebelbefinden sie sich durch eine heftige

Erkühlung zuzog; durch den Gebrauch des Borszéker Sauerbrunnen und des Bades wurde sie gänzlich hergestellt.«

»Viele an Unordnung der monatlichen Reinigung Leidende, selbst jene, welche mit heftigen Schmerzen vor deren Eintritte geplagt wurden, fanden hier vollkommene und baldige Besserung. Die Regeln kamen zur Ordnung und ohne Schmerzen.«

»Bei jenen, so an Unfruchtbarkeit litten, welche nicht von organischen Fehlern abhing, bei jenen, welche zum Abortus geneigt waren, verschaffte es höhern Lebensgenuß durch die herbeigeführten Freuden des Ehestandes an ihren Kindern.«

»Nicht nur in allen derlei Uebeln, sondern sogar bei zu früh Verheiratheten, nach beschwerlichen Geburten und Kindbetten nach dem Säugen leistet das Borszéker Wasser Wunder, muß aber einige Jahre nacheinander gebraucht werden.«

Fünfte Krankengeschichte.

»D. S., 50 Jahre alt, ein verheiratheter und schon mehrere Jahre an den Schleimhämorrhoiden und Kolik leidender Geschäftsmann, wurde hier durch den Sauerbrunnen und das Bad glücklich hergestellt, die Hämorrhoiden traten roth ein; die Eßlust, der Schlaf, Stuhlgang, bessere Ernährung folgte und dankbar verließ er die Quelle.«

»Mehrere dergleichen Hämorrhoidalkranke wur-

den hier ganz unerwartet von der fließenden goldenen Ader mit Hebung aller davon herrührenden Krankheitserscheinungen befallen, und bei einem mehrere Jahre hindurch fortgesetzten Gebrauche dieses Wassers wurden auch diese ganz gehoben.«

Sechste Krankengschichte.

»Bei skrophulösen Kranken, welche den Sauerbrunnen als Kur gebrauchten und damit die Bäder verbanden, vertheilten sich die angeschwollenen Drüsen; sie bekamen Appetit, ordentlichen Stuhl und Schlaf; und wurde der Sauerbrunnen mehrere Jahre fortgebraucht, so hoben sich solche auch gänzlich.«

»C. N. H., 11 Jahre alt, welche an einem Gliedschwamme mit Verkrümmung der Kniekehlenflechsen und skrophulöser Krankheitsausbildung litt, verlor hier die Geschwulst der Kniegelenkbänder, das Kniegelenk besserte sich, und näherte sich dem natürlichen Zustande; die Drüsengeschwülste verschwanden, und binnen 4 Wochen ward sie durch den Gebrauch des Brunnens, der warmen, kalten und Tropfbäder so weit gebracht, daß außer den verkürzten und steif gewordenen Flechsen unter dem Knie, welche nicht wieder erweicht und beweglich, ausdehnbar gemacht werden konnten, ihre Gesundheit vollkommen war.«

»Kinder, welche an schlechter Verdauung litten, bei welchen die Nahrungsmittel in der fortschreitenden Productionsmetamorphose nie culminirten, wur-

den hier durch den Gebrauch des Brunnens und des Bades geheilt und hergestellt. Viele derselben gaben Würmer verschiedener Art während der Kur von sich, wurden munterer, lebhafter, mehr incarnat gefärbt, verloren den dicken Bauch und tranken den Sauerbrunnen leidenschaftlich. Bei mehreren solchen Kindern entwickelte sich noch bei der Quelle das Ausgelassene des Knabenalters.«

Siebente Krankengeschichte.

»Gichtische Kranke, welche kaum gehen konnten, fremder Hilfe dazu benöthigten, mit allerlei Versetzungen auf der Haut, vorzüglich Knoten entstellt waren, beinahe das ganze Jahr hindurch an dieser Krankheit litten, wurden hier gesund. Mehrere derselben wurden vom Wagen in die Wohnzimmer und das Bad getragen; gesund kehrten Viele zurück, bei Andern kam der Gichtanfall regelmäßiger, seltener zurück, machte ordentliche Krisen auf der Haut, und blieb endlich ganz weg.«

»Am auffallendsten war diese Wirkung bei dem hier ganz contract angekommenen, und ohne fremder Hilfe sich zu bewegen unvermögenden Rittmeister C. Innerhalb 5 Wochen verließ derselbe diesen Ort ohne fernere Schmerzen und Herr aller Bewegungen.«

»R. S., verheirathet, 34 Jahre alt, und Mutter zweier hoffnungsvoller Söhne, litt an gichtischem Uebel und derlei Folgen schon mehrere Jahre. Die Verdauung und Ernährung waren ganz darnieder;

es zeigten sich Ausartungen an dem Auge, und eine oft einige Tage lang anhaltende Lichtscheue ließ den sich später zu bildenden Staar befürchten; zu diesen gesellten sich Unordnungen in denen Regeln, Schlaflosigkeit und Fieberbewegungen, sie kränkelte beständig.«

»Der Säuerbrunnen und das Bad stellten selbe in einigen Wochen her, und dasselbe in dem darauf folgenden Jahre wiederholt gab sie dem Familienkreise auch als Mutter wieder. Ihre Mutter, eine Frau von 55 Jahren, welche schon viele Jahre an gichtischen Beschwerden gelitten hatte, an den Knieen zu verkrummen anfing, und die Kinnbacken selbst beim Essen nur sehr beschränkt öffnen konnte, wurde in dieses Bad auf dem Wagen getragen; nach 7 Wochen kam sie beinahe ganz gesund zurück und wiederholt nun dasselbe mehrere Jahre zur vollkommenen Wiederherstellung.«

»Mehrere, dem Rothlaufe Unterworfene gebrauchten als Vorbauungskur den Brunnen und das Bad mit dem glücklichen Erfolge, daß der Rothlauf in der Folge gänzlich ausblieb.«

Achte Krankengeschichte.

»Bei Kranken, welche an Sand und Stein litten, Beschwerden beim Abgange des Urins hatten, gingen viel Gries und kleine Steine mit dem Urine und ohne Beschwerden ab.«

»J. H., 57 Jahre alt, welcher viele Jahre an

Urinbeschwerden litt, wurde durch diesen Brunnen und das Bad vollkommen hergestellt; erbsengroß gebildete Steine gingen von ihm ab.«

»Bei Mehreren wurden Geschwüre in denen Urinwerkzeugen ganz geheilt, veraltete Tripper und das geschwächte männliche Vermögen wieder gehoben.«

Neunte Krankengeschichte.

»G. M., 10 Jahre alt, litt an Brustbeschwerden, aus der Ferne schon wahrnehmbaren stinkenden Athem, Geschwüren im Munde, verdächtigen Auswurfe und Fieber, als Folgen eines vernachläßigten Lungenkatarrhs. Es besserten sich bei ihm in Zeit von 3 Wochen alle Krankheitszufälle, er verließ diese Quelle und das Bad im Stande der Reconvalescenz, und lebt gegenwärtig gesund.«

Zehnte Krankengeschichte.

»Die Hauptmannsgattin B., zart und hysterisch immer kränkelnd, wurde durch den Gebrauch dieses Gesundheitswassers gestärkt, anhaltender gesund; endlich verloren sich auch die hysterischen Erscheinungen, sie wurde Mutter, konnte ihr Kind selbst stillen, und ward darauf vollkommen gesund.«

»Zwei ledige Frauenzimmer, welche an allerlei hysterischen Beschwerden seit längerer Zeit gelitten hatten, und zu deren Hebung zuletzt der animalische Magnetismus angewendet worden war, wodurch sie Hellseherinnen wurden, gebrauchten den Sauerbrun-

nen und das Bad zur Stärkung und vollkommenen Wiederherstellung.«

Eilfte Krankengeschichte.

»Ein krebsartiges, längere Zeit allen angewandten Mitteln widerstandenes Geschwür der obern Mundlefze mit Substanzverlust wurde bei dem zweijährigen Kinde A. S., das sich nicht verbinden noch pflegen ließ, mittelst Mundbäder und mit diesem Wasser angefeuchteten Bauschen in einigen Wochen vollkommen geheilt.«

»Vernachläßigte Geschwüre an den Füßen, mit angeschwollenen Füßen und Krampfadern sah ich gleichfalls mittelst des Schlammes dieser Quellen und dem Bade heilen.«

»An dem Hauptmann S... und dem Rittmeister H.. S.... heilten hiedurch Schuß- und Hiebwunden mit Austreten uud Exfoliation von Knochenstücken binnen einigen Wochen.«

Erfahrungen anderer Aerzte mit diesem Wasser.

Was andere Aerzte von dem Gebrauche dieses Wassers beobachtet haben, besteht in Folgendem:

»Dr. Fr. Werner in Wien gebrauchte es im Jahre 1806 in Steinbeschwerden mit auffallendem Nutzen und Erleichterung.

Dr. Nord hat es im Jahre 1805 bei 2 Kranken in dem Blutbrechen und Bluthusten, von ver-

borgenen Hämorrhoiden entstanden, mit dem besten Erfolge angewendet, da andere Medicamente diese blos milderten; durch das Borszéker Wasser aber gänzlich gehoben wurden. Dieserwegen wünschte derselbe im Jahre 1806 mehr Vorrath von diesem Wasser, um weitere Erfahrungen damit machen zu können.

Der Kauf- und Handelsmann Joseph Sassatti in Wien hat dasselbe im Jahre 1805 in geschwächter Brust auf ärztliche Anordnung mit merklicher Besserung gebraucht.

Der k. k. privil. Großhändler M. Trausmüller in Wien wurde durch dieses Wasser von einem dampfartigen Lungenkrampf, der zu Anfang des Winters 1805 von einem heftigen Katarrhalfieber entstanden, und durch kein dagegen versuchtes Arzneimittel gehoben werden konnte, ohne Rückfall hergestellt.

In demselben Jahre wurde der Hof- und Gerichtsadvocat, Joseph Reiner, von verborgenen Hämorrhoiden mit chronischen Leiden der Leber und Blutbrechen, ohne je einen Rückfall zu erleiden, durch das Borszéker Wasser befreit.

Aron v. Bistra, Rittmeister der k. ungarischen adelichen Leibgarde, verlor durch den Gebrauch dieses Wassers eine auf der Brust und Lunge gefühlte Schwäche mit immerwährendem Husten und gefährlichem Auswurfe vergesellschaftet.

Karl Prinz, Kassir bei Johann Schuller et

Comp., litt an Leberverhärtung und am Bandwurm; nach vielen vergeblichen dagegen gebrauchten Mitteln wurde ihm das Borszéker Wasser anempfohlen, und seine Gesundheit dadurch vollkommen hergestellt.«

Dies sind Thatsachen, deren Glaubwürdigkeit durch eigenhändige Schreiben bestätiget wird, und die die Heilkraft des Borszéker Mineralwassers außer allen Zweifel setzen.

Auch in neuester Zeit haben sich Fälle ereignet, die die Verwunderung über die Heilkräfte der Borszéker Wässer nur vermehren; darunter gehört die radicale Herstellung Sr. Hochgeboren des Herrn Grafen Kun von einer mehrjährigen Lähmung der Füße die mit gänzlicher Fühllosigkeit verbunden war, und die Heilung anderer Gichtkranken. Der Verfasser dieses Buches selbst hat zunächst dem Herrn Oberarzt Dr. Czeipek in Kronstadt, der ihn sehr glücklich behandelte, und dem Borszéker Bade seine gänzliche Herstellung, nach einem äußerst complicirten und gefährlichen doppelten Beinbruche und Verrenkung des Knöchels, zu danken. Er gebrauchte früher die erweichenden Baßner Bäder und kam nach Borszék. Die anstrengende und lange Reise machte den Fuß anschwellen, was mit solchen Schmerzen verbunden war, daß er vom Pferde ins Zimmer getragen werden mußte. Umschläge aus dem Lobogo verminderten schon nach einer Stunde Schmerzen und Geschwulst und nach 23 Bädern ritt er schon nach Hólló und Belbor, und bivouakirte zwei

Nächte im Freien. Noch 24 Bäder würden ihn wahrscheinlich auch von seinem Knochenbarometer befreien.

Specifisch scheint das Lobogo Bad bei kalten Fiebern zu sein, selbst wenn sie schon durch längere Zeit den Kranken gequält hatten, und was noch sonderbarer ist, daß es auch dieses Fieber erzeugt, — daher die Heilung nach homöopatischen Grundsätzen geschieht. Im Jahre 1841 bekam Herr Baron A. nach dem ersten Bade das kalte Fieber und so auch Herr Professor J. — und so wie es ausblieb, gebrauchten sie die Bäder wieder, und hatten keine Anmahnung mehr davon. Die Gemahlin des Herrn Pfarrers S. aus Kronstadt hatte im Jahre 1840 das ganze Jahr hindurch das kalte Fieber und Magenkrämpfe; sie kam in einem fürchterlich geschwächten Zustande in Borszék an, erholte sich aber nach einer im Sáros gemachten Vorkur durch die Lobogo-Bäder dergestalt, daß sie, die früher kaum 20 Schritte weit allein gehen konnte, nach 14 Tagen schon auf den höchsten Bergen herumsteigen konnte und bis jetzt keinen Fieberanfall bekam. Der Herr Pfarrer S. litt schon durch mehre Jahre am gichtischen Rothlauf. Nach dem ersten Bade bekam er das kalte 3tägige Fieber und der gichtische Rothlauf am Fuße verschlimmerte sich. Er lag 4 Wochen im Bette, litt große Schmerzen und war so geschwächt, daß man für sein Leben fürchtete. Als er fieberfrei war, bestand er darauf ungeachtet

seiner Gichtschmerzen und seiner Schwäche in den Lobogo geführt zu werden; — in einer vollen Stunde erst konnte er das nur 1000 Schritte entfernte Bad erreichen. Die erste Einwirkung des kalten Wassers auf seinen geschwächten Körper war fürchterlich — aber nach dem sechsten Bade machte er schon Spaziergänge auf die nahgelegenen Berge. Derlei Fälle gibt es jedes Jahr mehre, und es ist nur schade, daß sie nicht gesammelt worden sind, um eine Gallerie der Wunderkuren Borszék's daraus bilden zu können.

Belbor.

Es wäre sehr unrecht dieses interessanten Gebirgsdorfes nicht zu erwähnen, wenn man über Borszék schreibt, da es schon seiner Höhenlage wegen merkwürdig und unstreitig der höchstgelegene bewohnte Ort Siebenbürgens ist; über die Meeresfläche erhebt es sich dort wo die walachische Kirche steht 3640′ und breitet sich in einem geräumigen Hochlandsthale aus, in welchem die Häuser mit ihren Gehöften, Kartoffelfeldern, Wiesen und hie und da etwas Roggen und Hafer weit zerstreut herum liegen, und einen angenehmen und überraschenden Anblick dem Wanderer gewähren, der sich stundenlang durch Wälder, Thäler und Berge bis zu dieser Augenweide durchgearbeitet hat. Es wird von Tannenwäldern und hohen Bergen: Magyaros nördlich, Fekete-Rész östlich, Rákotyás südlich und Belbor

westlich umrungen, deren Gipfel nur Hügel zu sein scheinen, und von dem auf dem Gebirge Magyaros entspringenden Kis-Bistritz-patak und von dem westlich herabkommenden Belbor-patak, die sich im Dorfe vereinigen, durchflossen. Es besteht im Ganzen aus 35 Häusern, gehört zum Gyergyóer Szekler Stuhl, und ist von den aus der Moldau emigrirten Walachen entstanden, die sich theils auf Communitäts- theils auf revindicirten Gebirgsgründen ansässig gemacht haben. Es hat eine griechisch-nicht-unirte Kirche, die auf einer dominirenden Anhöhe erbaut ist, und ein Dreißigstamt, welches beinahe eine Stunde nördlich vom Orte entfernt ist. Von Borszék liegt es nordwestlich, in einer Entfernung von 4 Stunden; die Wege sind sehr unpraktikabel und obwohl sie auch mit Ochsenwägen befahren werden können, doch nur zum Reiten, da die Berge zu steil sind, über welche sie führen.

Belbor bedeutet seiner etymologischen Bedeutung nach nichts anderes, als das im Innern (des Waldes) liegende säuerliche Getränke, von bel das Innere, und bor das säuerliche Getränke, — und ist auch hauptsächlich seiner Sauerwässer wegen merkwürdig, von denen aber bis jetzt kein medicinischer Gebrauch gemacht wurde, außer von den dortigen Dreißigstamts-Beamten. Der Haupttrinkbrunnen liegt in der Pojana falcse westlich vom Kis-Bistritz-patak, etwa 10 Minuten von dem zum Dreißigstamte füh-

renden Wege entfernt. Ein steinerner Kranz von Kalktuf in der Form eines großen Kardinalhutes, natürlich erzeugt, bedeckt die hölzerne Einfassung. Oben hat er eine kleine runde Oeffnung die künstlich zu sein scheint. Das Thermometer 10 Minuten auf einem Bindfaden hineingehalten zeigte eine Temperatur von + 7° R. In der Einfassung ist eine kleine hölzerne Rinne angebracht, die sich öfter inkrustirt, röthlich wird und alljährlich gewechselt werden muß; aus dieser wird das Wasser geschöpft und von den Bewohnern getrunken. Der Geruch desselben ist nach Kohlensäure, der Geschmack beissend säuerlich, jedoch nicht unangenehm, hat aber am Ende eine bituminöse Beimischung. Die Farbe ist ganz klar, mit Wein mousirt es stark und ist recht angenehm zu trinken. Eine kleine Strecke weiter westlich auf einer schönen Wiese ist ein Lobogo, der sich durch die Anhäufung des Kalktufes einen Hügel formirt hat. Er ist mit Holz eingefaßt und wird von den Einwohnern des Ortes und den Dreißigstbeamten zum Bade benützt. Er treibt ein schönes und seltenes Perlenspiel, wie der zu Borszék, nur sind die Luftblasen viel größer, und steigen nicht bouquetartig auf wie in Borszék, sondern sind gleichmäßig im ganzen Wasserspiegel verbreitet. Die Temperatur ist + 9½° R. und der Geschmack des Wassers wie der bei der Trinkquelle. Das Wasser fängt gleich nach seinem Ablauf an zu stocken und im Boden zu versickern, weßhalb auch alle Pflanzen

nach und nach inkrustirt werden und sich ein weißer Kalkhügel bildet, der im steten Wachsthum begriffen ist. In der Nähe sind Sümpfe die ebenfalls mineralisch sind. Der zum Führer dienende Walache versicherte uns, daß auf der Pojana saska hundert solche und noch viel stärkere Quellen vorhanden wären.

Von hieraus beinahe südlich über eine üppige Wiese unterhalb der Saska, vom Lobogo nicht weiter entfernt wie sich der Walache ausdrückte, als man Zeit braucht eine Mamaliga zu machen, kamen wir zum Rotyogu, einer sehr geräuschvollen mächtigen Quelle, in deren Nähe es sehr nach Schwefel roch. Den Lärm, den diese Quelle macht, hört man schon früher, als man ihrer noch ansichtig wird. Sie hat die meiste Kohlensäure, schmeckt stechender auf der Zunge als die andern und bildet sich selbst ein ansehnliches Becken aus Kalktuf. In ihrer Nähe wird Alles inkrustirt, und viele Insekten und kleine Reptilien finden den Tod in ihrer Nähe.

Alle diese Wässer scheinen mit Borszék in einer unterirdischen Verbindung zu stehen. Wir hatten drei Flaschen mit den drei verschiedenen Wässern gefüllt, und nach Borszék gebracht, wo sie Herr Apotheker P. Schnell zu analisiren die Güte hatte. Ihre Bestandtheile sind ganz dieselben wie im Borszéker Wasser, nur schien das aus Rotyogu noch viel mehr kohlensaures Gas zu enthalten, als der Lobogo selbst, ungeachtet es erst nach 24 Stunden

ohne verpicht worden zu sein, untersucht werden konnte, und beim Reiten ziemlich geschüttelt wurde; — auf Schwefel wollte es aber durchaus nicht reagiren, obschon der Geruch desselben überall in der Nähe der Quelle sehr deutlich wahrgenommen wurde. Das Wasser fließt sehr reichlich und müßte ein ungemein wirksames Bad sein. Schade, daß der Grund ebenfalls den beiden Communitäten Szárhegy und Dittro gehört, sonst könnte ein unternehmender Mann in diesem Terrain eine Badeanstalt errichten, die der Borszéker nicht nur nichts nachgeben, sondern sie noch rücksichtlich der wunderschönen Lage, der Nähe des bewohnten Dorfes und vieler andern Bequemlichkeiten weit übertreffen müßte. Die Hauptsache wäre einen Weg von Dittro aus zu ermitteln, damit man nicht über den hohen Rakotyás zu steigen genöthigt wäre; — denn dieser ist wirklich äußerst beschwerlich. Es wäre gewiß der Mühe werth mit diesen Wässern ärztliche Versuche zu machen, in denen die heilsamsten Kräfte vielleicht schon seit Jahrtausenden unbenützt verdunsten. Ueber Belbor führt auch ein Weg in die Moldau und von Tyhutza ist es nur 9½ Stunde entfernt. Zwei Stunden von hier ist Veres-Borszék, Roth-Borszék, wo ein mächtiger stark eisenhältiger, aber wenig Kohlensäure enthaltender Säuerling fließt. Ich bedauerte sehr, daß ich nur kurze Zeit in Belbor verweilen, und die Saska, mit ihren hundert Sauerbrunnenquellen, nicht abschrei-

ten und näher untersuchen konnte. Indessen habe ich darauf aufmerksam gemacht, und vielleicht wird sich bald Jemand finden, der diese interessante Excursion von Borszék aus auch in descriptiver Hinsicht unternimmt.



Inhalts=Verzeichniß.

Kronstadt,

Druck und Verlag von Johann Gött.

1844.



